Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe

Eine Dokumentation anläßlich
des 95jährigen Bestehens

Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe

Hanns Dietel

Jürgen Heinrich

2004

IMPRESSUM.

für den Inhalt verantwortlich
Vorstand der Norddeutschen Gesellschaft
für Gynäkologie und Geburtshilfe

Satz & Druck:

hanse druck medien GmbH - Hansestadt Stralsund - Tel. 03831 / 29 29 26

Die Geschichte der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und ihrer Ehrenmitglieder und Vorsitzenden von der Gründung im Jahre 1909 bis zum Jahr 2005

Wir können nicht alle großartig sein, aber wir können uns mit etwas verbinden, das großartig ist.

Harry Emerson Fosdick

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorworte 8

Die Situation unseres Fachgebietes um 1900 (H. Dietel) 10

Die Gründung und die Gründer
der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie (H. Dietel) 14

Tagungen unserer Gesellschaft (H. Dietel) 19

Erinnerungen an den Kongreß der Nordwestdeutschen Gesellschaft
für Gynäkologie am 29. 6. 1946 in Göttingen (H. Dietel) 20

Geschichte der gynäkologischen Regionalgesellschaften in
Nordostdeutschland nach 1945 (A. Krause und H. Wilken) 25

Der Zusammenschluß der beiden norddeutschen Regionalgesellschaften
für Gynäkologie und Geburtshilfe (J. Heinrich) 27

Ausblicke (H. Dietel) 29

Entwicklungen des Fachgebietes Gynäkologie und Geburtshilfe
mit Beginn des Jahres 2000 (J. Heinrich) 31

Ehrenmitglieder 1909 – 2004 34

Biographien der Ehrenmitglieder und Vorsitzenden 1909 – 2005 36

Anhang

Tabellarische Zusammenstellung der Tagungen und Vorsitzenden
von 1909 bis 2005 119

Satzungen der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie
und Geburtshilfe (Stand 1998) 132

Statuten des Staude-Pfannenstiel-Preises 135

Das Logo der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie
und Geburtshilfe 136

Vorwort, Hamburg März 1984

Die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe feiert in diesem Jahr ihren 75. Geburtstag. Grund genug auf diese Zeit zurückzublicken, die die Kaiserzeit, die Weimarer Republik und auch das Dritte Reich umfaßt. Zwei Weltkriege hat unsere Gesellschaft überstanden und die Gegenwart zeigt, daß sie sich immer noch auf ein lebhaftes Interesse der Frauenärzte des norddeutschen Raums stützen kann. Vieles ist auch in unserem Fach inzwischen geschehen. In einem begrenzten Raum kann natürlich nur ein kurzer Überblick gegeben werden. Je weiter die Zeit zurückliegt, desto leichter ist es, sie zu beurteilen, je mehr wir uns der Gegenwart nähern, desto schwerer wird es, aus der Fülle der Personen und Ereignisse die Auswahl zu treffen und desto größer wird die Gefahr einer Fehlbeurteilung zu erliegen. Ich wollte nicht mehr als ein Gerüst geben, das die Entwicklung unserer Gesellschaft in den 75 Jahren ihres Bestehens zu überschauen erlaubt.

Hanns Dietel

Vorwort, Stralsund August 2002

In Fortführung der von Hanns Dietel 1984 anlässlich des 75. Jahrestages seit der Gründung der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe herausgegebenen Broschüre mit einer Kurzbiographie der verstorbenen Vorsitzenden und Ehrenmitglieder zwischen 1909 und 1984 ist jetzt im Auftrag des Vorstandes der NGGG diese Zusammenstellung bis 2003 erfolgt. Die bereits von Hanns Dietel angeführten Schwierigkeiten einer historischen Recherche erwiesen sich als eher noch größer, da die erweiterte Zielstellung in einer möglichst vollständigen Erfassung aller Vorsitzenden und Ehrenmitglieder unserer Fachgesellschaft bestand und sich nicht nur auf die Verstorbenen beschränken sollte. Die beruflichen Lebenswege und Verdienste der vorgestellten Persönlichkeiten sind sehr unterschiedlich und entsprachen damit sehr oft nicht dem vorgegebenen Rahmen. So war es nur möglich, wichtige Eckdaten aufzunehmen. Viele Details zu Biographien wurden durch persönliche Mitteilungen oder Zuarbeit ehemaliger Mitarbeiter und aus vorliegenden Veröffentlichungen zusammengetragen. Damit verteilt sich die Verantwortung für die hier mitgeteilten Lebensdaten auf viele Autoren, ohne dass eine Bürgschaft für die Richtigkeit zugesichert werden kann. Vielmehr soll die vorliegende Zusammenstellung einen weiteren Grundstein zur Geschichte der NGGG und ihrer verdienstvollen Repräsentanten legen. Sie wird hoffentlich auch in der Zukunft eine Fortsetzung finden, um die noch bestehenden Lücken zu schließen, Fehler zu korrigieren und Erweiterungen vorzunehmen. So wäre zukünftig eine Auflistung der Staude-Pfannenstiel-Preisträger und ihrer ausgezeichneten Arbeiten wünschenswert. Mein Dank gilt allen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die mit ihren Informationen, diese Broschüre möglich gemacht haben. Frau Diane Behrens (Stralsund)

danke ich für die umfassende Unterstützung bei der Datensammlung und Anfertigung des Manuskriptes ebenso wie Frau Sabine Wittmoser (Kiel) für ihre Recherchen.
Nicht nur eine Nation, sondern auch eine Gesellschaft ohne Geschichte hat keine Zukunft. Über eine Traditionspflege hinaus kann diese Broschüre vielleicht auch Anregung und Orientierung für eine engagierte Mitarbeit in der sehr renommierten Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe sein und damit eine erfolgreiche wissenschaftliche Zukunft garantieren.

Jürgen Heinrich

Vorwort, Garz/Insel Rügen 2004

Hanns Dietel hatte im Auftrag des Vorstandes 75 Jahre nach Gründung der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (NGGG) eine Broschüre vorgelegt und damit den Grundstein für eine Dokumentation der Geschichte gelegt. In Fortführung der von ihm geleisteten Arbeit wurde im Jahre 2002 von Jürgen Heinrich eine Vervollständigung der Angaben für den Zeitraum 1984 bis 2002 unter Einschluß aller Ehrenmitglieder und Vorsitzenden seit der Gründung vorgenommen. Auf der Grundlage dieser beiden Vorarbeiten entstand nun die Aufgabe bis einschließlich 2004 eine zusammenfassende Darstellung mit alphabetischer Auflistung aller Ehrenmitglieder und Vorsitzenden und chronologischer Abhandlung der bisher vorgelegten geschichtlichen Ereignisse so wie der bisher durchgeführten Tagungen zu erarbeiten.
Erwartungsgemäß sind die alten Autorenfotos in ihrer Qualität zum Teil sehr unzureichend. Sollten unter den Mitgliedern bessere Abbildungen existieren, so ist jeder zur Mitarbeit aufgefordert, um diese in einer zukünftigen Auflage zu verwenden.
Angaben zu Tagungsinhalten, so wie sie von Hanns Dietel bis 1984 zusammengestellt wurden, fehlen für den Zeitraum 1984 – 2004. Da die Programme aller Tagungen seit dieser Zeit aber von Joachim Thassler und Jürgen Heinrich lückenlos archiviert wurden, ergibt sich hier vielleicht eine Aufgabe für die Zukunft.
Vorworte und historische Reflexionen, aus den beiden vorliegenden Broschüren wurden in chronologischer Reihenfolge mit unverändertem Wortlaut übernommen.

Jürgen Heinrich

Die Situation unseres Faches in Norddeutschland um 1900

Die großen Fortschritte der gesamten Medizin während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben natürlich auch unser Fach wesentlich gefördert. Die Entwicklung der Antisepsis und Asepsis, ausgehend von der genialen Intuition von Semmelweis und bewiesen durch die Arbeiten von Pasteur, die Fortschritte in der Narkose und der künstlichen Blutstillung, haben die Voraussetzungen für die moderne Chirurgie geschaffen. Sie haben in der Geburtshilfe das Wochenbettfieber einzugrenzen geholfen, dem Kaiserschnitt einen Teil seiner Gefährlichkeit genommen und in der Gynäkologie Eingriffe in die Bauchhöhle und den vaginalen Bereich ermöglicht, die früher für unmöglich gehalten worden waren. Die Verbesserungen in der Diagnostik und die neuen Möglichkeiten in der Therapie erweiterten das Tätigkeitsfeld des geburtshilflich-gynäkologisch tätigen Arztes sowohl in der Klinik als auch in der Praxis in erheblichem Maße.
Aber auch in der Struktur der Ärzteschaft hatten sich wesentliche Änderungen durchgesetzt.
Man hatte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts streng unterschieden zwischen den promovierten Ärzten, die auf der Universität studiert hatten und den Chirurgen, die aus der Barbierstube hervorgegangen und zunftmäßig gebunden waren. Erst das neue Prüfungsreglement von 1852 schrieb eine einheitliche Prüfung mit Einschluß von Chirurgie und Geburtshilfe vor und damit eine einheitliche Ausbildung für alle, die sich als praktische Ärzte niederlassen wollten.
Daneben bildete sich langsam ein Spezialistentum heraus, das aber im Rahmen einer allgemeinen Praxis blieb. Ein Arzt, der sich in seiner Praxis mit Vorliebe mit einem bestimmten Fach z. B. den Augenkrankheiten oder der Geburtshilfe befaßte und sich darin besondere Erfahrungen erworben hatte, zog natürlich Kranke dieser Art an und erwarb damit von selbst einen Ruf als Spezialist. Das ging im allgemeinen langsam und unauffällig vor sich. So lesen wir z. B. in dem Protokoll des Lübecker Ärztlichen Vereins, daß der langjährige Vorsitzende Dr. Eschenburg, der sich um 1860 als praktischer Arzt dort niedergelassen hatte, sich aber vornehmlich mit Augenkrankheiten beschäftigte, „vom Publikum und Kollegen als Augenarzt angesehen wurde". Das änderte sich, als gegen Ende des Jahrhunderts die Fülle neuer Kenntnisse, das Aufkommen neuer Untersuchungsmethoden und Operationsmöglichkeiten auch die Zahl der Spezialisten rapide anwachsen ließ. Sicherlich wurde diese Entwicklung auch durch das Wachstum der Städte und die Verbesserung der Verkehrsverbindungen gefördert. Die Situation beschreibt treffend die Denkschrift der Medizinalabteilung des Ministeriums in Berlin 1906: „Die Entwicklung der technischen und instrumentellen Spezialitäten, die außerordentliche Vermehrung des medizinischen Wissens erzeugt das moderne Spezialistentum." Das Fehlen von bindenden Vorschriften für die Ausbildung zum Facharzt war aber nun mit recht erheblichen Nachteilen verbunden. In der oben angeführten Denkschrift heißt es weiter: „Auf der einen Seite wurden die Spezialfächer von gewissenhaften und tüchtigen Ärzten in vorzüglicher Weise gefördert, auf der anderen Seite wurde aber auch dem spekulativen Sinn Vorschub geleistet. Man genügte der äußeren Form durch einen nicht zu langen Kurs bei einem anerkannten Spezialisten oder auch im Rahmen der vor einigen Jahren eingerichteten Fortbildungskurse für Ärzte und nahm

den Titel „Spezialist" an, ohne daß eine ausreichende Vor- und Durchbildung vorangegangen war." So entstanden die berüchtigten 6-Wochen-Spezialisten, die besonders unser Fach belasteten. Zwar hatte schon der 20. Deutsche Ärztetag 1892 festgestellt, daß sich in der Entwicklung des Spezialistentums Auswüchse gebildet hatten, die bekämpft werden müssen. In Hamburg hatte die am 1. Januar 1891 gegründete Ärztekammer in ihrer Standesordnung von 1897 bestimmt, daß „die öffentliche Bezeichnung als Spezialarzt nur dem Arzt zukommt, der seine Tätigkeit auf sein Spezialfach beschränkt". In der neuen Prüfungsordnung von 1901 wurden Bestimmungen erlassen, die die Entwicklung in geordnete Bahnen lenken sollten und die dem Prinzip nach noch heute gelten. Die Durchführung der Vorschriften wurde den ärztlichen Standesorganisationen übertragen. Da diese aber keine Disziplinarbefugnisse hatten, so waren sie mehr oder weniger auf den guten Willen der Berufskollegen angewiesen und beschränkten sich auf recht dehnbare Erlasse. So z. B. in Hannover, in Schleswig-Holstein und Lübeck: die mißbräuchliche Bezeichnung als Facharzt ist unstatthaft; in Braunschweig: Der Mißbrauch des Wortes Spezialarzt zu Reklamezwecken ist zu verwerfen. Der Erfolg solcher Erlasse war entsprechend gering. So schreibt z. B. der Hamburger Generalanzeiger noch 1906: … „viele Ärzte begnügen sich damit, einen kurzen Kurs über Hautkrankheiten oder Frauenkrankheiten zu nehmen. Alsdann ist der Spezialarzt fertig. Andere geben sich gar nicht erst die Mühe, sondern bestellen ein Schild, auf dem geschrieben steht, daß sie Spezialisten sind." Es waren eben keine klaren Verfügungen vorhanden, die die Selbsternennung zum Facharzt verhinderten. 1907 wies die Hamburger Ärztekammer nochmals darauf hin, daß die öffentliche Bezeichnung als Spezialarzt nur dem Arzt zukommt, der seine Tätigkeit auf sein Spezialfach beschränkt. 1908 hat die Hamburger Gesundheitsdeputation festgelegt, daß zur Ausbildung als Facharzt 3 Jahre Ausbildung an einer Universitätsklinik, einer Spezialabteilung oder bei einem anerkannten Facharzt nötig seien. Dieser Beschluß wurde von den anderen Landeskammern abgelehnt. Die Verhandlungen über die Ausbildung zum Spezialarzt und seine Tätigkeitsbegrenzung zogen sich jahrelang hin und führten erst auf dem Deutschen Ärztetag in Bremen 1924 zu einer grundsätzlichen Einigung.

Dabei war der Weg zur Eigenständigkeit der einzelnen Fächer der Medizin sehr unterschiedlich und verschlungen. Unser Fach hat sich dabei besonders schwer getan. Die Geburtshilfe galt seit je bei uns als „Weiberprofession". In den Händen von ungebildeten Frauen, die meist weder lesen noch schreiben konnten, häufig aus niedrigsten sozialen Verhältnissen stammten und oft nur aus reiner Not zu dieser Tätigkeit griffen, war die ars obstretica bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in einer bedauernswerten Verfassung. Sie rangierte noch hinter der Chirurgie und das Wort von Le Bon (1588) galt noch lange: Haec enim ars viros dedecet.

So wurde der berühmte Fried (1689 bis 1769) in Straßburg, zu dem Studenten aus ganz Deutschland pilgerten, um Geburtshilfe zu lernen, nie in die dortige Fakultät aufgenommen und lediglich als „Hebammenmeister" geführt. Es war eine Glücksstunde für unser Fach, daß sein Schüler Johann Georg Roederer (1751) nach Göttingen berufen wurde. Auch er sollte ursprünglich als Hebammenmeister eingestellt werden und konnte nur durch die Weitsicht Albrecht von Hallers erreichen, daß er als Dozent in arte obstreticali berufen und damit Mitglied der Fakultät wurde. Er gründete die erste deutsche Frauenklinik, die dem Unterricht von Studenten und

Hebammen dienen sollte. Damit hatte die Geburtshilfe einen Platz auch in der akademischen Welt gefunden. Roederer bekam den Ruf nach Göttingen als Professor für Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe. Er war sicher einer der bedeutendsten Geburtshelfer seiner Zeit. Sein Lehrbuch der Geburtshilfe erschien in vielen Sprachen und erlebte mehrere Auflagen. Es ist bemerkenswert, daß z. B. in Göttingen erst 30 Jahre nach der Eröffnung der dortigen Entbindungsanstalt (1751) eine medizinisch-chirurgische Klinik entstanden ist. Die Gebärklinik en waren eben keine medizinischen, sondern vorwiegend kirchlich-soziale Einrichtungen.
In der zweiten Universität unseres Norddeutschen Raumes, in Kiel, wurde die Entbindungsanstalt 1805 eröffnet. Das Institut sollte den Hebammen und Medizinstudenten der Universität Gelegenheit zu praktischer Ausbildung bieten und „zugleich einer hinreichenden Anzahl armer Wöchnerinnen ein ordentliches, freies Wochenbett bieten". Aber auch hier hatte schon lange vorher eine Ausbildungsstätte für Hebammen in Altona (1765) und Flensburg (1765) dafür gesorgt, daß ausgebildete und geprüfte Hebammen für die Bevölkerung zur Verfügung standen. Der erste Direktor war Wilhelm Wiedemann, der als ordentlicher Professor für Geburtshilfe und Oberlehrer am Hebammeninstitut die Klinik von 1805 bis 1840 leitete. Er gehörte zu den führenden Geburtshelfern seiner Zeit; bekannt besonders durch seine Auseinandersetzung mit den französischen und englischen geburtshilflichen Anschauungen.
Auch im Beginn unseres Jahrhunderts war die Geburtshilfe noch fest in den Händen der Hebammen. 1900 waren von den 22 669 Geburten in Hamburg nur 7 % von Ärzten geleitet bzw. zu Ende geführt worden. Noch größer war der Anteil der Hebammen-Geburten natürlich in den ländlichen Bezirken. Ärzte wurden nur in Notfällen gerufen, wenn die Hebamme nicht weiter wußte. So blieb ihnen meistens nichts anderes übrig, als eine gefährliche vaginale Operation auszuführen oder oft genug zur Zerstückelung des Kindes zu greifen. Dazu kam, daß die Ärzte vielleicht theoretisch einigermaßen, praktisch aber sicher völlig ungenügend ausgebildet waren und daß sie nicht selten den häufig über große und langjährige Erfahrungen verfügenden Hebammen in vielen Dingen der praktischen Geburtshilfe unterlegen waren. Hieß es doch in einer amtlichen Verlautbarung aus Schleswig-Holstein: dem Publikum ist mit tüchtigen Hebammen mehr gedient, als mit gelehrten Doktoren ohne Erfahrungen. So ist es nicht verwunderlich, daß in all den Berichten aus Norddeutschland immer wieder hervorgehoben wird, daß die Gebärende und ihre Umgebung sich bis zuletzt weigerten, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das änderte sich erst langsam als auch die Ausbildung der Studenten in der praktischen Geburtshilfe sich wesentlich verbesserte, so daß sie ihren Platz neben dem Kreißbett erobern und dann auch behaupten konnten. Vorurteile haben ein langes Leben. Es ist erstaunlich, wie lange die „reinen Geburtshelfer" von den übrigen Disziplinen etwas vor oben herab angesehen wurden. Hatte doch z. B. Hotte in seinen Hamburger geburtshilflichen Protokollen 1883 als eine Ursache für die Gründung der Hamburgischen Geburtshülflichen Gesellschaft angeführt, daß „die Geburtshülfe von dem ärztlichen Verein von je her als Stiefkind behandeh wurde, dem die Pforten des Heiligtums kaum einmal geöffnet wurden".
Die kleine Gynäkologie gehörte in das Arbeitsgebiet des praktischen Arztes. Gynäkologische Operationen wurden selbstverständlich von den Chirurgen gemacht. Es galt

noch lange der alte Satz (von Möhring) „ars obstri-candi est pars chirugicae". Noch 1870 hat der Heidelberger Chirurg G. Simon eine Vorlesung über chirurgische Gynäkologie mit praktischen Übungen gehalten und der Chirurg Czerny hat 1878/79 seine Methode der vaginaler Totalexstirpation veröffentlicht. Der berühmte Chirurg Billroth, in Bergen auf der Insel Rügen geboren, hat die Redaktion des 3-bändigen Handbuches der Frauenheilkunde (1877-1882) in seiner Hand vereinigt. Er selbst machte in den ersten Jahren seiner Amtszeit über 100 Ovariotomien. Chrobak nannte ihn den Schöpfer der operativen Richtung in der Gynäkologie. In seiner Weitsicht schrieb aber bereits 1876 Billroth: „Ohne Gynäkologie ist eine auf mehrere Semester ausgedehnte Gebärklinik schwer irgendwie attraktiv zu machen. Wo es noch nicht geschehen ist, sollten dem Geburtshelfer klinische Zimmer zur Aufnahme von gynäkologischen Fällen zur Disposition gestellt werden". In den folgenden Jahren haben sich die Geburtshelfer nun auch in steigendem Maße den gynäkologischen Operationen zugewandt. Nicht immer war die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen dem Chirurgen und dem Geburtshelfer einfach und leicht. Ein Wettbewerb zwischen Gynäkologen und Chirurgen um die Verbesserung von Methoden und Ergebnissen war zwar für unser Fach förderlich, für die Zusammenarbeit aber nicht immer hilfreich. Viele Geburtshelfer versuchten durch einen An- oder Ausbau ihrer Hebammenschule eine geburtshilflich-gynäkologische Klinik daraus zu machen. So z. B. Werth (1898) in Kiel, in Hannover wurde der Provinzial-Hebammenlehranstalt durch Hartwig (1884) eine gynäkologische Station angegliedert und dasselbe im gleichen Jahr in Celle durch Poten. In Göttingen hat Schwarz ebenfalls um 1880 durch eine gynäkologische Abteilung mit Poliklinik seine Gebäranstalt erweitert. Die 1899 eröffnete Entbindungsanstalt in Eppendorf bestand von Anfang an aus zwei Häusern, die durch einen Korridor verbunden waren. Dem Hauptgebäude, das den Kreißsaal und auch die gynäkologisch-operative Abteilung enthielt und das Haus zwei, das den Wöchnerinnen vorbehalten war. Heute haben sich die anfangs oft sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen Chirurgen und Gynäkologen doch zu einer für beide Teile vorteilhaften Partnerschaft entwickelt.

Im Laufe der Zeit war aus der männlichen Hebamme, die nur in der Not gerufen wurde, der theoretisch und praktisch voll ausgebildete Frauenarzt geworden, dessen Tätigkeitsfeld sich immer mehr erweiterte. So war es verständlich, daß der Wunsch der Geburtshelfer nach Austausch der Erfahrungen und der Wunsch zu gegenseitiger Unterrichtung groß war und schließlich zur Gründung von geburtshilflichen Vereinigungen führte.

Den Anfang machte die Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte, die 1822 gegründet wurde und 1845 auf der 23. Versammlung in Nürnberg der Geburtshilfe eine eigene Sektion zugebilligt hatte. Vorher war sie mit der Chirurgie zusammengelegt worden. Der wesentliche Schritt aber war die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie 1885. Neben den schon bestehenden lokalen Zusammenschlüssen wie in Berlin 1844, in Leipzig 1854, in Hamburg 1858, kam es um die Jahrhundertwende zu zahlreichen regionalen Neugründungen. So z. B. die Niederrheinisch-Westfälische Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe 1898, 1902 die Nordostdeutsche und die Mittelrheinische Gesellschaft und 1905 die Oberrheinische Gesellschaft für Gynäkologie.

Dr. Staude

Prof. Pfannenstiel

Die Gründung und die Gründer der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie

Auch im norddeutschen Raum waren Bestrebungen vorhanden die Geburtshelfer der ganzen Region in einer Gesellschaft zusammenzufassen. Aber wie immer gehören Persönlichkeiten dazu, die genügend Initiative und Tatkraft aufbringen, um einen solchen Gedanken auch in die Tat umzusetzen. Sie fanden sich in der Person des Chefarztes der Hamburger Entbindungsanstalt in Eppendorf, Karl Staude und des Kieler Ordinarius und Direktors der Universitäts-Frauenklinik Hermann Johannes Pfannenstiel. Der eine ist heute fast vergessen, der andere ist auch dem jungen Assistenten unseres Faches durch den Pfannenstielschen Querschnitt bekannt. Aus verschiedenen Wirkungskreisen kommend, vereinigten sie sich in dem Bestreben, der damals aufkommenden Gynäkologie auch im norddeutschen Raum zum Durchbruch zu verhelfen. Die Gynäkologie steckte im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts noch völlig in den Kinderschuhen. Kamen operative Eingriffe überhaupt in Frage, so machte sie der Chirurg. So war auch die Situation, als Staude sich 1872 in Hamburg niederließ. Er war am 30. August 1845 in Coburg geboren, hatte in Erlangen studiert und seine geburtshilfliche Ausbildung bei Eduard Martin dem Älteren in Berlin erhalten. Wie damals üblich, ließ sich Staude als praktischer Arzt in Hamburg nieder, beschäftigte sich aber aufgrund seiner Ausbildung und Neigung vorwiegend mit Geburtshilfe. Daneben erregte die aufkommende operative Gynäkologie sein besonderes Interesse. Daß er keine klinische Möglichkeit hatte, war kein Hindernisgrund. Operationen wurden damals vorwiegend in der Praxis oder in der Privatwohnung des Patienten durchgeführt. Einer der damals berühmtesten englischen Chirurgen sagte „man kann in jedem Zimmer operieren, es muß nur gut gelüftet sein". Die Antisepsis Listers und die Fortschritte der Narkosetechnik hatten allmählich auch größere intraabdominelle Eingriffe möglich gemacht. So war das

Feld vorbereitet für die nun auch in Norddeutschland einsetzende Entwicklung der operativen Gynäkologie. Dabei stellten sich zwei Aufgaben: 1. Die Entfernung von Ovarialtumoren und 2. die eines karzinomatösen Uterus.

Die Geschichte der ersten Ovariotomie liest sich wie ein Western. Mc Dowell wirkte um die Jahrhundertwende in dem Städtchen Danville in Kentucky als praktischer Arzt. Er hatte eine große Praxis so wohl in der Stadt als auch weit im Umkreis und mußte oft viele Meilen weit zu seinen Patienten reiten. 1809 wurde er zu einer 47jährigen Farmersfrau gerufen, die glaubte schwanger zu sein. Bei der Untersuchung stellte Mc Dowell zwar keine Schwangerschaft, aber einen großen Ovarialtumor fest. Die Frau bat ihn, sie von ihren unerträglichen Schmerzen zu befreien, ganz gleich wie. Das Risiko, auf das Mc Dowell sie hinwies, nehme sie gern in Kauf. Die Operation wurde festgesetzt und die Patientin ritt einige Tage später in die Stadt zu Mc Dowell. Bereits am nächsten Tag wurde sie operiert. Nach dem Bericht wurde der Eingriff auf einem gewöhnlichen Tisch durchgeführt, die Kleider, soweit sie hinderlich waren, entfernt und die Bauchhöhle durch einen Längsschnitt eröffnet. Es fand sich ein großes Ovarialkystom, das entfernt wurde. Die Geschwulst wog 22 Pfund. Das Erstaunlichste ist, die Patientin überstand den Eingriff und ritt nach 25 Tagen wieder nach Hause. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: die Geschicklichkeit des Operateurs oder die Konstitution der Patientin, die übrigens 79 Jahre alt geworden ist. Die Operateure der folgenden Zeit hatten weniger Glück, so daß die berühmten Chirurgen Dieffenbach in Deutschland und Nelaton in Frankreich sie als „strafwürdiges Verbrechen" bezeichneten. Den Durchbruch schaffte erst der Engländer Spencer Wells. Er hatte von 1858–1872 500 Ovariotomien durchgeführt, wobei die Mortalität von 34 Prozent im ersten Hundert auf 20 Prozent im fünften Hundert fiel. Spencer Wells operierte nicht nur in seinem Hospital, sondern in jedem „gut gelüfteten" Zimmer. Er brachte seine Instrumente mit und operierte auf einem gewöhnlichen Tisch mit einer bewundernswerten Sicherheit. 1873 besuchte Spencer Wells Hamburg und operierte in der Praxis von de la Camp die Frau eines Kollegen vor den Mitgliedern der Geburtshülflichen Gesellschaft. Es wurde aber nur eine Problaparotomie, da es sich offenbar um ein erweichtes Myom handelte.

Staude, der an gynäkologischen Operationen sehr interessiert war, hat Indikation und Technik sofort aufgegriffen und im gleichen Jahre ein 15jähriges Mädchen mit Erfolg von einem Ovarialtumor befreit. Im Laufe der nächsten Jahre berichtete er immer wieder sowohl in der Geburtshülflichen Gesellschaft wie im ärztlichen Verein über von ihm durchgeführte Ovariotomien.

Das 2. Hauptproblem, das sich den damaligen Operateuren stellte, war die Entfernung des karzinomatösen Uterus. Der erste, der diese Operation in Deutschland durchführte, war Wilhelm Alexander Freund in Breslau. Diese am 30. 1. 1878 ausgeführte Operation erregte damals großes Aufsehen. Auch Staude griff den Gedanken sofort auf und machte im gleichen Jahr den „Freund". Leider war der Ausgang letal, aber die Freundsche Operation hatte auch sonst schlechte Ergebnisse, 75 Prozent der Patienten überlebten den Eingriff nicht. Im gleichen Jahr hat der Chirurg Czerny in Heidelberg am 12. 8. einen karzinomatösen Uterus auf vaginalem Weg entfernt. Seine Ergebnisse waren wesentlich besser. Von diesen Erfolgen ermutigt, ging Staude ebenfalls auf den vaginalen Weg über und berichtete am 9.1.1883 vor

dem Hamburger ärztlichen Verein über 6 Fälle von vaginaler Uterusexstirpation bei Karzinom. Alle diese 6 Fälle überlebten, bekamen aber nach einiger Zeit ein Rezidiv. Staude muß ein hervorragender Operateur gewesen sein, denn bereits am 24. 5. 1884 konnte er über 14 Fälle berichten. Alle überstanden den Eingriff, 3 blieben sogar rezidivfrei.
Den nächsten Schritt zur Erweiterung der vaginalen Uterusexstirpation tat Schuchard in Stettin, der mit seiner Hysterotomia perineo-vaginalis die Freilegung der Parametrien verlangte und mit seiner Schnittführung auch möglich machte. Manche von uns werden sich an die Tagung unserer Gesellschaft 1963 in Hannover noch erinnern als Fauvet, selbst ein Meister der erweiterten vaginalen Exstirpation, sich mit Nachdruck dafür einsetzte, daß der Anteil seines Nienburger Landsmanns Schuchardt in der Entwicklung dieser Operation gewürdigt würde.
Endlich war die Zeit reif geworden, daß auch Hamburg eine Frauenklinik erhielt. 1899 konnte die Entbindungsanstalt in Eppendorf eröffnet werden. Sie verfügte über 47 Betten. Als Chefarzt wurde Staude gewählt, da er sich auch als Geburtshelfer einen hervorragenden Namen erworben hatte. Er hat eine Reihe von wichtigen Beiträgen z. B. zur Uterusruptur, zur Eklampsie - bei der er als einer der Ersten die Sectio empfahl - und Schwangerschaften nach ventero-Fixationsoperation geliefert. Er war in diesen Jahren zum anerkannten ersten Frauenarzt in Hamburg geworden. In Eppendorf stand ihm die stattliche Mitarbeiterschaft von 2 Ärzten zur Verfügung.
Es war eine glückliche Fügung, daß Staude 1907 mit einem Mann zusammentreffen sollte, der trotz des großen Altersunterschieds von fast 20 Jahren in seinen Interessen weitgehend mit den Zielen von Staude übereinstimmte: Hermann Johannes Pfannenstiel. Pfannenstiel war am 28. Juni 1862 in Berlin geboren, studierte dort und war dann Assistent bei Fritsch in Breslau. 1902 ging er als Direktor der Universitätsklinik nach Gießen und erhielt nach der Emeritierung von Werth den Ruf nach Kiel. Als Pfannenstiel 1907 die Klinik übernahm, war sie bereits eine der angesehensten Lehr- und Forschungsstätten unseres Faches geworden, geprägt von Persönlichkeiten wie Michaelis, Litzmann und Werth. Pfannenstiel war der geeignete Mann dieses Erbe weiterzuführen. Schon auf dem 11. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie 1905 hatte er ein sehr beachtetes Referat über Dauerergebnisse bei der Ovariotomie gehalten und in mehreren wertvollen Veröffentlichungen über Ovarialtumoren und das Karzinom des Uterus berichtet.
So kam Pfannenstiel 1907 bereits als anerkannter Forscher und Operateur nach Kiel, und seine 1908 unternommenen Reisen nach Frankreich, England und den USA, wo er Vorlesungen hielt und seine Operationsmethoden vorführte, festigten diesen Ruf. So ist es kein Wunder, daß die beiden Männer, Staude und Pfannenstiel, sich zusammenfanden, um unserem Fach und besonders der Gynäkologie in Norddeutschland ein breiteres Forum zu schaffen.
So verschieden beide Männer nach Herkunft und Wesensart waren, so gut ergänzten sie sich in der Beharrlichkeit bei der Durchsetzung ihrer Pläne. Staude war eine Kämpfernatur, der sein Vorhaben mit „fränkischer Dickköpfigkeit" (Deseniss) verfolgte und jedermann seine Meinung laut und deutlich sagte. Auch der Gesundheitsbehörde gegenüber war er kein bequemer Mitarbeiter; Vorschriften, die er für sinnlos hielt, beachtete er einfach nicht, und so ist in seinen noch heute vorhandenen Personalakten mehrmals verzeichnet: „daß der Dr. Staude wegen Nichtbeach-

tung der Vorschrift mit einer Geldstrafe belegt wird". Ganz anders Pfannenstiel. Nach der Schilderung, die uns DESENISS gegeben hat, war er mehr ein stiller Mensch, der seine Pläne mit überlegter Diplomatie und mit großer Beharrlichkeit verfolgte und der wie sein Schüler Krömer berichtete - „immer durch kritische Zweifel und Bedenken hindurch gehen mußte." Da er bereits in Gießen die Mittelrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie mitbegründet hatte, wußte er mit dem modus procedendi bestens Bescheid, und durch seinen bereits damals in Deutschland weit bekannten Namen fand er überall Gehör.
In der Schilderung der Vorgänge, die zur Gründung unserer Gesellschaft führten, kann ich mich auf einen Augenzeugen berufen, der uns als jungen Assistenten oft darüber berichtet hat: es war der langjährige Schriftführer der Hamburgischen Geburtshülflichen Gesellschaft Dr. L. Deseniss. Dieser an der Entwicklung unseres Faches sehr interessierte Mann, der in Hamburg eine ausgedehnte Praxis betrieb, war Teilnehmer an der Gründung unserer Gesellschaft und auch eines ihrer ersten Mitglieder. Er schilderte uns sehr lebhaft, wie Pfannenstiel und Staude Anfang 1908 den damaligen Vorsitzenden in der Hamburgischen Geburtshülflichen Gesellschaft E. Lohmer aufsuchten und ihm den Vorschlag machten, auf der kommenden Festsitzung zum 50. Geburtstag der Hamburgischen Geburtshülflichen Gesellschaft die Gründung einer ganz Norddeutschland umfassenden geburtshilflichen-gynäkologischen Gesellschaft vorzuschlagen. Lohmer zögerte, da schaltete sich sein ehemaliger Lehrer, der Göttinger Ordinarius Max Runge, ein. Dieser imponierende Mann war 1888 von Dorpat als Nachfolger von Schwarz nach Göttingen berufen worden. Er war besonders an der Ausgestaltung der Operationsmethoden interessiert und führend beteiligt. Daher auch sein Interesse an der Gründung einer Gesellschaft, die ganz Norddeutschland umfassen und der Gynäkologie zu der ihr gebührenden Rolle verhelfen sollte. Er hieß in Göttingen nur „König Max" und seine Bemerkung die er machte, als er die erste Besichtigung der Göttinger Klinik hinter sich hatte, „wann geht der nächste Zug nach Dorpat", wurde häufig zitiert. Leider konnte er an der Gründung unserer Gesellschaft nicht mehr aktiv teilnehmen, denn eine schwere Nierenerkrankung hat ihn bereits im Juli 1909 dahingerafft. Sein Nachfolger Jung hat auf der Sitzung 1914 die Verdienste von Max Runge hervorgehoben und seine einstimmig angenommene Ernennung zum Ehrenmitglied beantragt.
Auf der Festsitzung zum 50. Geburtstag der Hamburger Geburtshülflichen Gesellschaft im Hotel Pforte (heute Atlantik) trug Lohmer den Plan, der ihm von Staude und von Pfannenstiel vorgelegt worden war, der Versammlung vor, die ihn einstimmig annahm und Pfannenstiel und Staude damit beauftragte, Statuten auszuarbeiten und eine Sitzung nach Hamburg einzuberufen.
Der Name der Gesellschaft sollte „Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie" lauten. Im Mai 1981 wurde auf Vorschlag von Kirchhoff beschlossen die Gesellschaft in Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe umzubenennen. Dadurch sollte das Interessengebiet der Gesellschaft ebenso wie die Einheit des Faches nach außen hin deutlich gemacht werden. Einige Jahre vorher (1972) hatte bereits die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie diesen Schritt getan.
Diese erste Sitzung fand am 8. Mai 1909 in Hamburg im Patriotischen Gebäude statt. Dabei wurde Staude zum 1. Vorsitzenden und Pfannenstiel zum 2. Vorsitzenden gewählt. Von den 64 Teilnehmern traten 23 der Gesellschaft bei.

Pfannenstiel hielt dabei das Hauptreferat über geburtshilfliche Hilfsoperationen bei uneröffnetem Muttermund.
Die Zusammenarbeit der beiden Gründer schien unserer Gesellschaft eine fruchtbare Zukunft zu verheißen.
Leider wollte es das Geschick anders. 8 Wochen nach seinem Referat war Pfannenstiel tot (3. Juli 1909). Er hatte sich bei einer Operation infiziert und starb an einer Sepsis, die sich daraus entwickelte. Seine Persönlichkeit hat vielleicht niemand besser charakterisiert als sein Freund und Kollege Krömer in einem Nachruf, wenn er schrieb: „Pfannenstiel war kein Mann des genialen mühelosen Schaffens. Er ging stets durch kritische Zweifel und Bedenken hindurch, aber er gehört zu den wenigen, welche das Wissen und Können des Arztes in seltener Vollkommenheit in sich vereinigten, weil er sie in restlosem unermüdlichen Streben erworben hatte."
Sei es, daß Staude durch den Tod von Pfannenstiel, dem er freundschaftlich verbunden war, tief getroffen wurde oder ob noch andere Gründe dafür sprachen - 3 Monate nach dem Tod von Pfannenstiel bat Staude den Senat um seine Entlassung. Er lebte zurückgezogen in Hamburg und starb hier am 3. November 1916.

Tagungen unserer Gesellschaft

In den 96 Jahren ihres Bestehens hat unsere Gesellschaft bis zum Jahre 2005 125 Tagungen abgehalten. In den Berichten darüber spiegelt sich die Entwicklung unseres Faches wieder. Bei aller Einheitlichkeit in der Zielsetzung hatte jede Versammlung ihr besonderes Gepräge, bestimmt durch den Vorsitzenden, dem Themensetzungen allein vorbehalten sind. Es wurden wesentliche und richtungsweisende Vorträge gehalten. Daneben gab es natürlich auch viele Eintagsfliegen, aber wo wäre das anders? Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, jeden Vortrag anzuführen, eine Aufstellung der wichtigsten Referate findet sich am Schluß.

Dabei ist interessant zu sehen, wie Fragen, die jahrzehntelang die Diskussion beherrschten, aus dem Programm verschwinden (Genitaltuberkulose) oder zum Randproblem werden (Puerperalsepsis). Andere wieder im Grunde ungelöst bleiben (EPH-Gestose) oder nur durch Mühe und kleine Schritte dem Verständnis etwas näher gebracht werden (Ca). Dafür tauchen immer wieder neue Probleme auf, die Antworten erfordern. Dabei kann es von hohem Reiz und auch von Nutzen sein, ein Problem in seiner Entwicklung zu verfolgen, um zu sehen, wie es sich im Laufe der Jahre wandelt. Als Beispiel kann der Kaiserschnitt dienen. Zur Zeit der Gründung unserer Gesellschaft spielte er in der Beherrschung geburtshilflicher Komplikationen keine Rolle. Noch 1905 konnte O.E. Küstner sagen, daß die Sectio zwar „als Operation mit großem Namen gilt, aber letztlich ein beklagenswertes Fiasko ist". Heute ist sie die häufigste geburtshilfliche Operation geworden und hat die gefährlichen vaginalen Eingriffe fast vollständig verdrängt.

Wir müssen zugeben, daß bis in die Mitte der dreißiger Jahre die Geburtshilfe stagnierte. Detailfragen und fleißige Faktensammlungen beherrschten die Themen. Ich erinnere mich an die erste Sitzung, die ich mitmachen durfte, als auf unserem Frühjahrs-Kongress 1933 neun Ordinarien über die beste Behandlung der hinteren Hinterhauptslage diskutierten, ohne sich einig zu werden. So konnte Robert Schröder noch 1935 auf einer unserer Tagungen sagen: „in den vergangenen 100 Jahren hat die Geburtshilfe keine wesentlichen Fortschritte gemacht."

Auch die Puerperal-Sepsis war trotz Semmelweiss noch nicht endgültig besiegt. Immer wieder kam es einmal zum Auftreten dieser fast immer tödlich endenden Erkrankung und man stand als Arzt dem Leiden und Sterben dieser meist jungen Frauen hilflos gegenüber. Wer diese Zeit erlebt hat, kann verstehen, auf welch brennendes Interesse die Veröffentlichungen von Domagk 1935 über das Sulfonamid Prontosil stieß und wie begeistert wir waren, als wir mit heute geradezu lächerlichen Dosen Erstaunliches erreichten. Als auf einer unserer Tagungen 1938 in der Diskussion ein Pharmakologe darauf hinwies, daß z. B. das Prontosil in vitro überhaupt keine Wirkungen zeigte, war es Heynemann, der sagte, „das ist nicht so wichtig, wichtig ist allein, daß es unseren Patientinnen hilft und das tut es". Wobei er gleichzeitig aufgrund seiner Unterlagen und Erfahrungen die Ergebnisse von Colebrook über die Wirksamkeit bei der Puerpural-Sepsis voll bestätigte.

Auch in der Gynäkologie brachte die Chemotherapie einen entscheidenden Fortschritt. Endlich konnten die gefürchteten entzündlichen Adnextumoren, statt nur mit Umschlägen und Bettruhe, mit einer wirksamen Therapie bekämpft und so auch manche verstümmelnde Operation vermieden werden. Das bereits 1928 von Fleming entdeckte Penicillin, das 1939 von Florey und Chain zur Therapie verwandt wurde, stand

uns erst nach dem Krieg zur Verfügung. Die Antibiotika haben seitdem die Sulfonamide weitgehend verdrängt und den Kampf gegen infektiöse Erkrankungen übernommen. Aufgrund der Resistenzentwicklung Gram-positiver und Gram-negativer Bakterien ergeben sich aber ständig neue Probleme bei der Auswahl geeigneter Antibiotika für die antiinfektiöse Therapie. Dieses nötigt die Hersteller zur Suche nach immer neuen Mitteln und hat heute, wie auf unseren Tagungen immer wieder betont wird, in der Praxis und in der Klinik zu einer erheblichen Unsicherheit unter den Ärzten geführt. Antibiotika sind eben keine indifferenten Heilmittel. Wir müssen lernen, mit ihnen umzugehen.
Dasselbe gilt auch für die Therapie mit den Sexualhormonen, die die alte konservative Behandlung in unserem Fach fast völlig verdrängt hat und bei Regulations- und Substitutionsfragen erstaunliche Erfolge in den Händen von Erfahrenen erzielt. Bedenken wir, daß im Gründungsjahr unserer Gesellschaft Hitschmann und Adler ihre erste Beschreibung der histologischen Veränderungen des Endometriums im Zusammenhang mit der Menstruation veröffentlichten, so war der Weg bis zur hormonellen Empfängnisverhütung weit. Die Endokrinologie hat eine gewaltige Bedeutung nicht nur für unser Fach gewonnen. Man ist geneigt, den Ausspruch des bekannten Forschers Sir Robert Rollseston zuzustimmen, der sagte, „die Endokrinologie hat ihr eigenes Wachstumshormon erzeugt". Dankbar gedenken wir unserer verstorbenen Ehrenmitglieder Robert Schröder und Karl Kaufmann, die Pionierarbeit auf diesem Gebiet geleistet haben.
Die Arbeit unserer Gesellschaft erfuhr durch den zweiten Weltkrieg eine Unterbrechung von 1939 bis 1946 - wenn wir den schwachen Versuch 1941 noch einmal eine Versammlung abzuhalten, nicht mitrechnen. Hier war eine scharfe Zäsur eingetreten, wie sie tiefer nicht gedacht werden konnte. 1945 standen wir vor den Trümmern unserer Arbeitsplätze. Wir hatten ohne nennenswerte Hilfsmittel die Aufgabe, die Kliniken erst wieder einmal funktionstüchtig zu machen und die Fortschritte, die unsere Wissenschaft in den Jahren im Ausland gemacht hatte, kennenzulernen. Dazu kamen für viele persönliche Schwierigkeiten, die man sich heute nicht mehr vorstellen kann. Es war deshalb eine große Leistung von Martius, bei der allgemeinen Apathie und dem tagtäglich zermürbenden Kleinkampf ums bloße Überleben, die Initiative zu ergreifen, und in unserem damals zerstörten Land trotz aller Schwierigkeiten die Kollegen zusammenzurufen, und der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie nach fünfjähriger Pause wieder zum Leben zu verhelfen. Es folgte die wohl interessanteste Sitzung im Frühjahr des Jahres 1946 in Göttingen. Ich folge der Schilderung unseres Ehrenmitgliedes Professor von Massenbach, der als damaliger Oberarzt von Martius die Hauptarbeit der Organisation zu übernehmen hatte. Hier seine Schilderung:

Erinnerungen an den Kongreß der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie am 29.6.46 in Göttingen

Weihnachten 1945! Der größte Teil der Ärzte war aus dem Kriege zurückgekommen, ein Teil entlassen. Die Sorgen gingen im wesentlichen neben denen um das eigene Wohlergehen um die Fürsorge für die Patientinnen. Der Betrieb lief auf vollen Touren weiter. Die Klinik war bis auf das letzte Bett belegt, die Medikamente knapp und die Verpflegung trotz aller Bemühungen der Verwaltung schlecht. Die Grütze kam min-

destens dreimal am Tage auf den Tisch. Die Weihnachtstage 1945 sollten etwas Ruhe bringen, und auch Heinrich Martius, der an seinem Lehrbuch der Gynäkologie arbeitete, das in seiner ersten Auflage übrigens von einer Zeitungsdruckerei auf miserablem Papier gedruckt wurde, benutzte diese Tage, um daran intensiv zu arbeiten. Zu diesem Zweck bestieg er in der Kliniksbibliothek eine Leiter, fiel herunter, verletzte sich das Becken und war einige Zeit bettlägerig. Zu unserer größten Überraschung eröffnete er uns nach seiner Genesung, daß er die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie wieder in Gang bringen und im Laufe des Sommers 1946 einen Kongreß dieser Gesellschaft abhalten wolle. Die Gelegenheit sei günstig, da ein großer Teil der Göttinger Lazarettbetten bereits frei sei und auf diese Weise ausreichend Betten für die Teilnehmer des Kongresses zur Verfügung stehen würden, da es zu dieser Zeit kein einziges Hotelbett in Göttingen gab. Der ihm wohlgesonnene englische Universitätsoffizier, der um Genehmigung gebeten werden mußte, gab seine Zustimmung allerdings nur unter der Voraussetzung, daß nur „politisch Unbelastete" dazu erscheinen und auf dem Kongreß reden dürften. Im übrigen überließ er uns, seinen Assistenten, mehr oder weniger alles weitere, z. B. die Sorge um die Unterbringung und die erforderliche ganztägige Verpflegung der Teilnehmer, die Organisation eines „Festessens" und eines Begrüßungsabends, abgesehen von einem zu erstellenden Programm, zu dem wir erstaunlicherweise doch schon wieder zahlreiche Vortragsanmeldungen bekamen. Der tiefere Sinn der Gedanken von Heinrich Martius war aber, nach den Wirrnissen des Krieges und der Nachkriegszeit, in der keiner wußte, wer noch überlebt hatte, wohin das Schicksal den einzelnen verschlagen hatte und was aus den einzelnen Gynäkologen im norddeutschen Raum, der damaligen englischen Besatzungszone, überhaupt geworden war, die Kollegen des Faches wieder zusammenzuführen und die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie, die aus verständlichen Gründen völlig zerstreut und eigentlich wie vieles andere nicht mehr existent war, neu zu beleben, ja neu zu gründen.

Es galt zunächst die Frage der Unterbringung in geeigneter Weise zu lösen. Wenn auch in den Lazaretten ausreichend Betten zur Verfügung standen, meistens in größeren Sälen, so war es auch in dieser Zeit kaum zumutbar, die erwarteten Teilnehmer alle dort unterzubringen. Waren doch manche würdige und ältere Herren dabei, die ein ihrem Alter entsprechendes Quartier haben sollten. Zu diesem Zweck wurde für die Tage des Kongresses die gesamte Etage der Schwestern in der Frauenklinik bereitwilligst bei dem maßgebenden Beispiel der Oberschwester Anne Battenberg freigemacht, um für die älteren Kongreßteilnehmer eine entsprechende Unterkunft zu schaffen und ihnen ein wenig der von früher her gewohnten Bequemlichkeit zu geben. Die Schwestern aber rückten in einem Massenlager in 3 Zimmern zusammen. Mit Unterstützung der Oberschwester wurden die Zimmer entsprechend hergerichtet. So fand sich u. a. auf jedem Nachttisch sogar eine Rolle Klopapier in Form einer Papierbinde, ein für die damaligen Verhältnisse geradezu unerhörter Luxus. Daß wir dabei versehentlich zwei sich feindlich gesinnte Brüder in einem Zimmer unterbrachten, entbehrte nicht einer gewissen Komik. Wie wir aber später hörten, sollen sie sich aus diesem Anlaß wieder versöhnt haben. Der Begrüßungsabend fand bei Martius im Garten bei herrlichem Wetter statt. Aber wie sollte er gestaltet werden? Wir versuchten etwas in dieser Zeit fast Unmögliches zu erreichen, nämlich für diesen Abend echtes Bier zu bekommen, das nur die Besatzungstruppe, die Engländer, hatten und nur über sie zu beschaf-

fen war. So war einer von uns, jetzt wohlbestallter Chefarzt einer großen Klinik, viele Tage mit vielen Hindernissen unterwegs, drang bis zu den höchsten englischen Stellen außerhalb Göttingens vor und bekam in der Tat ein Faß echtes Bier. Was das bedeutete, kann nur der ermessen, der diese Zeit miterlebt und das damalige nur bierähnliche Getränk genossen hat. Heynemann setzte etwas mißtrauisch das Glas an, entleerte es in einem Zug und brach in den Ruf aus: „richtiges Bier, das habe ich seit Jahren nicht mehr getrunken." Damit war der erste Teil des Kongresses eigentlich schon gelungen!

Die größte Schwierigkeit war die Beschaffung der Verpflegung. Wurden doch die Teilnehmer zu allen Mahlzeiten im Schwesternkasino der Klinik verpflegt. Es galt deshalb zunächst die erforderlichen großen Mengen an Kartoffeln, dem Hauptbestandteil der Mahlzeiten, zu beschaffen. Die Verwaltung erklärte sich ihrerseits nur bereit, die Verpflegung zur Verfügung zu stellen, wenn die entsprechenden Lebensmittelmarken abgegeben würden. Also mußte das Kongreßbüro, das zunächst nur aus zwei Damen bestand, entsprechend erweitert werden, um diese völlig ungewohnte Aufgabe zu erfüllen. Das sogenannte Festessen gab es im Göttinger Ratskeller, der uns zunächst aus Furcht, daß unsererseits die damals sehr knappen Eßbestecke mitgenommen würden, eigentlich gar nicht aufnehmen wollte. Daß wir nach dem Kongreß in der Tat in der Nachttischschublade eines wohlbestallten Ordinarius einen Teelöffel mit der Zeichnung „Ratskeller Göttingen" fanden, sei nur am Rande bemerkt und dürfte auf die Berechtigung der Befürchtung des Wirtes hinweisen, aber vielleicht auch ein kleines Zeichen der damaligen Zeit sein. Das „Dinner" bestand aus irgendwelchem undefinierbaren Fisch, eine Sonderzuteilung der Stadt. Dazu gab es Johannisbeerwein aus einer benachbarten Kellerei, der sehr schnell die entsprechende Wirkung tat, und die Stimmung auf Hochtouren kommen ließ. So vergnügt wie das Essen, verlief der gesamte Kongreß. Über der Trauer des Fehlens vieler guter alter Freunde, die z.T. ein schreckliches und zutiefst erschütterndes Schicksal gehabt haben, war die Freude des Wiedersehens mit anderen, deren Ergehen bisher ungewiß war, das alles Überstrahlende. Es zeigte sich sehr schnell, daß die Mitglieder der Gesellschaft wie eine große Familie zusammenhingen und bereit waren, auch hier wieder nach allen Zerstörungen und trotz der Trümmer, die der Krieg hinterlasen hatte, einen neuen Anfang zu machen und der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie, die man tot geglaubt hatte, wieder neues Leben zu geben. Dazu wurden trotz aller Widrigkeiten der äußeren Umstände die Zeichen einer wieder beginnenden wissenschaftlichen Tätigkeit bei Alt und Jung deutlich, und Heinrich Martius sah sich in seiner Hoffnung bestätigt, daß dieser Kongreß den Anfang des gesamten Kongreßlebens nach dem Kriege darstellte. Der Kongreß der Gesellschaft im Jahre 1946 dürfte in die Geschichte dieser Gesellschaft eingehen. Bedeutete er doch trotz aller Einfachheit in seinem Ablauf einen Anfang der Kommunikation in der Wissenschaft, die wir heute als selbstverständlich ansehen und die seinem Initiator nicht vergessen werden sollte.

Auf die wissenschaftliche Bedeutung dieser Tagung einzugehen, ist nicht die Aufgabe dieser Erinnerungen. Sollten sie doch lediglich zeigen, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen der Kongreß der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie im Sommer 1946 abgehalten wurde. Es sind nicht mehr viele

unter uns, die an diesem Kongreß teilgenommen haben. So mag der nachfolgenden Generation wenigstens ein kleiner Eindruck dieser Tagung übermittelt werden. Das wissenschaftliche Programm siehe Tagung 26. VI. 1946.

Die Zeit nach dem Krieg brachte eine stürmische Entwicklung der gesamten Medizin, von der auch unser Fach nicht ausgeschlossen blieb. Wir haben - von manchen von uns mit innerem Widerstreben betrachtet - das Eindringen neuer Denkweisen und Arbeitsverhältnissen in unserem Fach erlebt. Wir standen vor einer Überfülle von Entdeckungen der Medizin auf allen Gebieten, die zwangsweise zu einer rasch fortschreitenden Spezialisierung und zu einer Auffächerung auch unseres Faches führen mußte, wobei ebenso zwangsläufig der Verlust der Übersicht über das ganze Fach verbunden ist. Das ist eine Entwicklung, die einfach nicht aufzuhalten ist und so beunruhigend sie auch sein mag, ich kann darin aber nicht nur Nachteile sehen; da eine Zusammenarbeit der einzelnen Disziplinen damit zwingend notwendig wird und eine Kooperation innerhalb der einzelnen Fächer sich ergeben muß. Das kann zu beiderseitigem Vorteil und wechselseitiger Belehrung führen, da manche Aufgaben eben heute nur noch fachübergreifend zu lösen sind. Nehmen wir nur die Perinatologie, in der Geburtshelfer und Kinderärzte zusammenarbeiten müssen, um optimale Ergebnisse zu erhalten. War in den Gründungsjahren unserer Gesellschaft Geburtshilfe vorwiegend geburtshilfliche Operationslehre, so hat sich das langsam geändert, als beginnend mit den 30er Jahren die Physiologie und physiologische Chemie wegweisend auch für die Geburtshilfe wurde. Aber erst nach dem 2. Weltkrieg hat sich aus diesen Anfängen die Perinatalmedizin entwickelt (Saling), die dem Geburtshelfer ermöglicht, auf Grund exakter Informationen über Mutter und Kind sein Vorgehen dem Geburtsverlauf besser anzupassen als die expektative Geburtshilfe es ermöglicht hätte (Wulf). In deren Gefolge wurde die Hausgeburt von der Klinikgeburt weitgehend verdrängt und beträgt heute nur noch in Deutschland unter 1%. Auf fast allen unseren Tagungen wurden die damit geschaffenen Probleme behandelt und positive und negative Erfahrungen ausgetauscht. So glauben wir, daß aufgrund unserer heutigen Unterlagen die mütterliche und kindliche perinatale Morbidität und Mortalität zurückgegangen und die Geburt gegen früher sicherer geworden ist. Das hat aber eine Technisierung der Geburt mit sich gebracht, so daß ein Kreißsaal heute immer mehr einer Intensivstation gleicht. Wie immer sind auch hier Abwehrreaktionen geweckt worden, da viele Schwangere glauben, daß dadurch eine Beeinträchtigung des natürlichen Geburtsverlaufs verbunden ist. Sie scheinen deshalb wieder häufiger die Hausgeburt zu bevorzugen oder wenigstens die ambulante Geburt in der Klinik. Hier wie überall in der Therapie wird es auf ein sorgfältiges Abwägen des Risikos ankommen, ob man seiner Patientin eine Haus- oder ambulante Geburt empfehlen kann oder nicht.
Sicherlich ist die „alte Gynäkologie" geschrumpft. Die rein operative Technik hat sich wenig verändert. Wenn wir heute trotzdem die Indikationen zur Operation sehr viel weiter stellen können, so wäre dies ohne die Mithilfe der modernen Anaesthesie, des Fortschritts der präoperativen Vorbereitung und der intraoperativen Überwachung, sowie der postoperativen Intensivtherapie nicht möglich. Wenn auch die alte Gynäkologie geschrumpft ist, ihre Ausweitung durch andere Aufgaben wie z. B. der Prävention, der Mammapathologie, der Hormontherapie, hat z. B. das Arbeitsfeld des Frauenarztes nicht kleiner, sondern wesentlich größer werden lassen.

Gerade wir Älteren, die wir im monocausalen Denken noch erzogen worden sind, mußten die multifaktorielle Betrachtungsweise einer Erkrankung lernen, um die psychische Beeinflussung körperlicher Vorgänge besser einschätzen zu können. Auf unseren Tagungen stand dieses Thema der fehlerhaften Verarbeitung psychischer Erlebnisse mit ihren Auswirkungen auf die Gesundheit der Frau oft zur Diskussion. Dabei wurde aber immer übereinstimmend betont, daß die medizinische Psychologie das naturwissenschaftliche Denken nicht verdrängt, sondern nur ergänzt. Alle diese und viele andere Fragen kamen auf unseren Tagungen zur Sprache. Ich möchte im einzelnen auf eine Bewertung nicht eingehen. Ich würde wohl das eine oder das andere besonders hervorheben, das vielleicht schon bald wieder verschwindet und auf der Gegenseite manches übergehen, das sich als fruchtbar erweisen wird.
Früher war es ganz ungewöhnlich, wenn auf unseren wissenschaftlichen Kongressen auch standespolitische Fragen angeschnitten wurden. Aber das hat sich geändert; zu eng sind heute Beruf- und Standesfragen der Ärzte mit der allgemeinen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung verbunden, und wirken deshalb auf Forschung, Klinik und Praxis zurück. Es ist unserem Ehrenmitglied Rüder zu verdanken, daß in Hamburg am Anfang der 50er Jahre die Interessengemeinschaft der Gynäkologen gegründet wurde, die sich bald zum Berufsverband der Frauenärzte Deutschlands entwickelte. So möchte ich nur auf eine bemerkenswerte Tagung hinweisen, die unsere Gesellschaft im September 1963 abhielt, wo wir zusammen mit der Union prof. d. gyn. (Upigo) den 5. Geburtstag dieser Gesellschaft in Hamburg feiern konnten. Der damalige Präsident der Upigo, Professor Freitag-Simoes (Lissabon) sprach die Hoffnung aus, daß eine enge praktische und wissenschaftliche Zusammenarbeit der Gynäkologen in der EWG eintreten würde. Hoffnungen, die sich bisher leider nur zum Teil erfüllten und denen wir trotzdem alle unsere Bemühungen schenken müßten. Es ist deshalb verdienstvoll, daß Semm im Mai 1979 eine gemeinsame Tagung unserer Gesellschaft mit der Südschwedischen Gesellschaft für Gynäkologie möglich machte.
Unsere Gesellschaft hat in den 75 Jahren ihres Bestehens 95 Tagungen durchgeführt. Die Tagungsorte wechselten zwischen Hamburg, dem traditionellen Herbsttagungsort und dem Wohnsitz des Präsidenten, der die Frühjahrstagungen abzuhalten hatte. So tagte man außer in Hamburg, in Kiel, Göttingen, Lübeck, Bremen, Wilhelmshaven, Helgoland, Hannover, Pyrmont, Rostock, Greifswald, Stettin. Vor allem in den Kliniken in Rostock, Greifswald und Stettin hatten wir treue und aktive Mitglieder. Leider haben wir diese Stütze nach dem 2. Weltkrieg verloren. Um unsere Verbundenheit mit Berlin besonders zu unterstreichen, haben wir nach dem Krieg bereits zweimal in Berlin getagt. 1940 einigte man sich auf Antrag von Kirchhoff, nur in den Jahren zwei Sitzungen abzuhalten, in denen die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie nicht tagte.
Das Interesse unter den Gynäkologen des Nordwestdeutschen Raums war von Anfang an groß. Auf der 1. Sitzung betrug die Mitgliederzahl 25. Ein Jahr später bereits 29. Sie stieg bis zum Beginn des 2. Weltkrieges auf 200. Dann sank unsere Mitgliederzahl auf unter 100. Inzwischen aber ist ein anhaltender Zuwachs zu verzeichnen, so daß wir heute auf über 300 Mitglieder kommen, deren Interesse wach ist und eine ständig steigende Besucherzahl unserer Tagungen beweist dies.

Geschichte der gynäkologischen Regionalgesellschaften in Nordostdeutschland nach 1945

Kurzfassung einer Veröffentlichung von A. Krause und H. Wilken
Die Tätigkeit der wissenschaftlichen gynäkologischen Gesellschaften im nordöstlichen Deutschland nach dem 2. Weltkrieg, Zentralbl. Gynäkol. 115 (1993), 339-344

Nach dem 2. Weltkrieg existierten im Norden Deutschlands zwei größere wissenschaftliche Gesellschaften für Gynäkologie und Geburtshilfe: Die Nordwestdeutsche Gesellschaft und Nordostdeutsche Gesellschaft. In der Nordwestdeutschen Gesellschaft waren viele Mitglieder der Kliniken in Rostock, Greifswald und Stettin organisiert. Die Nordostdeutsche Gesellschaft umfasste die Gebiete östlich von Stettin, also von Hinterpommern, Danzig und Ostpreußen. Neben diesen beiden größeren Gesellschaften gab es die Geburtshülfliche Gesellschaft zu Hamburg und die Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe zu Berlin, die in kürzeren Abständen ihre Tagungen abhielten. Bedingt durch die Kriegsereignisse nahmen die wissenschaftlichen Veranstaltungen schon seit 1943 deutlich ab. Die Arbeit der Nordwestdeutschen Gesellschaft erfuhr durch den zweiten Weltkrieg eine Unterbrechung zwischen 1939 bis 1946. Die letzte Sitzung der Nordostdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie fand am 27. Februar 1943 unter dem Vorsitz von Mikulicz-Radecki in Königsberg statt. Die Berliner und Hamburger Gesellschaft hatten die letzten Sitzungen im Jahre 1943. An der ersten Tagung der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe nach dem Kriege am 29. und 30. Juni 1946 in Göttingen konnten die Gynäkologen aus dem Osten zwar noch teilnehmen, aber die Interzonengrenze lag zwischen beiden Teilen Deutschlands.
Die erste größere Gynäkologentagung im Osten fand am 05. und 06. Oktober 1946 in Jena unter dem Vorsitz von Gustav Döderlein statt. Die Sowjetische Militäradministration Deutschlands (SMAD) erließ im Mai 1947 den Befehl 124 über die Bildung medizinisch-wissenschaftlicher Gesellschaften auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone. Vom 15. bis 18. Oktober 1947 fand in Berlin eine Tagung der Gynäkologen der sowjetischen Besatzungszone statt. In der Folge wurde die „Gesellschaft für Gynäkologie“ bei der Universität Rostock bereits am 29. November 1947 gegründet. H. H. Schmid wurde deren erster Vorsitzender. Meta Sander, Ehrenmitglied der NGGG, wurde zur ersten Schriftführerin gewählt. Es ist Professor H. H. Schmid zu verdanken, dass die wissenschaftliche Vortragstätigkeit unter den schwierigen Bedingungen der ersten Nachkriegsjahre bereits 1947 wieder auflebte. Im Jahre 1948 vereinigten sich die Gesellschaften der benachbarten Universitäten Rostock und Greifswald zu einer gemeinsamen Gesellschaft. Vom 10. bis 12. Juli 1948 kam es zu einer gemeinsamen Tagung der Mecklenburger Gynäkologen in Rostock, deren erster Vorsitzender weiterhin H. H. Schmid war. Der Greifswalder Ordinarius Gustav Mestwerdt vertrat die Funktion des zweiten Vorsitzenden. Auf dieser ersten gemeinsamen Tagung wurden Walter Stoeckel (Berlin) und Robert Schröder (Leipzig) zu Ehrenmitgliedern ernannt. Robert Schröder hielt auf dieser Tagung ein Hauptreferat über klimakterische und postklimakterische Blutungen.
Die nächste Tagung fand am 24. und 25. Mai 1949 in Greifswald unter dem Vorsitz

von G. Mestwerdt statt. W. Stoeckel war Ehrenpräsident dieser Tagung. H. H. Schmid rückte nach Gustav Mestwerdt in die Position des zweiten Vorsitzenden. Das Hauptreferat hielt G. Döderlein (Jena) zum Thema „Häusliche und klinische Geburtshilfe in heutiger Zeit“. Die Tagungen wurden zukünftig in jährlichen Abständen abwechselnd in Greifswald und Rostock abgehalten. In den folgenden Jahren bis 1960 wurde unter Beteiligung führender Wissenschaftler aus Deutschland und dem Ausland ein hohes wissenschaftliches Niveau erreicht. Hervorzuheben ist das Eklampsiesymposium vom 21. bis 23. Juni 1956 in Rostock unter Beteiligung von H. Runge (Heidelberg), H. Kyank (damals Leipzig), Sjövall (Lund) sowie H. Kraatz (Berlin). Ein besonderer Abschnitt dieser Tagung war den gynäkologischen Operationen gewidmet. So wurden von H. H. Schmid die Bildung einer Scheide aus der Flexur sowie von E. C. Lork eine Radikaloperation nach Schauta vorgeführt. Im Jahre 1961 kam es zu einer weiteren Konzentration der wissenschaftlichen Aktivitäten unter Einbeziehung der Berliner Gesellschaft. Über mehrere Jahre hinweg wurden daher die Tagungen sowie die Freitagsabendsitzungen an der Frauenklinik der Charité Berlin in der Tucholskystraße gemeinsam durchgeführt. Bis Anfang der 70er Jahre hatte sich ein leistungsfähiger kommunaler gynäkologisch-geburtshilflicher Betreuungsbereich entwickelt. Dieser wurde in die wissenschaftliche Arbeit einbezogen. Die Gesellschaft war nun nicht mehr direkt an die Universitäten gebunden, sondern bekam den Namen „Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der Bezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg“. Tagungsorte waren nun nicht mehr allein die Universitätsstädte Greifswald, Rostock und Berlin, sondern auch andere Orte der drei Nordbezirke wie Schwerin, Neubrandenburg, Stralsund und Wismar. Seit dem Mauerbau 1961 wurden die Abgrenzungsbestrebungen des SED-Staates immer deutlicher. Während vorher zu den Tagungen viele Referenten aus dem Westen Deutschlands kamen, wurde es nun zunehmend schwieriger, Vortragende aus der Bundesrepublik und dem westlichen Ausland einzuladen. Tagungsteilnehmer aus dem Westen, die oft diese Gelegenheit nutzten, um ihre Verwandten und Bekannten zu treffen, wurden ebenfalls ausgegrenzt. Rückwirkend kann man feststellen, dass die 1947 gegründete Gesellschaft für die Entwicklung des Fachgebietes Gynäkologie und Geburtshilfe im Norden und darüber hinaus große Bedeutung hatte. Sie hat ihre Aufgaben in der Gestaltung des wissenschaftlichen Lebens mit der Mitteilung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie als Institution für die Fortbildung der Gynäkologen erfüllt. Die Tagungen waren auch für junge Nachwuchswissenschaftler eine gute Gelegenheit, ihre ersten wissenschaftlichen Vorträge zu halten und sich der Diskussion zu stellen.

Die Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg ernannte Helmuth Kyank, Meta Sander und Iwan von Zenker zu ihren Ehrenmitgliedern.

Der Zusammenschluß der beiden norddeutschen Regionalgesellschaften für Gynäkologie und Geburtshilfe

Die von H. Maass in Hamburg vorbereitete und geleitete 102. Tagung vom 10. bis 12. November 1989 war trotz der gerade aufgehobenen Reisebeschränkungen für die ostdeutschen Kollegen noch eine ausschließlich nordwestdeutsche Veranstaltung. Erst die 103. Tagung unter Leitung von R. Rauskolb (Northeim) bot erstmalig die Möglichkeit einer aktiven Beteiligung von Ärzten aus der ehemaligen DDR. Diese wurde nicht nur von Gynäkologen aus dem norddeutschen Raum (Rostock, Stralsund), sondern darüber hinaus aus der gesamten ehemaligen DDR genutzt. So waren Beiträge aus Halle, Magdeburg, Suhl, Erfurt, Brandenburg, Ostberlin und dem damaligen Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) im wissenschaftlichen Programm vertreten.
Die unter dem Vorsitz von F. Oberheuser (Lübeck) vom 10. bis 12. Mai 1991 in Lübeck/Travemünde durchgeführte 104. Tagung zeigte schon eine ausgewogene Programmgestaltung unter Beteiligung des gesamten norddeutschen Raumes. Insbesondere zu den Hauptthemen Schwangerschaftsabbruch und Kontrazeption sowie Geburtshilfe und Perinatologie konnten die nordostdeutschen Kliniken ihre Erfahrungen mit großen Patientenzahlen einbringen.
Verwiesen wurde in diesem Zusammenhang auf die vorangegangene erste Gemeinschaftstagung norddeutscher Frauenärzte, die vom 12. bis 14. Oktober 1990, angeregt und organisiert durch Prof. J. Heinrich (Stralsund), in Baabe auf Rügen zu einer ersten Kontaktaufnahme geführt hatte.

1. Gemeinschaftstagung
norddeutscher Frauenärzte

Baabe/Rügen
12.–14. Oktober 1990

Veranstaltung der Regionalgesellschaft
Mecklenburg-Vorpommern
für
Gynäkologie und Geburtshilfe

Tagungsort: CLIFF-Hotel Baabe/Rügen

Das ****-Hotel ist direkt am Strand gelegen und verfügt über Schwimmhalle, Sauna und Kegelbahn.

Sämtliche gastronomischen Einrichtungen stehen für unsere Tagung zur Verfügung.

Wissenschaftliche Leitung:

Prof. Dr. sc. med. J. Heinrich
Chefarzt der Frauenklinik
des Bezirkskrankenhauses Stralsund
Vorsitzender der Regionalgesellschaft
Mecklenburg-Vorpommern für Gynäkologie
und Geburtshilfe
Telefon: (Vorwahl Stralsund) 51 91/3 30

Prof. Dr. med. F. Oberheuser
Direktor der Klinik für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe
Medizinische Universität zu Lübeck
Ratzeburger Allee 160
D 2400 Lübeck
Telefon: 04 51/5 00-21 33

Organisatorische Leitung:

Dr. med. A. Hohlbein
Oberarzt der Frauenklinik
des Bezirkskrankenhauses Stralsund
Große Parower Straße 47/53
Stralsund
DDR - 2300
Telefon 51 91/3 30

Es wird ein Unkostenbeitrag in Höhe von 50,– DM erhoben.

In Vorbereitung dieser noch als Veranstaltung der Regionalgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern ausgewiesenen ersten Gemeinschaftstagung norddeutscher Frauenärzte war es unter Vermittlung eines befreundeten niedergelassenen Gynäkologen aus Lübeck (Dr. Heinrich Wiechell) zu einer Kontaktaufnahme zu Professor F. Oberheuser, dem Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Medizinischen Universität zu Lübeck, gekommen. F. Oberheuser hat in seiner Funktion als Vorstandsmitglied und designierter Vorsitzender der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkolgie und Geburtshilfe für das Jahr 1991 gemeinsam mit dem gesamten Vorstand namentlich dem ständigen Schriftführer Professor J. Schneider (Hannover), dem Schatzmeister Dr. J. Thassler (Hamburg) und dem designierten Vorsitzenden der NWGGG für das Jahr 1992 Professor Udo Herlyn (Oldenburg) die Wege für eine schnelle Vereinigung der beiden Regionalgesellschaften geebnet. Professor F. Oberheuser teilte in seiner Eröffnungsansprache auf der 104. Tagung offiziell den Auflösungsbeschluss der Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der drei Nordbezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg mit. Dieser Beschluss war unter dem Vorsitz von J. Heinrich (Stralsund) und R. Schwarz (Rostock) am 07.12.1990 erfolgt und machte den Weg offiziell frei für eine Vereinigung der beiden norddeutschen Regionalgesellschaften, die sich nach dem Krieg in der ehemaligen Region der NWGGG zwangsläufig gebildet hatten. Auf der 105. Tagung vom 22. bis 24. November 1991 in Lübeck/Travemünde war die Vereinigung bereits vollzogen. Professor Oberheuser sprach die zum damaligen Zeitpunkt noch für ältere Mitglieder wichtige Problematik der zukünftigen Namensgebung an. So wurde der Mitgliederversammlung am 23. November 1991 die Umbenennung in „Norddeutsche - vormals Nordwestdeutsche - Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe“ vorgeschlagen und von dieser auch, mehrheitlich angenommen.

Es folgten dann noch die im alternierenden Wechsel von Universität und kommunaler Gesundheitseinrichtung bereits längere Zeit geplanten Tagungen in Oldenburg (Professor Udo Herlyn, 106. Tagung vom 01. bis 03. Mai 1992) sowie die unter Leitung von Kurt Semm 1993 in Hannover (107. Tagung) und Kiel (108. Tagung), bis schließlich zum ersten Mal seit 1936 wieder eine Tagung der traditionsreichen ehemals Nordwestdeutschen Regionalgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern stattfand. Vom 03. bis 05. Juni 1994 richtete J. Heinrich die 109. Tagung in Stralsund aus. Davor hatte die NWGGG 1927 in Schwerin, 1928 in Greifswald sowie 1936 in Rostock ihre Tagungen abgehalten. Nimmt man die letzte Tagung vor Kriegsausbruch 1937 in Stettin dazu, so hatte die Gesellschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1909 bis zum Jahre 1994 insgesamt viermal auf dem Territorium Mecklenburg und Vorpommern ihre Tagungen abgehalten. Inzwischen ist mit der 115. Tagung vom 28. bis 30. Mai 1999 unter Leitung von Professor W. Straube die Gesellschaft nach 1928 zum zweiten Mal in Greifswald/Heringsdorf, zu Gast gewesen. Auf dieser 115. Tagung wurden J. Heinrich (Stralsund), U. Herlyn (Oldenburg), F. Oberheuser (Lübeck) und R. Schwarz (Rostock) für ihre besonderen Verdienste um die Zusammenführung der beiden norddeutschen Regionalgesellschaften zur Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe durch die Mitgliederversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Ausblicke

Ist diese ständig steigende Zahl der Besucher unserer Kongresse ein Zeichen zunehmender Bedeutung und Beliebtheit bei den Gynäkologen des Nordwestdeutschen Raumes? Sicherlich nur bedingt. Bei der Unterhaltung mit Kongreß-Teilnehmern stößt man auf wachsende Kritik. Die einen klagen, daß die Programme immer realitätsferner werden und auf die Bedürfnisse der meisten Zuhörer nicht eingehen. Den anderen sind die Themen nicht wissenschaftlich genug und gleichen immer mehr einer reinen Fortbildungsveranstaltung, die sich mit der Darstellung von feststehenden Fortschritten begnügt.

Beide Einwürfe sind gerechtfertigt, aber so leicht nicht abstellbar. Sie liegen in der Entwicklung der Medizin, die heute u. a. gekennzeichnet ist durch eine erschreckende Hypertrophie unseres medizinischen Wissens, die wiederum zur totalen Unübersichtlichkeit geführt hat. Das bringt zwangsweise die viel beklagte Spezialisierung mit sich, die aber notwendig ist, um wenigstens ein Teilgebiet unseres Faches noch annähernd zu überschauen. Die Folge ist natürlich, daß die Spezialisten sich wieder zusammenschließen, um in einem kleineren Rahmen Spezialfragen bis ins Einzelne zu diskutieren, ohne ihre Umsetzungen in die Praxis als vordringlich anzustreben. Je mehr diese Entwicklung fortschreitet, um so größer wird aber die Kluft zwischen der forschenden Tätigkeit im Labor und der ärztlichen Arbeit am Krankenbett. Dabei ist aber doch klar, daß in der Medizin die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit in die Praxis umsetzbar sein und dort ihren Wert zeigen müssen. Es erhebt sich überhaupt die Frage, ob Kongresse im alten Stil noch fähig sein können, im herkömmlichen Sinne Wissen zu vermitteln. Das ständige Vorhandensein neuester Informationen, die Fülle der Kongresse und die Flut von Veröffentlichungen lassen die Gefahr heraufbeschwören, daß der Arzt in der Praxis schließlich resigniert. Können wenigstens die kleineren regionalen Kongresse gegensteuern? Daß die großen mit vielen Hunderten von Zuhörern es nicht können, scheint mir unzweifelhaft. Hier, wo häufig der Besucher von einem Saal zum anderen oder von einem Gebäude in ein anderes hetzen muß, um wenigstens den gewünschten Vortrag zu finden, ist der Sinn solcher medizinischen Großveranstaltungen meines Erachtens mehr als fraglich. Vielleicht ist in einer kleinen regionalen Gesellschaft das noch eher möglich. Wenigstens sollte man es versuchen. Dabei muß es eine vordringliche Aufgabe des Vortragenden sein, durch eine sinnvolle und verständliche Darstellung seiner Forschungsergebnisse den Kontakt mit den Zuhörern zu finden. Besonders der junge, unerfahrene Redner sollte nicht vergessen, daß sein Vortrag umso leichter die Aufmerksamkeit der Zuhörer findet, je mehr er Beziehungen zur Praxis herstellen kann.

Dazu ist aber eine Diskussion nötig, die, soll sie fruchtbar sein, Wissen und Toleranz erfordert. Der Redner darf sich nicht in eine Fülle von Einzelheiten verlieren, die den Zuhörer vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen lassen. Die neuen Erkenntnisse oder Ergebnisse sollen so vorgetragen werden, daß sie verständlich und rekapitulierbar sind. Ich teile die Befürchtung nicht, daß wir in Gefahr geraten, durch fortschreitende Spezialisierungen die Verbindung innerhalb unseres Faches und auch in der gesamten Medizin zu verlieren. Die verzahnten Grenzlinien zwischen

den einzelnen Fächern machen eine interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht nur nützlich, sondern geradezu unentbehrlich. Schließlich erhält jedes Spezialfach Anregungen und Impulse auch von anderen Disziplinen. Daher erscheint mir die Heranziehung von geeigneten Referenten aus anderen Fächern von Nutzen zu sein. Es sollte ferner alles getan werden, die Kommunikation unter den Besuchern zu fördern. Denn gerade sie löst vorrangig Lernvorgänge aus. Es ist, man hört es immer wieder, unzweifelhaft, daß für manche Kongreß-Teilnehmer die wahre Informationsquelle die Unterhaltung mit den Kollegen in der Pause ist.
Es sollte eine Aufgabe unserer Gesellschaft sein, zu versuchen, das Bewährte zu erhalten und zu stützen, daneben aber auch dem Neuen, Unorthodoxen, selbst manchem Riskanten, Raum zu geben und offenen Fragen nicht auszuweichen. So kann ein überschaubarer Kongreß ein vernünftiges Mittel zum Austausch von Erfahrungen und Einholen von Informationen sein. Unseren jüngeren Mitgliedern sollte in unseren Programmen ein breiterer Raum zugestanden werden, damit sie auch wirklich zu Worte kommen und nicht nur auf der „Warteliste" stehen. Ihre wissenschaftlichen Bemühungen müssen auf jede Weise unterstützt werden. Und so ist es sehr zu begrüßen, daß im Mai 1967 auf Antrag des Vorsitzenden Kirchhoff ein Jahrespreis unserer Gesellschaft geschaffen wurde, der jährlich zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses verliehen wird. Es handelt sich um den Staude-Pfannenstiel-Preis, dessen Statuten im Anhang zu finden sind.
Die Welt in der wir leben, wandelt sich ständig. Auch die Medizin ist davon nicht ausgeschlossen. Wir sollten versuchen, Modeströmungen zu vermeiden, echte Veränderungen aber anzuerkennen und nur hoffen, daß die Vernunft es vermag, das technisch Mögliche auf das Sinnvolle zu begrenzen.

Entwicklungen des Fachgebietes Gynäkologie und Geburtshilfe mit Beginn des Jahres 2000

Das spektakuläre Ereignis eines Jahrtausendwechsels hat auch für das Fachgebiet der Frauenheilkunde grundlegende Veränderungen gebracht. Der immer schnellere Wissenszuwachs bedingt zwangsläufig weitere Spezialisierungen und Subspezialisierungen. Diese sind im Interesse des Fortschritts einerseits notwendig, können andererseits aber die Einheit des Fachgebietes auch gefährden, wenn den Spezialisten eine gleichwertige Anerkennung und Förderung versagt bleibt. Die in der Vergangenheit dominierende Rolle der Gynäkologie und Onkologie, die sich überwiegend an den Universitätskliniken etabliert hatte, entsprach nicht mehr den Anforderungen der wissenschaftlichen und praktischen Entwicklung in der gesamten Breite von Gynäkologie und Geburtshilfe.
So hat die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe auf ihrem 53. Kongress vom 13.-16.Juni 2000 in München eine Neubewertung des 3-Säulen-Modells empfohlen.
Zukünftig bilden Gynäkologie und Onkologie, Pränatal-und Geburtsmedizin sowie Endokrinologie und Fortpflanzungsmedizin drei gleichberechtigte Säulen, auf denen das Dach der Frauenheilkunde ruht. Diese sinnvolle Gliederung findet sich in der Folge in nahezu allen wissenschaftlichen Programmen regionaler und nationaler Kongresse, auch denen der NGGG, wieder. Außerdem bildet diese Dreiteilung die Grundlage der Aus- und Weiterbildung. Nur die erworbene fakultative Weiterbildung zu einem oder mehreren dieser drei Teilgebiete qualifiziert einen klinischen Lehrer für den entsprechenden Ausbildungsabschnitt.
Am Beginn des neuen Jahrtausends stellt sich das Fachgebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe die Aufgabe einer lebenslangen Beratung und Betreuung nicht nur der kranken, sondern auch der gesunden Frauen und entspricht damit aktuellen Forderungen der Gesundheitspolitik nach einer Stärkung der präventiven Medizin.
Das Vertrauensverhältnis zu den Frauen verlangt von den betreuenden Ärzten in besonderem Maße Tugenden wie: Takt und Mitgefühl, Nächstenliebe und Redlichkeit, Verantwortungsfreude, aber vor allem Ehrfurcht vor dem Leben und dem Sterben (G.Kindermann,Präsident des 53.DGGG Kongresses).
Mit der Gesundheitsreform am Beginn des Jahres 2004 steht auch das Fachgebiet Frauenheilkunde vor neuen Herausforderungen. Das in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur eingeführte großzügige Versorgungssystem ist an seine Grenzen gestoßen und verlangt eine Anpassung an veränderte demographische und ökonomische Entwicklungen.
Die angestrebte Beibehaltung der sozialen Grundidee einer gleichwertigen Gesundheitsbetreuung für alle, ohne Qualitätseinbußen, die gleichzeitig auch der wissenschaftlichen Weiterentwicklung Rechnung trägt, verlangt grundlegende Veränderungen der Strukturen und Bedingungen. Die zukünftig höhere Beteiligung der Patientinnen an den Gesundheitskosten bedeutet unvermeidlich, wenn auch unbegründet, eine Belastung des Vertrauensverhältnisses zu ihrem Arzt. Die scharfen Grenzen zwischen ambulanter und stationärer Behandlung lösen sich auf und bietenAnlaß zu

Konflikten. Die Ökonomie bestimmt in bisher ungeahntem Ausmaß das ärztliche Handeln. Diese Entwicklung darf jedoch nicht den Blick auf die eigentlichen medizinischen Erfordernisse verstellen. Die mit den notwendigen Rationalisierungen einhergehende Zentralisierung wird zukünftig nicht ohne nachteilige Auswirkungen auf eine breite ärztliche Ausbildung bleiben.
Unser Fachgebiet hat im Laufe seiner Entwicklung beispielgebende Konzepte entwickelt. Dazu zählen das Sreening-Modell beim Zervixkarzinom, die Mutterschaftsrichtlinien zur Betreuung in der Schwangerschaft, die Entwicklung von Antikonzeption und Reproduktionmedizin mit Organisation der externen Qualitätssicherung der IVF-Zentren oder in jüngster Zeit die Etablierung von Brustzentren.
Diese Erfolge vermitteln Vertrauen auch für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen.
Die Organisation im Berufsverband und den nationalen und regionalen Fachgesellschaften wie der NGGG bedeutet in diesem Prozeß eine unerläßliche Unterstützung.

In Treue und Dankbarkeit gedenken wir unserer verstorbenen Vorsitzenden und Ehrenmitglieder, denen unsere Gesellschaft so viel verdankt.

Ehrenmitglieder

BICKENBACH, Werner, München (1900 - 1974)
DIETEL, Hanns, Hamburg (1905 - 1987)
DÖDERLEIN, Gustav, Jena (1893 - 1980)
EVELBAUER, Karl, Braunschweig (1905 - 1986)
FAUVET, Egon, Hannover (1901 - 1970)
FRANZ, Karl, Berlin (1870 - 1926)
FRESSEL, Julius, Hamburg (1857 - 1947)
FRISCHBIER, Hans Joachim, Hamburg (1932)
HEINRICH, Jürgen, Stralsund (1937)
HERLYN, Udo, Oldenburg (1931)
HEYNEMANN, Theodor, Hamburg (1878 - 1951)
HICKL, Ernst-Joachim, Hamburg (1931)
HINSELMANN, Hans, Hamburg (1884 - 1959)
KASTENDIECK, Helmut, Hamburg (1912)
KAUFMANN, Karl, Köln (1900 - 1980)
KEDING, Günther, Bad Nenndorf (1921)
KEPP, Richard, Gießen (1912 - 1984)
KIRCHHOFF, Heinz, Göttingen (1905 - 1997)
KIRSTEIN, Friedrich, Bremen (1880 - 1937)
KÖHLER, Hermann, Hamburg (1885 - 1961)
KOTTMEIER, Hans-Ludwig, Stockholm (1903 - 1982)
KREBS, Dieter , Bonn (1933)
KYANK, Helmut, Rostock (1916 - 1992)
LEIDENBERGER, Freimut A., Hamburg (1937)
LINDEMANN, Hans Joachim, Hamburg (1920)
LUNENFELD, Bruno, Tel Aviv (1927)
MAASS, Heinrich, Hamburg (1927)
MAJEWSKI, Adalbert, Hannover (1921 - 2000)
MARTIUS, Gerhard, Winsen (1924 - 1998)
MARTIUS, Heinrich, Göttingen (1885 - 1965)
MAASENBACH, FREIHERR VON, Wichhard, Eutin (1909 - 1998)
MATTHAEI, Friedrich, Hamburg (1865 - 1930)
MAYER, August, Tübingen (1876 - 1968)
MESTWERDT, Gustav, Hamburg (1910 - 1979)
MIKULICZ-RADECKI, VON, Felix, Berlin (1892 - 1966)

Ehrenmitglieder

MUTH, Hans, Hamburg (1920 - 1986)
NAUJOKS, Hans, Frankfurt (1892 - 1959)
NAVRATIL, Ernst, Graz (1902 - 1979)
OBERHEUSER, Friedhelm, Lübeck (1928)
RÜDER, F.-Bernhardt, Hamburg (1899 - 1968)
RUNGE, Hans, Heidelberg (1892 - 1964)
RUNGE, Max, Göttingen (1849 - 1909)
SALING, Erich, Berlin (1925)
SANDER, Meta, Wismar (1906 - 1996)
SCHNEIDER, Jörg, Hannover (1928)
SCHRÖDER, Robert, Leipzig (1884 - 1959)
SCHULTZ, Willi, Hamburg (1900 - 1969)
SCHULTZE, K.-Walther, Bremerhaven (1907 - 1992)
SCHWARZ, Reinhold, Rostock (1929)
SEITZ, Ludwig, Frankfurt (1872 - 1961)
SEMM, Kurt, München, Tuscon (1927 - 2003)
SIEBKE, Harald, Bonn (1899 - 1964)
STECH, Diether, Jena (1928)
STOECKEL, Walter, Berlin (1871 - 1961)
SÜHSTRUNK, Gottlieb, Hamburg (1892 - 1981)
THASSLER, Joachim, Hamburg (1936)
THOMSEN, Klaus, Hamburg (1915 - 1992)
TIETZE, Anton Konrad, Celle (1899 - 1990)
WEITZEL, Hans-Karl, Berlin (1936)
WESTMANN, Axel, Stockholm (1894 - 1960)
WINTER, Gerhard, Bremen (1919)
WULF, Karl-Heinrich, Würzburg (1928)
von ZENKER, Iwan, Parchim (1916 - 2003)

Gerhard Bettendorf, * 1926

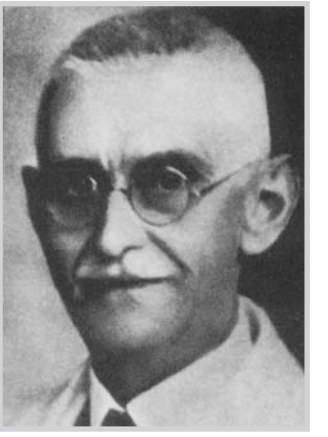
Vorsitzender 1974, 1975

Gerhard Bettendorf wurde am 4. Mai 1926 in Freudenberg, Kreis Siegen geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums Betzdorf/Sieg bis 1943 wurde er zum Wehrdienst eingezogen und war kurzzeitig in Gefangenenschaft. Das Abitur legte er nach Kriegsende im Sommer 1946 ab. Das Medizinstudium absolvierte er an den Universitäten in Bonn und Heidelberg zwischen 1947 und 1953. Er promovierte im Jahre 1952. Es folgten zwei Jahre Assistentenzeit in Hamburg, Hameln und Tübingen (Max-Planck-Institut für Biochemie unter Adolph Butenandt) bis zum Beginn der Facharztausbildung an der UFK Hamburg-Eppendorf unter G. Schubert. In dieser Zeit entwickelte sich bereits sehr frühzeitig ein besonderes Interesse an klinischen und experimentellen Studien zur Endokrinologie. Diesem wissenschaftlichen Arbeitsgebiet ist G.Bettendorf mit außerordentlichem Erfolg Zeit seines Lebens verbunden geblieben. Mit seiner Habilitation 1961 hat er bereits die Grundlagen für die Isolierung,Charakterisierung und klinische Erprobung der menschlichen Gonadotropine gelegt. Er gründete 1962 die erste Abteilung für klinische und experimentelle Endokrinologie. Nach der apl. Professur 1968 erfolgte 1972 die Berufung als ordentlicher Professor Unter seinen zahlreichen nationalen und internationalen Funktionen sind die Mitarbeit in der WHO Study Group on Agents Stimulating Ovarian Function, Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzt und seine Wahl zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie besonders hervorzuheben. Er wurde mit dem Martini Preis Hamburg und der Laqueur Medaille ausgezeichnet und ist Ehrenmitglied zahlreicher internationaler endokrinologischer Gesellschaften. Zu seinen besonderen Verdiensten zählt die Einführung von humanen Gonadotropinen zur Ovulationsauslösung bei der Ovarialinsuffizienz mit nachfolgenden Graviditäten (erstmals auch bei hypophysektomierten Patienten), sowie die klinische Erprobung von Clomiphen, LH-RH, GnRH-Agonisten, Prolactinhemmern und Antiandrogenen. Die wissenschaftlichen Erfolge waren in umfassender internationaler Zusammenarbeit mit namhaften Institutionen in Europa und den USA möglich.
Die Veröffentlichungen *Zur Geschichte der Endokrinologie und Reproduktionsmedizin* (Springer 1995) und *Zur Geschichte der Hypophysenhormone* (Thieme Verlag 1996) sind zu Standardwerken geworden. Die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen von G. Bettendorf wurden im norddeutschen Raum durch die Hamburger Geburtshülfliche Gesellschaft mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt, die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe wählte ihn 1974/75 zu ihrem Vorsitzenden, in dieser Funktion richtete er die Jahrestagungen 1974 und 1975 aus. Die Tagung 1974 fand zusammen mit der Berliner Gesellschaft in Berlin statt, die 1975 in Hamburg.

Werner Bickenbach, * 1900, † 1974
Ehrenmitglied

Assistent an der Uni v.-Frauenklinik in Bonn unter Franqué. 1929 habilitiert, 1933 zu Martius nach Göttingen, 1935 a. o. Professor , erhielt er 1944 einen Ruf nach Münster. 3 Wochen nach der Übernahme wurde die Klinik durch Bomben zerstört. Mit hervorragendem Einsatz schuf sich Bick enbach eine Ausweichklinik in Bad Salzuflen. 1950 folgte er einem Ruf nach Tübingen, 1954 nach München. Hier leitete er die Klinik 15 Jahre lang.
In unserer Gesellschaft w ar er schon zu seiner Assistentenzeit tätig und behielt seine Anhänglichkeit durch all die Jahre. Wissenschaftlich w ar Bick enbach auf vielen Gebieten unseres Faches tätig, besonders auf dem Gebiet der Früherk ennung des weiblichen Genitalkarzinoms, der Sterilität und vielen Problemen der Geb urtshilfe. In Anerkennung seiner immer wieder gezeigten Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft wurde er 1960 zum Ehrenmitglied ernannt.

Otto Büttner, * 1868, † 1955
Vorsitzender 1937 und 1938



Otto Büttner wurde am 31. 10. 1868 in Riga geboren. Seine F achausbildung erhielt er bei Schatz in Rostock. Dort hatte er sich auch 1901 habilitiert und wurde 1906 zum a. o. Professor ernannt. Nach dem Abgang v on Schatz w ar er k ommissarischer Leiter der Rostocker Klinik bis Sarwe y 1906 das Ordinariat übernahm. 1912 eröf fnete Büttner eine Pri vatfrauenklinik in Rostock, die 1942 durch Bomben völlig zerstört wurde. 1943 hat er sich in Waren an der Müritz niedergelassen und die dortige geb urtshilflich-gynäkologische Abteilung des Kreiskra nkenhauses ge leitet. 1952 siedelte er nach Bad Godesber g über, wo er 1955 im Hause unseres K ollegen, seines Sohnes W. Büttner, verstorben ist. In wissenschaftlicher Hinsicht hat sich Büttner besonders mit der Eklampsie beschäftigt, die ja damals in Mecklenburg eine große Rolle spielte. Er hat darüber auch mehrere wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Ein hohes Zeugnis dieses bescheidenen, zurückhaltenden Arztes war, daß er durch die schwersten Jahre des Krie ges und der Nachkrie gszeit seiner Klinik und Patienten stets zur Seite stand und bei ihnen aushielt. Im Alter von 83 Jahren konnte er die Klinik in jüngere Hände über geben.

Rudolf Cordua * 1892, † 1956
Vorsitzender 1951

Cordua war eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Sein Lebensweg beweist dies. In Hamburg am 1. November 1892 geboren, studierte er in Rostock, in Cambridge und Lausanne. 1914 meldete er sich sofort nach Kriegsausbruch als Freiwilliger und wurde nach 6 Semestern Studium als Feldunterarzt eingezogen. An der Front zeichnete er sich durch todesmutigen Einsatz bei der Bergung von Verwundeten so aus, daß er als erster seines Regiments mit dem EK 1 ausgezeichnet wurde. Nach dem Krieg beendete er sein Studium in Rostock, ging zuerst als Assistent an die Röntgenabteilung des Krankenhauses St. Georg in Hamburg zu Holthusen und anschließend zu Robert Schröder nach Greifswald (1923 bis 1926). Er kam von dort als Oberarzt nach Hamburg zurück, zu Matthaei an die gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung in St. Georg (1930) bis er dann 1939 Chefarzt der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung am Krankenhaus Hamburg-Bethesda wurde. Da die Klinik im Krieg völlig ausgebombt wurde, übernahm er 1943 das Elisabeth-Krankenhaus und 1941 in gleicher Eigenschaft die gynäkologische Abteilung in St. Georg, die er bis zu seinem tragischen Tod 1956 innehatte. Nach dem Krieg wurde Cordua, dem jede politische Einseitigkeit fremd war, von der Besatzungsmacht zum Präsidenten der Hamburger Ärztekammer ernannt. Ein schweres Amt, das er sicher und unbestechlich, unbeirrbar in seiner hohen ethischen Auffassung unseres Berufes leitete. Nach dem politischen Zusammenbruch war er der richtige Mann an dieser schwierigen Stelle, der viel für die Hamburger Ärzteschaft tat und dessen Bild auch heute noch uns deutlich in Erinnerung steht. Mit seinem Namen ist nach dem Krieg der Aufbau der ärztlichen Organisation in Hamburg verbunden. Wissenschaftlich war Cordua sehr an den Fragen unseres Faches interessiert und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet der praktischen Geburtshilfe, wobei seine Schulung durch Robert Schröder und Holthusen immer wieder sichtbar wurde. Er war außerdem viele Jahre auch unser Schriftführer. Auf einer Urlaubsreise in Cambridge verunglückte er tödlich.

Klaus Hermann Rolf Diedrich, * 1946

Vorsitzender 2001

K. Diedrich wurde am 28. 04. 1946 in Nordenham geboren. Schulzeit und Medizinstudium erfolgten in Hamburg. Nach einjähriger Medizinalassistentenzeit war K. Diedrich zunächst 1973/74 als Truppenarzt bei der Bundeswehr, bevor er 1974 an der Universität Hamburg seine Facharztausbildung begann. Nach Abschluss der Facharztprüfung übernahm er 1979 eine Oberarzttätigkeit an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der Medizinischen Hochschule zu Lübeck. Im Jahre 1981 erfolgte die Habilitation. 1984 folgte er seinem klinischen Lehrer Dieter Krebs und übernahm die Funktion eines leitenden Oberarztes an der Universitätsfrauenklinik in Bonn. Noch im gleichen Jahr wurde ihm die Professur zuerkannt. Nach zehnjähriger Tätigkeit folgte er einem Ruf nach Lübeck und übernahm den Lehrstuhl für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Medizinischen Universität. Sein bevorzugtes wissenschaftliches Arbeitsgebiet ist die Reproduktionsmedizin. K. Diedrich war von 1993 bis 1995 Präsident der European Society of Human Reproduction and Embryology. Mit der Übernahme des Klinikdirektorats in Lübeck kamen als weitere wissenschaftliche Arbeitsgebiete die Geburtshilfe und Perinatologie sowie die Onkologie hinzu. Seit 1994 hatte K. Diedrich die Funktion des Schriftführers der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) und wurde im Jahre 2002 zum Präsidenten für die Amtsperiode bis 2004 gewählt. K. Diedrich und die von ihm geleitete UFK Lübeck haben durch Kongresse, Seminare und Kursangebote das wissenschaftliche Profil im Norden sowie die Tagungen der NGGG entscheidend mitgestaltet. Als deren Vorsitzender richtete er die Jahrestagung 2001 in Lübeck aus.

K. Diedrich engagiert sich mit besonderer Sachkenntnis für eine gesetzlich geregelte Einführung der Präimplantationsdiagnostik (PID) in Deutschland.

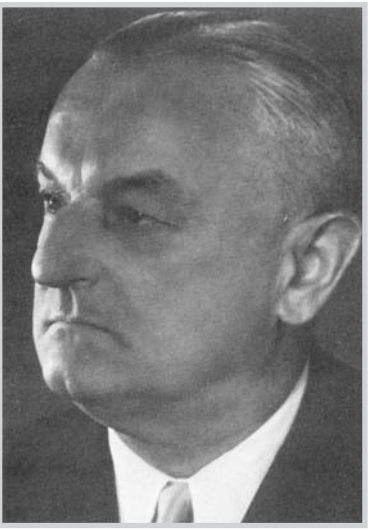
Hans Albert Dietrich, * 1886, † 1966
Vorsitzender 1935

Hans Albert Dietrich, geboren in Erlangen, studierte zuerst in seiner Vaterstadt und dann in Zürich. Nach seiner Promotion 1911 war er Assistent bei Jung und Reifferscheid in Göttingen, dort hatte er sich 1918 habilitiert. Er wurde 1923 außerordentlicher Professor und zwei Jahre später Direktor der Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt in Gelle, wo er den Ausbau der Klinik zu einer modernen Frauenklinik unermüdlich betrieb und auch erreichte. 1932 wurde er in gleicher Position nach Hannover berufen. Da im Krieg die dortige Klinik durch Bomben völlig zerstört wurde und Ellerbrock in Celle inzwischen verstorben war, kehrte Dietrich dorthin zurück und leitete die Klinik und die Hebammenlehranstalt unter den erschwerten Bedingungen der Kriegs- und Nachkriegszeit bis 1951.
Besondere Verdienste hat sich Dietrich in den ersten Jahren nach dem Krieg erworben. Seine Klinik war zwar unzerstört geblieben, aber in Hannover und in der Umgebung waren fast alle Krankenhäuser ausgefallen und alles kam nach Celle und mußte dort aufgenommen werden. Was da Dietrich an ärztlichem Einsatz und auch an organisatorischen Leistungen aufbrachte, ist heute fast nicht mehr vorzustellen. Daneben hat er aber auch einige wesentliche Beiträge zu geburtshilflichen Problemen beigesteuert. Sein Name ist auch heute noch in Celle und in der Umgebung hoch geschätzt.

Hanns Dietel, * 1905, † 1987
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1960

Hanns Dietel wurde am 17. Dezember 1905 in Hof an der Saale geboren. Nach Assistentenjahren in Danzig und Erlangen wechselte er an die Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf und arbeitete unter Theodor Heynemann. Der Stadt Hamburg blieb er nun zeitlebens verbunden. Während des Krieges arbeitete er als Arzt bei der Marine und erlebte die Bombenangriffe mit teilweiser Zerstörung des Krankenhauses in Hamburg. Im Jahre 1948 wurde ihm die Leitung der Frauenklinik Altona in der Bülowstraße übertragen. 1952 wechselte er in die Frauenklinik Hamburg-Finkenau, die er als Direktor bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand leitete.
Hanns Dietel hat sich in besonderem Maße für die Arbeit in Fachgesellschaften engagiert. So war er Vorsitzender der Hamburger Geburtshülflichen Gesellschaft, der NGGG und der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Auf Grund seines historischen Wissens und Interesses hat er anläßlich des 75-jährigen Bestehens der NGGG eine Broschüre zur Geschichte der Gesellschaft mit besonderer Würdigung der verstorbenen Tagungspräsidenten und Ehrenmitgliedern von 1909 – 1984 veröffentlicht, die zur Grundlage dieser Veröffentlichung wurde. Im Jahre 1960 wurde ihm die Ausrichtung der Jahrestagung übertragen.
Für seine besonderen Verdienste wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Gustav Döderlein, * 1893, † 1980
Ehrenmitglied

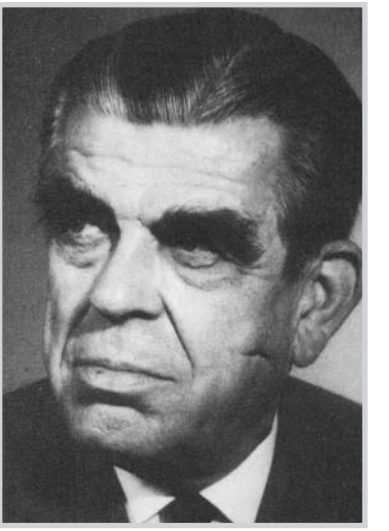


Geboren wurde er am 9. Mai 1893 in Leipzig als Sohn des Altmeisters unseres Faches Albert Döderlein. Sein Weg führte ihn (1926) zu Walter Stöckel an die Frauenklinik der Artilleriestraße in Berlin. Hier habilitierte er sich 1929 und ging anschließend als Oberarzt an die Frauenklinik der Charitée zu Georg-August Wagner. Beide Männer haben seine wissenschaftliche Arbeit und sein Denken wesentlich mitgeprägt. 1937 übernahm er die Chefarztstelle der neu errichteten gynäkologisch-geburtshilflichen Klinik des Staatskrankenhauses der Polizei in der Scharnhorststraße. Nach dem Krieg folgte Döderlein einem Ruf an die Universitäts-Frauenklinik Jena (1946), die er 13 Jahre vorbildlich und kompromißlos führte. Sein wissenschaftliches Hauptinteresse galt der geburtshilflichen-gynäkologischen Vorsorge, die ja heute eine so große Rolle spielt. Daneben arbeitete er auch an operativen Problemen. So braucht nur die Querriegel-Kolporaphie oder die Einrollplastik erwähnt zu werden. 1960 leitete er als Präsident den Deutschen Kongreß für Gynäkologie und übernahm an Stelle des gewählten, aber inzwischen verstorbenen Philipp diese Aufgabe nochmals 1962.
Obwohl Döderlein nur selten zu unseren Kongressen nach Norddeutschland kam, nahm er - Mitglied seit 1937 - regen Anteil an dem wissenschaftlichen Leben unserer Gesellschaft und wurde bei Anerkennung seiner vielseitigen Leistungen für unser Fach 1958 zum Ehrenmitglied ernannt. Daneben war er Ehrenmitglied zahlreicher nationaler und internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften. Diesem geraden und urwüchsigen Mann, der Zeit seines Lebens seinen bayerischen Bergen tief verbunden war, der Humanität und Humor, wissenschaftliches Interesse und Sinn für die Erfordernisse der Praxis verband, galt unser aller Anerkennung und Bewunderung. Nach seiner Emeritierung und seiner Übersiedlung nach München, stellte er seine Erfahrungen in berufspolitischen Fragen zur Verfügung und war lange Jahre führend in der Redaktion des Zentralblattes für Gynäkologie tätig. Er starb nach einem erfüllten Leben am 19. März 1980 in München.

Karl Evelbauer, * 1905, † 1986
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1962

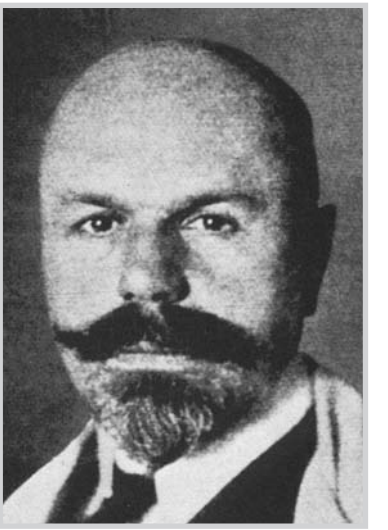
Karl Evelbauer leitete von 1948 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1969 die Frauenklinik des Städtischen Klinikums in Braunschweig. Er war gleichzeitig für viele Jahre Ärztlicher Direktor des Krankenhauses Cellerstraße in Braunschweig. Sein bevorzugtes wissenschaftliches Interesse war immer auf die Geburtshilfe gerichtet. So ist die Einführung der Vakuumextraktion als vaginal operatives Entbindungsverfahren auf ihn zurückzuführen. Er hat sich insbesondere um die Weiterentwicklung der traditionsreichen Hebammenschule in Braunschweig verdient gemacht, deren Leitung er zwischen 1948 und 1969 innehatte. Neben der Geburtshilfe entwickelte Karl Evelbauer die Krebsbehandlung unter Einschluss der Strahlentherapie in der Braunschweiger Frauenklinik weiter. Karl Evelbauer galt neben seiner beruflichen Tätigkeit als großer Kunstfreund und Kunstkenner, der als engagierter Vorsitzender des Kunstvereins in Braunschweig immer wieder Ausstellungen in seiner Klinik in Anwesenheit der Künstler durchführte. Die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe verdankt ihm viele wissenschaftliche Impulse, die zur Auszeichnung mit der Ehrenmitgliedschaft geführt haben.

Egon Fauvet, * 1901, † 1970
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1952, 1956



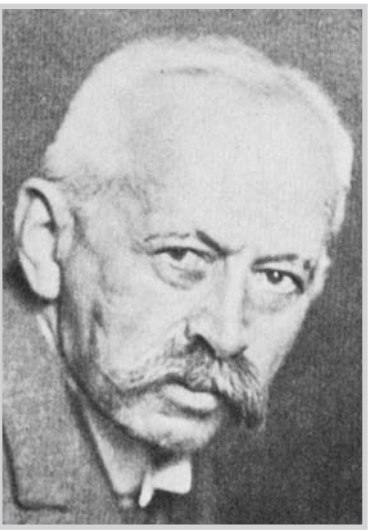
In Nienburg an der Weser geboren, war er immer ein treuer Sohn seiner Heimat. Seine Assistentenzeit verbrachte er in Leipzig bei Sellheim und Robert Schröder (1929 bis 1937), 1933 Habilitation in Leipzig, 1937 ging er als Oberarzt zu Wagner nach Berlin, wurde dort 1940 zum a. o. Professor ernannt und übernahm 1943 als Chefarzt die Städtische Frauenklinik in Hannover und 1965 den neu gegründeten Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe an der dortigen Hochschule. Seine wissenschaftliche Arbeit war sehr umfangreich. Er bearbeitete Schwangerschaftstoxikosen, auch bakteriologische Fragen und Narkoseprobleme, besonders interessierten ihn die Physiologie und Pathologie der Lactation. Außerdem erwarb er sich im Laufe der Jahre einen weit über Hannover hinaus reichenden Ruf als Karzinomoperateur. Bei seiner temperamentvollen Art und seiner steten Forderung nach höchster Disziplin, war er als Chef wohl nicht immer einfach, aber man verzieh ihm ein hartes Wort, wußte man doch, daß dahinter ein gütiger, für jeden seiner Schüler einsatzbereiter Mensch stand. Die hohe Anerkennung, die Fauvet bei seinen Kollegen gefunden hat, zeigte sich in der Präsidentschaft der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie. Er war außerdem Ehrenmitglied der Französischen Gesellschaft für Gynäkologie, Ehrenvorsitzender des Ärztlichen Vereins in Hannover und Ehrenpräsident des deutschen Ärztetages 1969 in Hannover. Auch als Kenner und Förderer der Pferdezucht hatte er sich in Niedersachsen ein weit bekannten Namen gemacht.
So war Fauvet auch Ehrendoktor der Tierärztlichen Hochschule in Hannover. Es war ein kraftvolles Leben, das er geführt hatte, in seltener Vielseitigkeit, dem Dienst der Wissenschaft, der Medizin und des ärztlichen Standes gewidmet.

Karl Franz, * 1870, † 1926
Ehrenmitglied



Er habilitierte sich 1900 unter Bumm in Halle, mit dem er nach Berlin ging. 1904 kam die erste Berufung nach Jena, 1909 nach Kiel. Diese Klinik übernahm er am 1. April 1910, ging aber bereits am 1. Oktober desselben Jahres als Nachfolger von Bumm nach Berlin. Er war ein begnadeter Operateur, der weltweites Ansehen und Autorität genoß. In unsere Gesellschaft trat Franz sofort nach seinem Amtsantritt in Kiel ein. Sein nur 1/2jähriger Aufenthalt in Kiel begrenzte natürlich auch seine Wirksamkeit in unserer Gesellschaft. Aber bereits am 14. Mai 1910 hielt er auf unserer 3. Tagung ein hervorragendes Referat über die operative Myombehandlung. Auf Vorschlag seines Nachfolgers Stöckel ernannte ihn unsere Gesellschaft 1912 zum Ehrenmitglied.

Julius Fressel, * 1857, † 1947
Ehrenmitglied



In Lüneburg geboren, erhielt er seine Fachausbildung in Göttingen. In Hamburg niedergelassen, war er zuerst als 2. Arzt in der alten Entbindungsanstalt in der Pastorenstraße tätig und siedelte mit ihr an die neue Frauenklinik in Eppendorf über (1898). 1913 kam er an die noch im Bau befindliche Frauenklinik Finkenau, zuerst als Bauberater, dann als ärztlicher Direktor. Während des Ersten Weltkrieges war er Chefarzt des Reservelazaretts VII Abteilung Finkenau. In dieser Zeit hat er sich so hervorragend bewährt, daß er 1918 mit dem Professortitel ausgezeichnet wurde und 1929 zu unserem Ehrenmitglied ernannt wurde.

Hans Joachim Frischbier, * 1932
Ehrenmitglied 2003

Hans Joachim Frischbier wurde am 20. Juli 1932 in Berlin geboren. Die Kriegsereignisse führten zu einem wiederholten Wohnungswechsel der Familie. Nach der Schulbildung in Hannover und Hamburg erfolgte 1952 die Aufnahme des Medizinstudiums in Hamburg. Nach dem Staatsexamen 1957 und der Medizinalassistentenzeit folgte auf Initiative von Prof. G. Schubert, dem Direktor der Frauenklinik Hamburg-Eppendorf, eine radiologische Ausbildung an der Universitäts-Strahlenklinik in Heidelberg. In diese Zeit fielen erste wissenschaftliche Veröffentlichungen und die klinische Arbeit mit der Lymphographie und Mammographie. Im Jahre 1964 kehrte H. J. Frischbier als Facharzt für Radiologie an die UFK Hamburg-Eppendorf zurück, wo er 1966 mit einer Arbeit zur Angiographie in der gynäkologischen Tumordiagnostik habilitierte. Im Jahre 1968 absolvierte er die Facharztprüfung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Im Jahre 1970 wurde ihm als Professor die Leitung der Abteilung Gynäkologische Radiologie übertragen, deren Direktor er ab 1973 war.

H. J. Frischbier hat bereits 1971 die Einführung eines Mammographie-Screenings gefordert. Gemeinsam mit K. Thomsen und dem Gynäkopathologen H. Stegner war H. J. Frischbier der Aufbau einer multidisziplinären Arbeitsgruppe zur Bekämpfung des Brustkrebses in Hamburg zu verdanken.

Das war der Beginn einer Entwicklung, die zu den heutigen Mammazentren geführt hat. H. J. Frischbier gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Senologie und war als deren Vorsitzender gleichzeitig Präsident des ersten Kongresses am 28. März 1981. Auf Grund dieser frühen erfolgreichen Arbeit wurde er 1987 zum Vizepräsidenten der Internationalen Gesellschaft für Senologie gewählt. H. J. Frischbier initiierte gemeinsam mit Prof. Hoefken und Prof. Robra 1988 die Deutsche Mammographiestudie.

Für diese herausragende Leistung einer Krebsprävention wurde er 1995 mit dem Hufeland-Preis gewürdigt.

Das wissenschaftliche Werk von H. J. Frischbier umfasst mehr als 250 Vorträge, Einzelpublikationen und Handbuchbeiträge sowie zwei Monographien.

Er hat als Hochschullehrer nicht nur Studenten sondern in seinen sehr bekannten Mammographiekursen zahlreichen Fachärzten sein Wissen weiter vermittelt und damit einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung der Methode und zur Verbesserung der Qualität geleistet.

Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe würdigt das Lebenswerk von H. J. Frischbier und seine besonderen Verdienste um die Prävention des Mammakarzinoms durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Jochen Gille, * 1940
Vorsitzender 2000

Jochen Gille wurde am 21.08.1940 in Breslau geboren. Bei Kriegsende erfolgte die Übersiedlung nach Bückeburg im Weserbergland. Nach der Schulbildung in Hannover und Kiel mit Abschluss des Abiturs folgten 2 Jahre bei der Bundeswehr bis zur Aufnahme des Medizinstudiums im Jahre 1962. Klinische Abschnitte des Medizinstudiums wurden an den Universitäten in Wien, London und Kiel absolviert bis zum Staatsexamen 1967. Im Jahre 1968 promovierte er bei W. Remmele. Nach der Approbation war J. Gille zunächst als wissenschaftlicher Assistent am Pathologischen Institut der Medizinischen Hochschule Hannover unter A. Georgii tätig, bis er schließlich 1971 seine Fachausbildung an der Frauenklinik der Medizinischen Hochschule in Hannover unter K. H. Wulf begann und diesem 1973 nach Würzburg an die UFK folgte. 1975 bis 1976 war er als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft in San Diego an der University of California unter K. Benirschke tätig. Nach diesem USA-Aufenthalt war er weiterhin bis 1986 in Würzburg tätig, wo er unmittelbar nach der Facharztanerkennung 1979 habilitierte und zum Privatdozenten ernannt wurde. Im November 1986 übernahm der die Leitung der Frauenklinik im Städtischen Klinikum Lüneburg, einem Lehrkrankenhaus der Universität Göttingen. Neben den Aufgaben eines Chefarztes war er von 1993 bis 1996 auch Ärztlicher Direktor des Städtischen Klinikums in Lüneburg. Noch in seiner Würzburger Zeit wurde er 1985 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Er engagierte sich in der Bayerischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, deren 2. Schriftführer er 1985 und 1986 war. In dieser Funktion organisierte er die 58. Tagung der Bayerischen Regionalgesellschaft in Lindau am Bodensee im Jahre 1986. Sein wissenschaftliches Interesse galt unter anderem der gynäkologischen Balneotherapie und Rehabilitation. In den Jahren 1992 bis 1998 war er Vorsitzender des entsprechenden Arbeitskreises und richtete die Jahrestagungen zwischen 1993 und 1997 aus. Mit seinem Wechsel nach Norddeutschland engagierte sich J. Gille in besonderem Maße in der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, die ihm im Jahre 2000 die Ausrichtung der Jahrestagung übertrug.

Gerhard Grospietsch, * 1942
Vorsitzender 1998

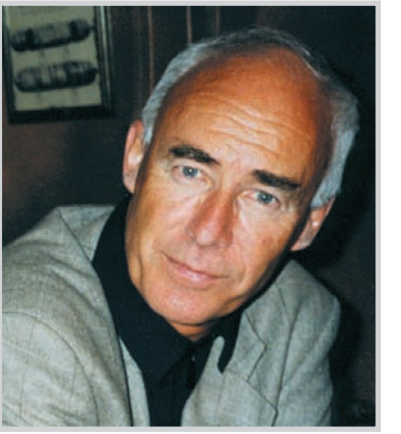
Geboren 1942, wuchs G. Grospietsch in Garmisch-P atenkirchen auf. Er studierte Humanmedizin in Tübingen, Innsbruck, Kiel und Wien. Approbation und Promotion mit dem Thema „Lysosomen in Thrombozyten“ erfolgten 1970. Als Assistenzarzt an der ersten Frauenklinik und Hebammenlehranstalt, in München unter J. Zander erwarb er zusätzlich anästhesiologische Kenntnisse. Es folgte dann der Wechsel an die UFK und Hebammenlehranstalt Göttingen zu W. K uhn. Sein wissenschaftliches Interesse galt der Schwangerschaftspathologie. Die Habilitationsschrift hatte die Frage des Lungenödems bei der tok olytischen Therapie mit Beta-2-Sympathikomimetika zum Thema und wurde auf der 92. Tagung der NGGG 1983 in Bad Pyrmont mit dem Staude-Pf annenstiel-Preis ausgezeichnet. Nach seiner Ernennung zum außerplanmäßigen Professor 1985 übernahm er 1987 als Chef arzt die Frauenklinik und Hebammenlehranstalt Braunschweig. Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit sind neben onk ologischen Operationen und hypnotherapeutischen Interv entionen bei krebskrank en Patientinnen, vor allen Dingen Erkrankungen und Pharmakotherapie in der Schwangerschaft geblieben. Die in dritter Auflage, erschienene Buchv eröffentlichung zu diesem Thema ist zu einem anerkannten Nachschlage werk für die Praxis geworden.
Im Jahre 1998 wurde G. Grospietsch die Ausrichtung der Jahrestagung der NGGG in Braunschweig übertragen.

Gustaf Haselhorst, * 1893 † 1953
Vorsitzender 1936

Nach dem Studium in Kiel-Freiburg-Göttingen kam er zur praktischen Ausbildung nach Eppendorf: zuerst in die innere Medizin zu Ludolf Brauer, dann zur Chirurgie zu Sudeck, worauf er 1920 an die Frauenklinik zu Heynemann übersiedelte. Durch seine fleißigen und wohlfundierten Arbeiten konnte er sich 1926 habilitieren, wurde Oberarzt und erhielt 1933 den Ruf nach Rostock als Nachfolger von Sarwey. Nach dem Krieg blieb er zuerst in Rostock, mußte aber dann die Klinik verlassen und kam 1947 nach Wiesbaden. Hier versuchte er mit Erfolg die veraltete Klinik um- und auszubauen. Wissenschaftlich beschäftigte er sich besonders mit der Physiologie der Plazenta und der kindlichen Asphyxie, mit der Endometriose und der Pyelitis gravidarum.
Er war ein aufrechter Mann, der keine großen Worte liebte. Neben seiner klinisch-wissenschaftlichen Tätigkeit war die Freude an der Natur seine hervorstechende Eigenschaft.

Jürgen Heinrich, * 1937

Ehrenmitglied, Vorsitzender 1994



J. Heinrich wurde am 02.04.1937 in Hamburg geboren. Die Kriegsereignisse führten zu einer Übersiedlung der Familie zunächst nach Lübeck, später Güstrow in Mecklenburg. Das Medizinstudium absolvierte er in Leipzig. Es folgte die Facharztausbildung unter Günter Seidenschnur in den Jahren 1966 bis 1969 in Rostock Südstadt. Im Jahre 1972 habilitierte er an der Universität Rostock. Im Jahre 1977 übernahm er die Leitung der Frauenklinik am Klinikum in Stralsund, die er bis zum Jahre 2002 mehr als 25 Jahre innehatte. Nach der Dozentur im Jahre 1987 wurde ihm 1989 eine außerplanmäßige Professur an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald zuerkannt. Sein wissenschaftliches Interesse galt zunächst der Geburtshilfe und Perinatologie. Gemeinsam mit G. Seidenschnur entwickelte er 1969 die Kardiotokographie in der DDR und war Mitglied des Arbeitskreises zur Bekämpfung der Rhesusinkompatibilität. Die Bücher *Praktische Kardiotokographie* und *Schwangerenbetreuung*, weitere Buchbeiträge und über 300 Veröffentlichungen kennzeichnen seine wissenschaftliche Arbeit. Für seine geburtshilflich-perinatologischen Arbeiten wurde er mit dem Credé-Preis, dem Virchowpreis und der Heliodor-Swiecicki-Medaille der Universität Poznan ausgezeichnet. J. Heinrich hat nach Übernahme der Chefarztposition in Stralsund zunächst eine moderne Geburtsmedizin und Perinatologie aufgebaut. Die Aktivitäten auf dem Gebiet der Zervixpathologie und Kolposkopie fanden in den bekannten Stralsunder Kolposkopiekursen praktische Umsetzung. Nach der politischen Wende 1989 erfolgte eine Neuorientierung der Klinik mit Entwicklung von Mammachirurgie und Reproduktionsmedizin. In den folgenden 10 Jahren gelang es, ein leistungsfähiges Mammazentrum und regelmäßige Weiterbildungsveranstaltungen auf dem Gebiet der Mammasonographie und der plastisch-rekonstruktiven Mammachirurgie aufzubauen. J. Heinrich ist Ehrenmitglied der Polnischen Gesellschaft für Perinatale Medizin sowie der Polnischen Gesellschaft für Zervixpathologie und Kolposkopie. Er ist Vorsitzender der AG Zervixpathologie und Kolposkopie sowie Vorstandsmitglied der European Federation of Colposcopy und der International Federation of Cervical Pathology and Colposcopy. J. Heinrich ist seit 1993 Vorstandsmitglied der NGGG und arbeitet als deren 1. Schriftführer.

Für seine Verdienste wurde ihm 1999 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Udo Herlyn, * 1931

Ehrenmitglied, Vorsitzender 1992

Udo Herlyn wurde am 29.01.1931 geboren. Das Medizinstudium zwischen 1950 und 1956 führte ihn nach Göttingen, Tübingen, Heidelberg und Amsterdam. Nach dem Studium folgten 4 Jahre einer Weiterbildung auf dem Gebiet der Bakteriologie und Physiologischen Chemie bis zum Beginn der Facharztweiterbildung Gynäkologie und Geburtshilfe im Jahre 1960 unter H. Kirchhoff in Göttingen. In Göttingen kam es auch zur Dissertation 1958 sowie zur Habilitation 1965. Mit der Professur 1970 folgte ein Wechsel als Chefarzt an die Frauenklinik des Evangelischen Krankenhauses nach Oldenburg. U. Herlyn hat die von ihm geleitete Klinik des Akademischen Lehrkrankenhauses der Universität Göttingen zu einer breit gefächerten Versorgungsklinik der Region entwickelt. Sein wissenschaftliches Interesse galt in besonderem Maße der Reproduktionsmedizin. Die von ihm in Oldenburg begründete Abteilung für assistierte Fertilisation ist zu einer Leiteinrichtung mit überregionaler Ausstrahlung geworden. Andere wissenschaftliche Arbeiten bezogen sich auf die Rhesusprophylaxe sowie Fehlbildungen des weiblichen Genitales. Das kombinierte Vorkommen von offener Gartner-Gang-Zyste, gleichseitiger Nierenaplasie und Uterusdoppelbildung ist als „Herlyn-Werner-Syndrom' in die wissenschaftliche Literatur eingegangen. Nach 26 erfolgreichen Berufsjahren in Oldenburg haben seine Schüler und Mitarbeiter ihren hochgeachteten und verehrten Chef mit einer ungewöhnlichen Festveranstaltung in den Ruhestand verabschiedet. Er war lange Zeit als Mitglied der Schlichtungsstelle für Arzthaftpflichtfragen der Norddeutschen Ärztekammern in Hannover tätig. U. Herlyn hat als Vorstandsmitglied in der Nachwendezeit 1991/92 mit Engagement die Vereinigung der beiden Norddeutschen Regionalgesellschaften gefördert. Als Vorsitzender richtete er 1992 die 106. Tagung aus. Für seine Verdienste wurde er durch die NGGG mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

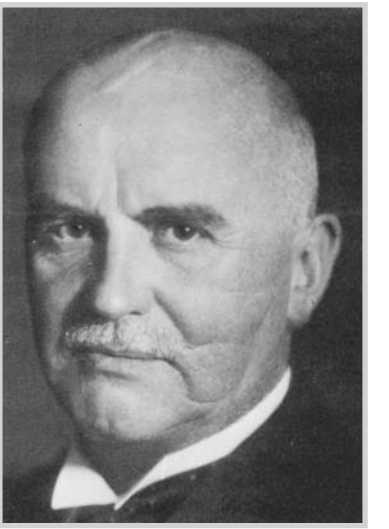
Kurt Herrnberger, * 1911, † 1988
Vorsitzender 1974

Kurt Herrnber ger wurde am 8.1.1911 in Dortmund-Derne geboren.Das Abitur legte er an der Oberrealschule in Dortmund ab . Sein Medizinstudium absolvierte er an den Universitäten in Marb urg, München, Berlin und Kiel. Approbation (1935) und Promotion (1937) erfolgten an der Uni versität Kiel. Seine Facharztausbildung erhielt K. Herrnberger an der UFK Charite Berlin bei Prof. Wagner. Während der Krie gsjahre arbeitete er als Truppenarzt und erhielt in dieser Zeit eine Sonderausbildung in Himchirurgie. Zeitweilig war er als Stabsarzt an der Ostfront eingesetzt. Nach Krie gsende arbeitete K. Herrnberger zunächst ein Jahr als Oberarzt an der Städtischen Frauenklinik Krank enhaus Ost in Lübeck unter der Leitung von Heinz Kirchhoff. Entsprechend den Aufgaben einer großen Versorgungsklinik waren seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen sehr vielseitig, wobei jedoch Arbeiten zum Einfluß des F ollikelhormons auf das Vaginalepithel und die Vaginalflora dominierten. Im Jahre 1947 übernahm er die Leitung der Geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Bad Segeberg, die er bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden im Jahre 1976 leitete.

Für seine besonderen Verdienste um die Entwicklung des Fachgebietes im norddeutschen Raum hat die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäk ologie und Geburtshilfe Kurt Herrnberger 1974 zu ihrem Vorsitzenden gewählt. In dieser Funktion hat er die 79. Jahrestagung in Timmendorf ausgerichtet.

Kurt Herrnberger verstarb am 5. 10. 1988.

Theodor Heynemann, * 1878, † 1951
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1925, 1926, 1938, 1947



Geboren in Lemgo, studierte er in Würzburg, Kiel und München. Am Krankenhaus St. Georg in Hamburg erhielt er eine umfassende Ausbildung in Pathologie, Innere Medizin, Chirurgie und Röntgenologie. 1907 siedelte er nach Halle zu VEIT an die Universitäts-Frauenklinik über und konnte sich dort 1910 habilitieren.
Heynemann war während des 1. Weltkrieges von 1914 bis 1918 als Sanitätsoffizier eingezogen und wurde 1918 nach Tod seines Lehrers Veit, als stellvertretender Direktor an die Klinik zurückgerufen. 1919 übernahm er die Leitung der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung am Krankenhaus Barmbeck in Hamburg, um im gleichen Jahr den neugeschaffenen Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universitäts-Frauenklinik Eppendorf zu übernehmen. Hier war er bis zu seiner Emeritierung 1950 tätig. Er hatte eine riesige klinische Erfahrung und war wissenschaftlich besonders interessiert an Fragen der Bakteriologie in der Geburtshilfe; die Eklampsie und ihre Vorstufen beschäftigten ihn sein ganzes Leben lang. Ebenso wie das Wochenbettfieber. Er hat einen auch heute noch lesenswerten Beitrag zur Genitaltuberkulose geschrieben, außerdem schuf er die erweiterte geburtshilfliche Landesstatistik für Hamburg, die er im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie als Modellfall entwickelte. Heynemann war eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Er war zweifellos eine Leitfigur unserer Kongresse, denen er häufig präsidierte. Überall hat er Anerkennung und Hochachtung gefunden und tiefe Verehrung seiner zahlreichen Schüler.

Ernst-Joachim Hickl, * 1931
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1984

E. J. Hickl wurde am 18. 01. 1931 in Nürnberg geboren. Nach dem Medizinstudium in Erlangen, München und Freiburg und der Promotion 1955 erfolgte zunächst eine Ausbildung am Physiologischen Institut in München unter Wagner. Im Jahre 1958 wechselte er an die I. Frauenklinik der Universität München, wo er seine Ausbildung zum Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe unter Bickenbach und später Zander erhielt. Nach der Habilitation 1965 wurde ihm 1971 die Professur zuerkannt. Von 1972 bis zu seinem beruflichen Ruhestand 1996 leitete er die Frauenklinik und Hebammen-Lehranstalt Finkenau in Hamburg.
Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit lag auf der Schwangerschaftspathologie und Perinatologie. Sein besonderes Engagement zur Senkung der Mütter- und Neugeborenensterblichkeit auch unter Einbeziehung der zunehmenden forensischen Probleme machte ihn zu einem gefragten Sachverständigen auf dem Gebiet der Begutachtung von Schadensklagen. Er ist Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Medizinrecht und hat in dieser Funktion Empfehlungen und Richtlinien zur Vermeidung ärztlicher Kunstfehler im Zusammenwirken mit Rechtswissenschaftlern erarbeitet. E. J. Hickl hat als Präsident den ersten gesamtdeutschen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe 1990 ausgerichtet und in dieser Funktion maßgeblich die Vereinigung der beiden deutschen Gesellschaften gefördert. E. J. Hickl war Gründungs- und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Perinatalmedizin und der DEGUM. Die Einführung der Perinatalerhebungen in Deutschland, die von der Münchener Arbeitsgemeinschaft für Perinatologie ausging, wurde durch ihn wesentlich mitbestimmt.
Während seiner 24jährigen Tätigkeit in Hamburg hat er sich als Vorsitzender der Geburtshülflichen Gesellschaft in Hamburg und der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe eingebracht und deren wissenschaftliche Veranstaltungen maßgeblich mitgestaltet. Für seine besonderen Verdienste wurde ihm im Jahre 2002 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Hans Hinselmann, * 1884, † 1959
Ehrenmitglied

Geboren in Neumünster, erhielt er seine Fachausbildung bei Henkel und besonders bei V. Franqué (1908). Hinselmann war ein fanatischer Arbeiter, der, einmal von der Richtigkeit seiner Ideen überzeugt, sie mit der größten Konsequenz vertrat. 1925 übernahm er die gynäkologische Abteilung im Krankenhaus Altona. Hier entwickelte er seine Kolposkopie weiter, die er mit unermüdlichem Eifer ausbaute. Es erschienen von ihm über 300 Arbeiten zu diesem Thema. In seiner Wissenschaft kannte er keinen Kompromiß, wenn auch gelegentliche Überspitzungen den Zugang zu seinen Arbeiten erschwerten. Er hat es auch erreicht, daß die Kolposkopie ihren Platz in der Karzinomdiagnostik errungen und behalten hat. Er war Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und vieler ausländischer Gesellschaften. Leider haben unglückselige politische Verstrickungen seine letzten Lebensjahre verdüstert.

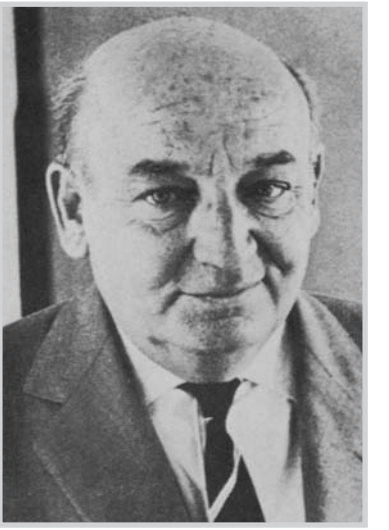
Ottomar Hoehne, * 1871, † 1932
Vorsitzender 1924, 1928

Nach seiner Assistentenzeit bei Schatz in Rostock kam Hoehne 1901 zu Werth nach Kiel. Wer ihn kannte, war beeindruckt von diesem bescheidenen Mann, der seine ganze Kraft in den Dienst seiner Wissenschaft und der Klinik stellte. Er nahm eine lange Oberarztzeit auf sich und zeigte dabei eine überreiche wissenschaftliche Betätigung. Besonders das Karzinom, die Tuberkulose, die Mehrlingsschwangerschaft (Hoehne-Zeichen) interessierten ihn sehr. In unserer Gesellschaft fehlte er bei fast keinem Kongreß und mit seinen Referaten und Vorträgen trug er sehr zur Belebung bei. Hoehne hat während seiner Oberarztzeit 3 x die Klinik kommissarisch geleitet (1908, 1910 und 1914) bis er als Chef nach Greifswald berufen wurde (1918).

Karl Holzapfel, * 1866, † 1942
Vorsitzender 1934, 1935

Geboren in New York, machte er seine Fachausbildung bei W. R. Freund sen. in Strassbourg, ging anschließend zu Frommel nach Erlangen und 1899 zu Werth nach Kiel. Hier habilitierte er sich, ließ sich aber bereits 1901 in Kiel als Frauenarzt nieder. Auch nach dieser Zeit hat er noch wissenschaftlich weitergearbeitet, sich vor allem mit dem Lösungs- und dem Ausstoßungsmechanismus der Plazenta beschäftigt. Er hat die Pathologie der Eihäute studiert und Geburtshilfe und Strafrecht haben ihn sehr interessiert. Er war ein sehr aktives Mitglied unserer Gesellschaft.

Herbert Huber, * 1907, † 1977
Vorsitzender 1965



Nach dem Studium in Heidelberg, Wien, Zürich, Freiburg kam Huber als Assistent zu dem Chirurgen Konjetzny in Dortmund. Er ging mit ihm nach Greifswald und wechselte 1934 zu Philipp, als dieser nach Kiel ging, an die Frauenklinik über. Er habilitierte sich dort, wurde Oberarzt und 1945 außerplanmäßiger Professor und übernahm 1954 das Ordinariat in Marburg.
1964 kam er nach dem Tode von Philipp als Ordinarius nach Kiel zurück. Die Älteren von uns erinnern sich noch gerne an diesen impulsiven Menschen, der mit großem persönlichen Engagement seine bedeutenden Forschungen vortrug und vertrat. Seine Forschungen lagen besonders auf dem Gebiet der Endometriose und des Genitalkarzinoms. Er war langjähriger Herausgeber der Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, mußte sich aber krankheitshalber vorzeitig in den Ruhestand zurückziehen. Er erlag seinem langen Leiden bereits am 8. 9. 1977.

Joachim Hüter, * 1934
Vorsitzender 1986

J. Hüter wurde am 13.12.1934 in Mettmann bei Düsseldorf im Rheinland geboren. Er studierte zwischen 1955 und 1960 in Mainz und Paris. Nach der Medizinalassistentenzeit in Kiel und Mainz erhielt er in den Jahren 1963 zunächst eine wissenschaftliche Ausbildung am Pharmakologischen Institut der Universität Mainz bis er schließlich 1963 die Ausbildung zum Facharzt für Geburtshilfe und Frauenheilkunde an der UFK Frankfurt am Main begann und dort auch 1968 abschloss. Die Habilitation 1968 mit Untersuchungen der Permeabilität der isolierten menschlichen Eihäute für einige körpereigene und körperfremde Substanzen war ein Ergebnis einer fundierten Zusatzausbildung auf dem Gebiet der experimentellen Medizin in der Pharmakologie. Nach einer mehrmonatigen urologischen Zusatzausbildung war er nacheinander in Basel und Heidelberg tätig. 1973 wurde ihm die Professur an der Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg zuerkannt. Im Jahre 1977, wechselte er nach Hildesheim und übernahm die Chefarztposition am Städtischen Krankenhaus. Er hat diese Klinik bis zum Erreichen des Ruhestandes 1999 zu einer breitgefächerten Versorgungsklinik mit großer regionaler Ausstrahlung entwickelt, wobei eine besondere Profilierung auf dem Gebiet der Chirurgie des Mammakarzinoms einschließlich plastisch rekonstruktiver Eingriffe erreicht wurde. Nach Auslandserfahrungen in den USA hat J. Hüter immer wieder den Gedanken einer Spezialisierung innerhalb des Fachgebietes Gynäkologie und Geburtshilfe mit Aufbau einer Brustklinik vertreten und sich selbst diesen Wunschtraum im Jahre 2000 in Gronau/Leine erfüllt. Neben seiner klinischen Tätigkeit hat er zahlreiche Funktionen in wissenschaftlichen Gesellschaften und Arbeitsgemeinschaften ausgefüllt und auf diese Weise die Entwicklung mitgestaltet, z. B. als Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin sowie als Vorsitzender der AG für Wiederherstellende Operationsverfahren in der Gynäkologie (AWO-GYN)
Im Jahre 1986 hat J. Hüter die 97. Tagung der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe ausgerichtet.

Walter Jonat, * 1949
Vorsitzender 2003

Prof. Dr. Walter Jonat wurde am 21. August 1949 in Hamburg geboren.
Er absolvierte sein Medizin-Studium an der Universität/ Hamburg bis 1974.
Als Medizinstudent nahm er an gynäkologisch-endokrinologischen Forschungsprojekten der DFG teil.
Die Facharzt-Ausbildung erhielt er an der Frauenklinik des Zentralkrankenhauses St. Jürgens-Straße in Bremen, wo er später Oberarzt und kommissarischer Chefarzt war. Hier baute er das erste onkologische Einsendelabor zur Hormonrezeptorbestimmung auf.
1985 wechselte er als leitender Oberarzt zu Prof. Dr. H. Maass nach Hamburg.
Er habilitierte sich 1984. 2 Jahre später wurde er auf eine C3 Professur für Gynäkologie und Geburtshilfe in Hamburg berufen.
1985 erhielt er von der Norddeutschen Gesellschaft den Staude-Pfannenstielpreis.
1992 wurde ihm der Deutsche Krebspreis verliehen.
Der Ruf auf den Lehrstuhl der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, jetzt Universitäts-Klinikum Schleswig-Holstein, Campus Kiel erfolgte 1995.
Weitere Lehrstuhlangebote nach Köln, Frankfurt und München lehnte er ab.
Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit ist die Onkologie, besonders auf dem Gebiet des Mamma-Carcinoms.
Walter Jonat ist ein begabter Lehrer, Forscher, Organisator und vor allem Kliniker, dem das Schicksal seiner Patienten sehr am Herzen liegt und der wie kaum ein anderer deren Freud und Leid mitträgt.
Er ist Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler wissenschaftlicher Gesellschaften und gehört zu den wenigen europäischen Wissenschaftlern, die als Mitglied in asiatische und amerikanische Krebsgesellschaften gewählt wurden.
Er fungiert als Mitherausgeber oder Mitglied des Editorial Boards bei zahlreichen Fachzeitschriften, wie z.B,. das American Journal of Cancer, Archieves of Gynaecology and Obstetrics, Geburtshilfe und Frauenheilkunde, Gyn.-Spectrum, Journal of Pharmacology and Therapy, Labormedizin und der Onkologe.
Er publizierte bisher 114 „peer reviewed“, wissenschaftliche Originalarbeiten und schrieb 12 Bücher. Zu mehr als 500 Vorträgen wurde er national und international eingeladen.
Im Jahre 2003 wurde unter seinem Vorsitz die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe in Kiel abgehalten.
Seit dem Jahre 2000 ist er der deutsche Vertreter im Executive Board der FIGO.
Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe ist seine wissenschaftliche Heimat.

Philip Jung, * 1870, † 1918
Vorsitzender 1914

Nach seinem Studium in Tübingen war Jung Assistent bei Ponfick in Breslau und an der Frauenklinik in Greifswald bei Martin. Er hat sich 1900 habilitiert, wurde 1908 als Ordinarius nach Erlangen berufen und ging 1910 als Nachfolger von Runge nach Göttingen. Sehr interesssiert war Jung an operativen Fragen, besonders was die Technik bei den vaginalen Operationen anlangte. Außerdem hat er grundlegende Arbeiten über die Anatomie und Physiologie des Beckenbindegewebes veröffentlicht. Entwicklungsstörungen der weiblichen Geschlechtsorgane, die Physiologie des Wochenbetts gehörten zu seinen wissenschaftlichen Aufgaben. Er ist 1918 infolge einer beruflichen Infektion in Göttingen gestorben.

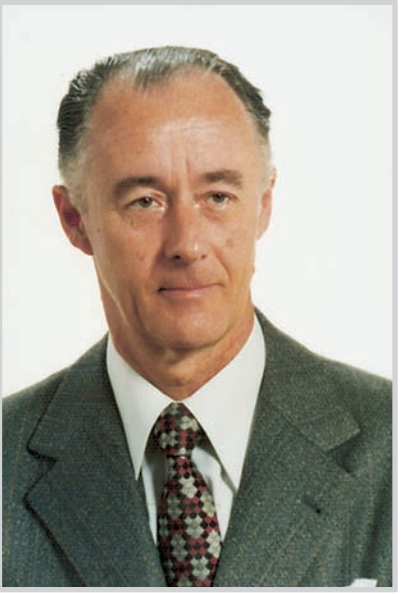
Helmut Kastendieck, * 1912
Ehrenmitglied

H. Kastendieck wurde am 09. 04. 1912 in Wilhelmsburg an der Elbe als Sohn eines evangelisch-lutherischen Pfarrers geboren. Sein Abitur legte er 1930 am Humanistischen Gymnasium Johanneum in Lüneburg ab. Nach dem Medizinstudium folgte eine kurze Zeit als Medizinalassistent in Hannover/Henriettenstift bei Johannes Oehler. Im Jahre 1937 erfolgten die Promotion und der Beginn der Facharztausbildung an der Universitätsfrauenklinik Würzburg unter Leitung von C. J. Gauss. Bereits 1939 mit Beginn des Krieges wurde H. Kastendieck zur Wehrmacht einberufen und war 1943 als Facharzt in verschiedenen Lazaretten in Paris und Amsterdam/Sittard eingesetzt. Bereits 1944 wurde er habilitiert und gründete 1945 eine geburtshilflich-gynäkologische Fachabteilung am Kreiskrankenhaus Buchholz/Nordheide. Im Jahre 1949 erfolgte die Berufung zum leitenden Krankenhausarzt am Allgemeinen Krankenhaus Hamburg/Harburg. Diese Funktion führte er überaus erfolgreich bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1977 aus. Sein wissenschaftliches Interesse galt der Neugeborenenpathologie so wie der Analgesie in der Geburtshilfe. H. Kastendieck hat sich besondere Verdienste auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung erworben. Neben seiner klinischen Tätigkeit hat er sich in besonderer Weise in der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe engagiert und war von 1958 bis 1977 deren Schatzmeister. Für seine verdienstvolle Tätigkeit ernannte ihn die Gesellschaft 1978 zum Ehrenmitglied. Seit 1980 ist H. Kastendieck korrespondierendes Mitglied der Societa Italiana di ostetricia e ginecologia in Rom. Im Jahre 1989 verlieh ihm die Geburtshülfliche Gesellschaft zu Hamburg die Ehrenmitgliedschaft.

Karl Kaufmann, * 1900, † 1980
Ehrenmitglied

Geboren wurde K. in Malmö. Über Göttingen und Hamburg kam er an das Pathologische Institut der Universitäts-Frauenklinik zu Robert Meyer. Im Herbst 1926 siedelte er als Assistent an die Universitäts-Frauenklinik der Charitee über, wo er sich 1931 habilitierte. 1935 Oberarzt, 1946 a.o. Professor. Im Februar 1945 übernahm er kommissarisch die Leitung der Charitee-Frauenklinik.
Bedeutungsvoll für seine Arbeiten wurden die Begegnungen mit Robert Meyer, Georg August Wagner und Adolf Butenandt. Später kam noch Hamperl dazu. Die Stellung der heutigen gynäkologischen Endokrinologie ist ohne die grundlegenden Arbeiten von Karl Kaufmann nicht denkbar. Bereits 1932 wurde er international bekannt durch seine Arbeit: Umwandlungen der Uterusschleimhaut einer kastrierten Frau aus dem atrophischen Stadium in das der sekretorischen Funktion durch Ovarialhormone. Das „Kaufmannschema" wurde in der ganzen Welt bekannt und ging in die Praxis über. 1954 erhielt er den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Universitäts-Frauenklinik Köln, den er bis zu seiner Emeritierung 1968 innehatte. Seine grundlegenden Arbeiten einzeln aufzuführen, würde zu weit führen. Sie sind nicht zu messen an der Zahl, aber an der Qualität. Herausgehoben werden muß aber seine 40 Jahre durchgeführte Schriftleitung der Zeitschrift Geburtshilfe und Frauenheilkunde, die heute die Zeitschrift des praktischen und wissenschaftlichen Arbeiters in der Gynäkologie ist. Kaufmann war eine überragende Persönlichkeit. Als Operateur, als akademischer Lehrer, überall wurde sein Rat hoch geschätzt. Er war zwar nicht Mitglied unserer Gesellschaft, aber seine Ernennung zum Ehrenmitglied galt dem in unserer Wissenschaft führenden Mann, dem großen Klinikerund Menschen. In Dankbarkeit erinnerte er sich stets seines ersten Lehrers in Pathologie in Hamburg, E. Fränkel. Es war für alle, die ihn kannten, bewundernswert, wie dieser Mann bis zuletzt bereit war, erreichte Positionen zu überdenken und sich für neue Einsichten offen zu halten.

Günther Keding, * 1921
Ehrenmitglied

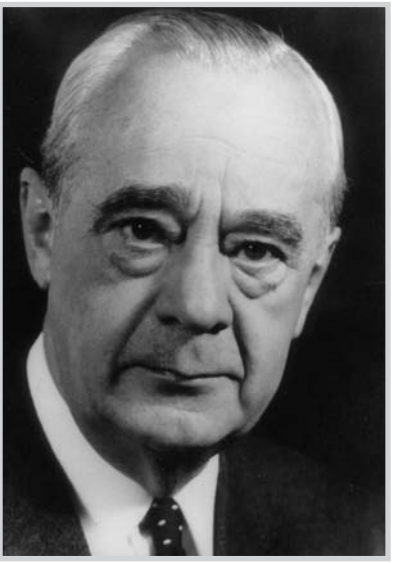


G. Keding wurde 1921 in Parchim/Mecklenburg geboren. Nach sechsjährigem Kriegsdienst konnte er erst nach 1945 sein Medizinstudium in Hamburg aufnehmen und 1951 mit Staatsexamen und Promotion abschließen. Nach anfänglicher ärztlicher Tätigkeit in der Allgemeinmedizin und Chirurgie folgte dann die Weiterbildung zum Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe unter H. Albers in Sanderbusch und Marl sowie später H. Dietel in Hamburg Finkenau. Als Facharzt absolvierte er zusätzlich einen Kurs in der Tropenmedizin und ging für 3 Jahre nach Westafrika als Leiter eines Pflanzungshospitals. Zurückgekehrt nahm er 1963 eine Weiterbildung zum Arzt im öffentlichen Gesundheitsdienst auf, zu der eine einjährige Tätigkeit in der Psychiatrie gehörte. Während des anschließenden Dienstes im Gesundheitsamt absolvierte G. Keding ein Staatsexamen an der Akademie für Staatsmedizin in Hamburg. In den Jahren zwischen 1968 und dem Ruhestand 1996 wirkte G. Keding zunächst als Dezernent in der Gesundheitsbehörde Hamburg und nach 1976 als Leiter der Gesundheitsabteilung des Sozialministeriums Niedersachsen in Hannover. Bis 1993 war er für weitere 7 Jahre nach seinem Ausscheiden noch als ärztlicher Mitarbeiter im Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung an der Universität Hannover tätig. Sein besonderes sozialmedizinisches Engagement galt epidemiologischen Themen auf dem Gebiet der Geburtshilfe und der Krebsbekämpfung. Als Mitglied der Deutschen Krebsgesellschaft und Vorsitzender des Landesverbandes Hamburg sowie dessen langjähriger Vizepräsident wurde er 1996 mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Er gehört zu den Förderern der Deutschen Krebshilfe, war in deren medizinischem Beirat und Vorstand und wurde für diese ehrenamtliche Arbeit hoch geehrt. So erhielt er 1979 die Ehrenmedaille der Deutschen Krebshilfe und wurde 1990 mit dem Bundesverdienstkreuz am Band ausgezeichnet. Von 1967 bis 1989 war er Mitglied des Bundesgesundheitsrates. G. Keding hat sich seit 1990 beim Aufbau neuer Strukturen des Gesundheitswesens und für eine kollegiale Begegnung und Zusammenführung der beiden Norddeutschen Regionalgesellschaften eingesetzt und wurde mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Richard Kepp, * 1912, † 1984
Ehrenmitglied

Richard Kurt Kepp wurde am 7. 2. 1912 in Hermannstadt (Sibiu) in Siebenbürgen geboren. Er studierte von 1929 – 1935 in Klausenburg (Cluj), Siebenbürgen. Seine Assistentenzeit absolvierte er zunächst von 1936 – 1937 am Martin-Luther-Krankenhaus in Hermannstadt. Er wechselte dann an die UFK Göttingen, wo er unter Heinrich Martius seine Ausbildung erhielt und bis zum Jahre 1956 tätig war.
R. Kepp blieb seinem Hochschullehrer H. Martius Zeit seines Lebens eng verbunden und führte dessen Lehrbuch gemeinsam mit H. J. Staemmler bis zur 13. Auflage fort.
R. Kepp promovierte 1935 mit einer Arbeit in rumänischer Sprache und habilitierte 1943 in Göttingen mit einem Thema aus der gynäkologischen Onkologie. (Die Behandlung unerträglicher, durch Genitalkarzinome hervorgerufener Schmerzen mit paravertebralen und praesakralen Alkoholinjektionen). Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete blieben die gynäkologische Onkologie insbesondere die Strahlenbiologie und die gynäkologische Strahlentherapie. 1945 wurde er zum Dozenten ernannt und erhielt 1949 eine außerplanmäßige Professur. Im Jahre 1956 folgte R. Kepp einem Ruf auf den Lehrstuhl der UFK der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er blieb für sein weiteres Berufsleben der UFK und der Fakultät in Gießen, deren Rektor er 1965/66 war, bis zu seiner Emeritierung im März 1980 und darüber hinaus verbunden.
R. Kepp hat sich mit großem Engagement in die Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe eingebracht und von 1965 – 1979, davon 12 Jahre als Schatzmeister, im Vorstand gearbeitet. Im Jahre 1972 richtete er als Präsident den Kongress der DGGG in Wiesbaden aus.
Sein wissenschaftliches Gesamtwerk umfaßt mehr als 200 Veröffentlichungen, darunter zwei Bücher zur gynäkologischen Strahlentherapie, die 1952 im G.-Thieme-Verlag erschienen sowie mehrere Buchbeiträge.
R. Kepp wurde vielfach ausgezeichnet, so ist er Ehrenmitglied der DGGG und der Italienischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. 1970 wurde er in die Academia Leopoldina in Halle als Mitglied aufgenommen. Die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe zeichnete ihn 1982 mit der Ehrenmitgliedschaft aus.
Richard Kurt Kepp verstarb am 5. Februar 1984 in Bremen zwei Tage vor seinem 72. Geburtstag.

Heinz Kirchhoff, * 1905, † 1997
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1950, 1956, 1961, 1967 und 1971



Heinz Kirchhoff wurde am 04. 06. 1905 in Wilhelmshaven geboren. Nach der Schulzeit studierte er in München, Tübingen und Hamburg. Approbation und Promotion erfolgten 1930 in Hamburg.
Kirchhoff arbeitete zunächst zwei Jahre in der Radiologie des Städtischen Krankenhauses Bremen, dann wechselte er in die Gynäkologie und war von 1932 – 1937 an der UFK Kiel. In Kiel habilitierte er 1936 mit einer Arbeit zu den Einflüssen von Jahres- und Tageszeit, Wetter, Klima und Belichtung auf die weiblichen Genitalfunktionen. 1937 folgte er Robert Schröder nach Leipzig, wo er bis 1939 tätig war. Nach zwei Jahren Dienst als Militärarzt übernahm er 1944 die Städtische Frauenklinik Lübeck, die er als Chefarzt bis 1954 leitete. Im Jahre 1954 folgte er einem Ruf an die UFK Göttingen, der er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1973 als Direktor vorstand.
Seine wissenschaftlichen Interessengebiete waren breitgefächert und umfassten die Genitaltuberkulose, Methoden der Krebsbekämpfung, insbesondere die Strahlentherapie, Arbeiten zum Geburtsmechanismus sowie zu soziologischen Problemen der Geburtshilfe und Gynäkologie. Er veröffentlichte unter anderem „Das lange Becken“ (1949) und war gemeinsam mit Richard Polacsek Bearbeiter des von Walter Stoeckel begründeten Werkes „Gynäkologen deutscher Sprache“ (1960). In den Jahren 1966 bis 1968 war Heinz Kirchhoff Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und richtete im September 1968 in Travemünde deren Kongress aus.
Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina machte ihn 1964 zu ihrem Mitglied. Kirchhoff wurde für sein erfolgreiches Engagement von zahlreichen nationalen und internationalen Gesellschaften mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1973 widmete er sich mit großem Kunstverständnis seinen bedeutenden Sammlungen, Skulpturen, Bildern, aber auch Pflanzen, die er aus dem In- und Ausland zusammengetragen hatte. Sein besonderes Interesse galt dabei den Gebärhaltungen verschiedener Naturvölker und den Muttergottheiten. Ein Teil dieser Sammlungen ist in einer nach Kirchhoff benannten Abteilung des Göttinger Völkerkundemuseums ausgestellt.
Kirchhoff hat als hoch angesehener Hochschullehrer und Ordinarius sehr frühzeitig vor mehr als 45 Jahren erkannt, dass die Probleme der Gynäkologie und Geburtshilfe nicht nur in einer wissenschaftlichen Gesellschaft, sondern auch in einer eige-

nen berufsständigen Organisation vertreten werden müssen. So zählte er zu den Mitbegründern des Berufsverbandes der Frauenärzte, der ihn zu seinem Ehrenmitglied machte. Heinz Kirchhoff hat über viele Jahre hinweg die wissenschaftliche Arbeit der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe mitgestaltet und mehrere ihrer Jahrestagungen als Präsident ausgerichtet. Er wurde für diese verdienstvolle Tätigkeit mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

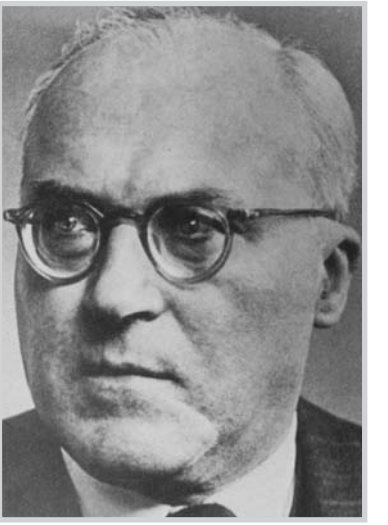
F. Kirstein, * 1880, † 1937
Ehrenmitglied

Geboren in Helsingfors als Sohn eines Pfarrers. Er studierte in Göttingen, Marburg und Rostock, war zuerst Assistent bei Runge und Jung in Göttingen. Siedelte dann nach Marburg zu Zangemeister über, wo er sich 1913 habilitierte. 1921 übernahm er die gynäkologische Abteilung im Diakonissen-Krankenhaus in Bremen.
Kirstein war eine ausgeprägte Persönlichkeit, deren Geradheit und Lauterkeit sprichwörtlich war. Seine wissenschaftliche Betätigung lag auf dem Gebiet der Physiologie und Pathologie des Neugeborenen, ferner interessierten ihn Fragen der Bakteriologie und Serologie.

Eckhard Koepcke, * 1939
Vorsitzender 2004

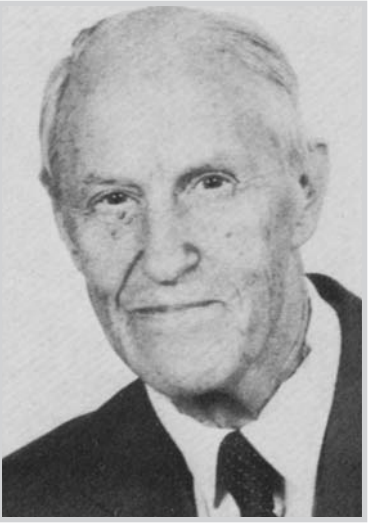
Eckhard Koepcke wurde am 23.1.1939 in Güstrow geboren. Nach der Schulzeit mit Abitur in Güstrow folgte das Medizinstudium in Rostock. Die Promotion mit einem Thema aus der Physiologie erfolgte 1969. 1966 begann er seine Facharztausbildung unter G. Seidenschnur an der Frauenklinik des Bezirkskrankenhauses Rostock-Südstadt. Nach der Facharztanerkennung (1971) wurde er 1977 Oberarzt an dieser Einrichtung. Im Jahre 1982 habilitierte er mit einer Arbeit aus dem Bereich der Perinatologie an der Akademie für Ärztliche Fortbildung der DDR in Berlin, wo er 1987 auch als Hochschullehrer berufen wurde. Die Professur erhielt er 1996 an der Universität Rostock. 1994 wurde er in Nachfolge von G. Seidenschnur zum Chefarzt der Frauenklinik Rostock Südstadt berufen. Die von ihm geleitete Klinik ist regionales Leistungszentrum mit den Schwerpunkten Geburtshilfe und Perinatologie, Onkologie, gynäkologische Endoskopie und Urogynäkologie. Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit war immer die Perinatologie, angefangen mit Arbeiten zur Frühgeburtsproblematik, so z.B. einer Geministudie in der DDR, gemeinsam mit J. Heinrich und G. Seidenschnur Arbeiten an der Entwicklung eines Fetalmonitors und zur CTG-Interpretation bis hin zur Erarbeitung perinatologischer Dokumentationen mit der Zielstellung einer realistischen Leistungserfassung und eines externen Datenvergleichs. E. Koepcke hat besondere Verdienste auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung, so wurden nahezu 90 Seminare und Kongresse darunter 5 internationale Symposien veranstaltet. Sein wissenschaftliches Werk umfasst 472 Vorträge, 122 Publikationen, 14 Buchbeiträge und eine Monographie. Unter seiner Anleitung entstanden 27 Diplomarbeiten und 36 Promotionen. Die Gesellschaft für Perinatale Medizin der DDR zeichnete ihn für seine perinatologischen Arbeiten 1984 mit dem Crede-Preis aus. Er wurde 1990 gemeinsam mit E. Saling und M. Hansmann zum Mitbegründer und Vizepräsidenten der Gesellschaft für Pränatal- und Geburtsmedizin. Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe übertrug ihm in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Fachgebiet die Ausrichtung ihrer 120. Jahrestagung 2004 in Rostock.

Hermann Köhler, * 1885, † 1961
Ehrenmitglied



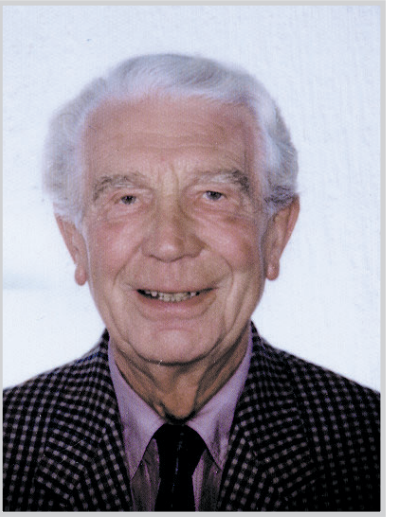
Geboren in Alexandria, gestorben am 9. März 1961 in Hamburg. Nach dem Tode seines Vaters siedelte die Familie aus Alexandria nach Hamburg über und hier hatte er seine erste Assistentenstelle in Altona beim Chirurgen Jenkel angenommen. Er ging dann weiter zu Zangemeister nach Marburg und dann wieder zurück nach St. Georg an die gynäkologische Abteilung unter Matthaei. Nachdem er kurze Zeit das Elisabeth-Krankenhaus geleitet hatte, kam Köhler 1922 als Nachfolger von Professor Rüder an das Allgemeine Krankenhaus Barmbeck. Hier hatte er 27 Jahre lang seine Abteilung mit großem Erfolg geleitet und sich besonders als gynäkologischer Operateur auf dem Gebiete des Karzinoms einen weitreichenden Namen gemacht.

Hans Ludwig Kottmeier, * 1903, † 1982
Ehrenmitglied



Er war einer der führenden Männer der gynäkologischen Radiumtherapie. Als Nachfolger von Professor James Heyman übernahm er die Direktion der gynäkologischen Abteilung des Radiumhemmet am Karolinska Hospital in Stockholm und betreute es 24 Jahre lang. Daneben war er wissenschaftlich und literarisch außerordentlich tätig. Sein Name ist mit dem Annualreport verbunden. Unsere Gesellschaft stand ihm sehr nahe, er besuchte unsere Kongresse sehr häufig und hat z. B. 1955 in Bremen ein außerordentlich interessantes Referat über das Uteruskarzinom gehalten. Er war ein in jeder Weise liebenswürdiger Mensch, auch ihn hat das Karzinom, das er sein Leben lang bekämpft hatte, in kürzester Zeit dahingeraft. Er war Ehrenmitglied sehr vieler nationaler und internationaler Gesellschaften und so auch unserer.

Heinz Kräubig, *1920
Vorsitzender 1978



Heinz Kräubig wurde am 19. 1. 1920 in Hammerstein, Kreis Schlochau, geboren. Die Schule besuchte er bis zum Abitur 1938 in Rummelsburg und Neustettin (Pommern). Nach Unterbrechungen durch Arbeits- und Wehrdienst sowie Fronteinsatz folgte das Medizinstudium in Rostock und Greifsw ald. Nach Staatsexamen und Promotion im Jahre 1945 arbeitete H. Kräubig zunächst als Landarzt, später in chirur gischen und internistischen Abteilungen in Kiel und Eutin. Seine Fachausbildung zum Frauenarzt erhielt er seit 1949 zunächst in Lübeck, später ab 1954 an der UFK Göttingen unter Heinz Kirchof f. Nach der Habilitation am 20.1.1958 erhielt er 1964 eine außerplanmäßige Professur . Am 1.4.1967 übernahm er die Leitung der Städtischen Frauenklinik Minden (Westfalen). Die Position hat er sehr erfolgreich bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden am 1.4.1985 ausgefüllt.
Wissenschaftliche Schwerpunkte seiner Arbeit waren die Genitaltuberkulose und die intrauterinen Infektionen unter besonderer Berücksichtigung der Toxoplasmose. H. Kräubig war über viele Jahre Mitarbeiter der Berichte über die gesamte Gynäkologie und Geburtshilfe. Auf Grund seiner besonderen Verdienste hat die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe Heinz Kräubig 1978 mit der Ausrichtung ihrer Jahrestagung in Bad Pyrmont betraut.

Dieter Krebs, *1933
Ehrenmitglied

Dieter Krebs wurde am 7. 5. 1933 in Lüchow-Dannenberg geboren. Er studierte Humanmedizin in Göttingen und Hamburg. Im Jahre 1958 promovierte er mit einer Arbeit zur Virämie bei Mumps. Nach Beendigung des Studiums arbeitete er zunächst von 1959–1961 im Institut für Mikrobiologie und Serologie im Krankenhaus Altona Hamburg. Seine Facharztausbildung erhielt er in der Universitätsfrauenklinik Hamburg-Eppendorf zwischen 1961 und 1968. Die Habilitation über Tumorantigene beim Ovarialkarzinom erfolgte 1968. Noch im gleichen Jahr wurde er Oberarzt am UKE Hamburg. Im Jahre 1974 wurde Dieter Krebs eine außerplanmäßige Professur zuerkannt. 1974 folgte er einem Ruf an die Universitätsfrauenklinik Lübeck I. Seit 1984 bis zu seiner Emeritierung im März 1999 war er Direktor der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn. Bevorzugte wissenschaftliche Arbeitsgebiete von D. Krebs waren die Reproduktionsmedizin und die Immuntherapie von Tumoren. Von 1986–1989 arbeitete er als Mitglied der Benda-Kommission der Bundesrepublik an der Vorbereitung des Embryonenschutzgesetzes mit. Er ist Gründer der Deutschen Sektion der Iamaneh (International Association for Maternal and Neonatal Health). Neben der Klinikleitung hat er seine große Fachkompetenz in zahlreichen Funktionen wissenschaftlicher Gesellschaften und Kommissionen eingebracht. So war er Vorsitzender der Gesellschaft für Biomedizinische Forschung, 1987 und 1997 Vorsitzender der Niederrheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, von 1988–1994 Ärztlicher Direktor der Medizinischen Einrichtungen Bonn, 1998 Beiratsmitglied des Instituts für Wissenschaft und Ethik und schließlich von 1990–1992 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Seine besonderen Verdienste wurden von der Niederrheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe sowie der Deutschen Gesellschaft für Reproduktionsmedizin durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.
Trotz seiner vielfältigen Aufgaben im niederrheinisch-westfälischen Raum und in zahlreichen nationalen Gesellschaften ist Dieter Krebs der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe immer in besonderem Maße verbunden geblieben und hat deren wissenschaftliche Tagungen aktiv mitgestaltet. Die NGGG verlieh Prof. Dieter Krebs für seine fachlichen Verdienste auf ihrer Jahrestagung 2001 in Lübeck die Ehrenmitgliedschaft.

Walter Kuhn, * 1930
Vorsitzender 1983, 1995, 1996

W. Kuhn wurde am 12.01.1930 in Göttingen geboren. Er studierte Medizin in Köln, Lausanne und Heidelberg und promovierte 1957 an der Universität Köln. Zunächst absolvierte er eine Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin in Köln. Nach klinischer Arbeit in Köln, Heidelberg und München erfolgte 1964 ein Wechsel in die Gynäkologie und Geburtshilfe. W. Kuhn folgte seinem Lehrer Josef Zander zunächst nach Heidelberg und 1970 bereits als Facharzt nach München. Nach der Habilitation 1968 in Heidelberg wurde er 1974 auf den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe der Universität Göttingen berufen. Seine Forschungsschwerpunkte lagen auf dem Gebiet der Schwangerschaftspathologie und geburtshilflichen Notfallmedizin. Die von ihm erarbeiteten Empfehlungen zur Diagnostik und Therapie lebensbedrohlicher Gerinnungsstörungen entsprachen über viele Jahre dem allgemeingültigen Behandlungsstandard. Seit 1981 hat sich W. Kuhn der brusterhaltenden Therapie des Mammakarzinoms zugewandt. Neben seiner immer dominanten praktischen Arbeit für die Klinik und seine Patientinnen hat sich W. Kuhn auf vielen Gebieten in der Berufspolitik für das Fachgebiet Gynäkologie und Geburtshilfe engagiert. Er war lange Jahre Präsident der Deutschen Sektion der IAMANEH und Mitbegründer sowie langjähriger Präsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Gynäkologie. Die unter seinem Direktorat in Göttingen aufgebaute Forschungsabteilung kann als beispielgebend für eine fruchtbare Zusammenführung klinischer und naturwissenschaftlicher Arbeit gelten. W. Kuhn und seine wissenschaftlichen Mitarbeiter der UFK Göttingen haben über viele Jahre hinweg die wissenschaftlichen Tagungen der NGGG durch ihre Beiträge bereichert. Seit 2001 ist er Präsident der European Gynecological Society.

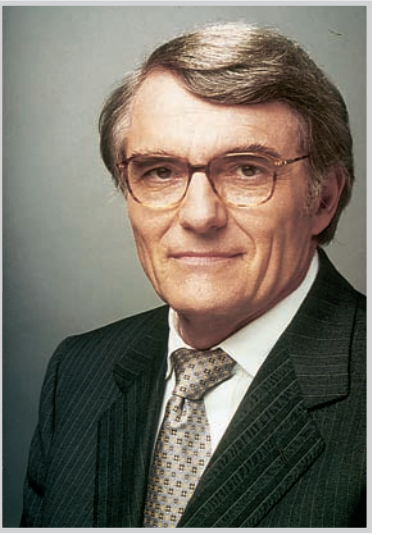
Henning Kühnle, * 1943
Vorsitzender 2005

Geboren am 7.4.1943 in der UFK Kiel wuchs H. Kühnle in Travemünde auf und ging 1962 nach dem Abitur am Katharineum zu Lübeck für zwei Jahre zur Marine. Das Medizinstudium in Kiel, Wien und Göttingen beendete er 1969 und wurde gleichzeitig bei H. Kirchhoff promoviert. Nach der Medizinalassistentenzeit trat er 1971 in die UFK Göttingen unter H. Kirchhof f ein. Dort befasste er sich zunächst mit den Prostaglandinen und entwickelte unter W. Kuhn das Prostaglandin-haltige Gel zur Erweichung der unreifen Cervix. 1975 wechselte er als Oberarzt in die Abteilung für Gynäkologische Radiologie unter R. Frischkorn, die er nach dessen Emeritierung 1986 noch zwei Jahre kommissarisch leitete. Während dieser 13 Jahre entstand eine enge Beziehung zu A. Pfleiderer und H. G. Meerpohl (UFK Freiburg), mit denen erste Chemotherapiestudien beim Ovarial-Carcinom (GOCA) durchgeführt wurden. 1985 wurde er mit diesem Thema habilitiert. 1981 gründete H. Kühnle den Onkologischen Arbeitskreis für gynäkologische Chefärzte, der bis heute von Hannoversch-Münden bis Cuxhaven aktiv ist (Seesener Arbeitskreis). Ebenfalls 1981 war er Gründungsmitglied der International Gynaecologic Cancer Society (IGCS). 1986 bis zu seinem Ruf auf die neugeschaffene Professur für Gynäkologische Onkologie an der Medizinischen Hochschule Hannover war er Vorsitzender des Tumorzentrums Göttingen. Seine Interessensgebiete umfassen das gesamte Gebiet der Gynäkologischen Onkologie, insbesondere nationale und internationale Studien, meist unter dem Dach der AGO, die Dysplasieambulanz, die Entwicklung multimodaler Therapiekonzepte bei gynäkologischen Carcinomen und nicht zuletzt onkologische Fortbildungs- und Qualitätssicherungsprojekte, um Patienten mit gynäkologischen Carcinomen eine heimatnahe, hochqualifizierte Versorgung zu ermöglichen. 1995 bis 2003 war H. Kühnle Geschäftsführender Direktor der Frauenklinik der Medizinischen Hochschule Hannover. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste, insbesondere auf dem Gebiet der gynäkologischen Onkologie, hat die NGGG Henning Kühnle die Ausrichtung der 121. Tagung im Jahre 2005 übertragen.

Helmuth Kyank, * 1916, † 1992
Ehrenmitglied

H. Kyank wurde am 07.01.1916 in Demitz-Thumitz geboren, Medizinstudium, Promotion und Facharztausbildung erfolgten unter Robert Schröder in Leipzig. Die Habilitation im Jahre 1952 hatte den Eiweißstoffwechsel und die Oxydationslage bei Schwangerschaftstoxikosen zum Thema. Nach der Dozentur 1952 erfolgte 1956 die Ernennung zum Professor mit Lehrauftrag. Nach dem Tod von R. Schröder übernahm H. Kyank 1957/58 für ein Jahr kommissarisch das Direktorat der UFK Leipzig und folgte dann einem Ruf auf den Lehrstuhl an der Universität Rostock. Seit dieser Zeit bis zu seiner Emeritierung 1981 blieb H.Kyank seiner Wirkungsstätte in Rostock treu. Er hat eine Vielzahl von Ehrungen erfahren. Die gemeinsam mit K. H. Sommer, J. Frenzel und R. Schwarz herausgegebenen Lehrbücher für Gynäkologie und Geburtshilfe waren die Standardwerke in der DDR. Wissenschaftlich blieb Kyank immer der Schwangerschaftsgestose verbunden. Er ist Ehrenmitglied der J. E. Purkyne-Gesellschaft Prag, der Gesellschaften für Gynäkologie und Geburtshilfe Ungarns, Italiens und Österreichs. Er ist seit 1968 ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Im Jahre 1984 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig verliehen. Seine immer aktuelle fundierte Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur machte seine Vorträge und Diskussionsbemerkungen zu einem Erlebnis. H. Kyank hat zahlreiche seiner Schüler zu einer erfolgreichen wissenschaftlichen und praktischen Arbeit in Leitungspositionen geführt. Die UFK Rostock bewahrt ihm mit der jährlich stattfindenden Professor-Dr.-H.-Kyank-Gedächtnis-Vorlesung in besonderer Weise ein ehrendes Andenken.
Die Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg ernannte ihn auf Grund seiner vielfältigen Verdienste für das Fachgebiet zu ihrem Ehrenmitglied.

Freimut A. Leidenberger, * 1937
Ehrenmitglied



Freimut A. Leidenberger wurde am 19.10.1937 in Crailsheim (Baden-Württemberg) geboren. Er studierte zwischen 1957 und 1962 in Berlin und Freiburg im Breisgau. Bereits während des Studiums war er zu einem längeren Praktikumsaufenthalt in Ontario (Kanada). Nach dem Studium war er als Medizinalassistent in Künzelsau, Kassel, Sommerville (New Jersey/USA) sowie an der UFK Heidelberg tätig, wo er unter J. Zander seine Facharztausbildung erhielt. In dieser Zeit erfolgte auch die wissenschaftliche Ausrichtung auf die gynäkologische Endokrinologie, die sein weiteres Berufsleben maßgeblich bestimmt hat. In die Heidelberger Zeit fiel eine außerordentlich fruchtbare Zusammenarbeit mit R. Brossmer vom Max-Planck-Institut, die die Aufklärung von Struktur- und Funktionszusammenhängen von HCG zum Ziel hatte. Von 1970 bis 1972 arbeitete F. A. Leidenberger in Atlanta am Dept. of Biochemistry, Emory University mit Leo Reichert. Danach war er bis 1974 an der UFK Köln als Oberarzt tätig, wo er ebenfalls mit einem Thema zur LH-Rezeptorinteraktion habilitierte. Von 1974 bis 1979 war er als Oberarzt an der UFK Hamburg unter G. Bettendorf tätig, wo ihm 1979 eine außerplanmäßige Professur erteilt wurde. Die ungewöhnliche und außerordentlich erfolgreiche Leistung Freimut Leidenbergers besteht seit 1979 im Aufbau der 1. interdisziplinären Schwerpunktpraxis Deutschlands für Endokrinologie und Reproduktionsmedizin, die zeitweise 230 Mitarbeiter, darunter 14 Ärztinnen/Ärzte beschäftigte. Zu einer Institution sind die Trainingsprogramme Endokrinologie und Reproduktionsmedizin für ambulante Frauenärzte geworden. 1983 gründete F. A. Leidenberger das IHF-Institut für Hormon- und Fortpflanzungsforschung an der Universität Hamburg, das sich mit Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Reproduktionsbiologie und Endokrinologie beschäftigt. Im Jahre 1987 übernahm er formal das Direktorat des IHF in dem im Jahre 2001 80 Mitarbeiter, darunter 35 mit Hochschulabschluss beschäftigt sind. Das IHF wurde in den fast 20 Jahren seines Bestehens durch nationale und internationale Preise immer wieder hoch geehrt und ist in enger Zusammenarbeit mit der Pharmaindustrie zu einer der effektivsten Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der gynäkologischen Endokrinologie und Reproduktionsbiologie geworden. F. A. Leidenberger ist Autor des Lehrbuches „Klinische Endokrinologie für Frauenärzte“. Seit 2000 hat Prof. Leidenberger seine kassenärztliche Zulassung beendet und die Geschäftsführung des IHF übernommen. Die von ihm gegründete Leidenberger-Müller-Stiftung finanziert mehrere Lehrstühle an der Universität Hamburg. F. A. Leidenberger hat durch die Schaffung von etlichen hundert Arbeitsplätzen einen hervorragenden Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Hamburg geleistet. Prof. Leidenberger ist

vielfach hochgeehrt, unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Er hat über viele Jahre die wissenschaftlichen Tagungen der NGGG auf dem Gebiet der Endokrinologie und Reproduktionsmedizin maßgeblich mitgestaltet und wurde für sein Engagement mit der Ehrenmitgliedschaft der NGGG ausgezeichnet.

Hans Joachim Lindemann, * 1920

Ehrenmitglied 2003

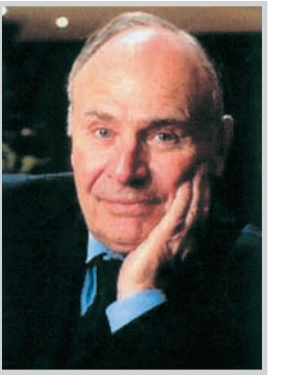
Hans Joachim Lindemann wurde am 11. 6. 1920 in Berlin geboren. Nach dem Abitur 1939 begann er mit dem Medizinstudium zunächst in Berlin und wechselte dann nach Greifswald und Rostock. Nach dem Staatsexamen erhielt er von 1945 bis 1951 seine Ausbildung zum Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe in Hamburg am Allgemeinen Krankenhaus St. Georg so wie am Krankenhaus Harburg. Seine klinischen Lehrer waren Ludwig Seitz, Rudolf Cordua und Nevinny-Stickel. Zwischen 1952 und 1962 leitete H. J. Lindemann als Chefarzt die Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung am Anschar-Krankenhaus in Hamburg. Im Jahre 1965 begann er seine Tätigkeit am Michaelis-Krankenhaus in Hamburg. Nach der Umstrukturierung wurde er zum Chefarzt des Elisabethkrankenhauses in Hamburg berufen, dessen Leitung er bis 1985 hatte. Neben dieser Aufgabe betrieb H. J. Lindemann auf Anregung von K. Thomsen wissenschaftliche Arbeiten zur Erforschung des Cavum uteri, die 1975 zur Habilitation an der UFK Hamburg-Eppendorf führten. Im Jahre 1980 wurde ihm die Professur zuerkannt. Im gleichen Jahr wurde unter seiner maßgeblichen Mitwirkung die Arbeitsgemeinschaft für gynäkologische Endoskopie gegründet. 1982 wurde er zum Gründungsmitglied der Europäischen Gesellschaft für Hysteroskopie und deren erster Präsident.

H. J. Lindemann hat durch sein umfangreiches wissenschaftliches Werk, Vorträge und Veröffentlichungen sowie die Organisation nationaler und internationaler Kongresse sehr frühzeitig eine Entwicklung eingeleitet und befördert, die letztendlich zu dem derzeitigen Triumphzug der Endoskopie und minimal-invasiven Chirurgie geführt hat und noch keineswegs abgeschlossen ist. Er wurde für diese Leistung mit der Ehrenmitgliedschaft der Arbeitsgemeinschaft für gynäkologische Endoskopie der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe sowie zahlreicher internationaler Gesellschaften u. a. in Polen, Tschechien, der Slowakei und Indien ausgezeichnet. Im Jahre 1998 wurde er Ehrendoktor der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und der Universität Poznan (Polen).

H. J. Lindemann hat sich auch während der Jahre der deutschen Teilung immer bemüht den Kontakt zu Klinik en besonders in Rostock und Greifswald, seinen Studienorten, aufrecht zu erhalten.

Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe würdigt das herausragende Lebenswerk von H. J. Lindemann durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Bruno Lunenfeld, *1927
Ehrenmitglied



Bruno Lunenfeld wurde am 11. 02. 1927 in Wien geboren. Seine Schulbildung erhielt er in Österreich, Großbritannien und Israel. Nach Beendigung des Medizinstudiums und der Facharztausbildung in Genf arbeitete er bis 1961 am Weizman Institut in Israel. Gleichzeitig leitete er von 1959 bis 1992 das Internationale Referenzzentrum der WHO für Fertility Promoting Drugs sowie zwischen 1961 und 1992 das Endokrinologische Institut des Sheba Medical Centers. Von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1995 war er Professor für Endokrinologie an der Bar-Ilan Universität in Ramat-Gan/Israel. Er ist Gründungsmitglied der Israelischen Gesellschaft für Endokrinologie und Gründungsmitglied der Israelischen Gesellschaft für Fertilität und war 8 Jahre deren Präsident. B. Lunenfeld hatte vielfältige Funktionen in WHO-Gremien sowie nationalen und internationalen Gesellschaften als deren Vorstandsmitglied. Seit 1995 ist er Mitbegründer und Präsident der Internationalen society for the study of the aging male.
In dieser Funktion ist er außerdem Herausgeber der gleichnamigen wissenschaftlichen Zeitschrift und Organisator und Präsident internationaler Kongresse zu dieser Thematik. Begründet wurde die außergewöhnliche wissenschaftliche Laufbahn von Bruno Lunenfeld beginnend im Jahre 1954 mit seiner Promotionsschrift über die kombinierte Anwendung von Testosteron und Estrogenen beim Menopausensyndrom. Später kamen die grundlegenden Arbeiten zum humanen Menopausengonadotropin hinzu, die für die klinische Behandlung des anovulatorischen Syndroms und der Subfertilität des Mannes bahnbrechend waren.
Seine Veröffentlichungen zum Ovulationszyklus und zum in-vitro Verhalten menschlicher Eizellen und zur Wirkung der Gonadotropine auf Ovarien und Testes kennzeichnen seinen hervorragenden Anteil an den Erfolgen der modernen Reproduktionsmedizin. Hinzu kommen seine Arbeiten zur Standardisierung der Gonadotropine, zur Klassifikation infertiler Patienten sowie zum Hyperstimulationssyndrom.
B. Lunenfeld wurde durch Preise und Ehrenmitgliedschaften zahlreicher nationaler und internationaler Gesellschaften für Fertilität und Sterilität, Menschliche Reproduktion und Andrologie hoch geehrt. So zeichneten ihn unter anderen die Universitäten Kiel und Göttingen mit Medaillen aus. 1995 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.
Der United States Public Health Service ehrte ihn für seine besonderen Verdienste auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung. Das wissenschaftliche Werk von Bruno Lunenfeld umfasst 19 Bücher, 370 Beiträge in Zeitschriften und über 700 Vorträge. Mehr als 200 Ärzte aus aller Welt hospitierten und promovierten an seinem Institut. Ausdruck der besonderen Würdigung waren seine Aufnahme in das

Wörterbuch Internationaler Biografien und die asiatische Ausgabe von Who's who. Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe hat Bruno Lunenfeld auch auf Grund seiner besonderen Verbundenheit mit Universitäten und Forschungseinrichtungen im norddeutschen Raum auf ihrer Jahrestagung 2002 in Hamburg zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Heinrich Maass, * 1927

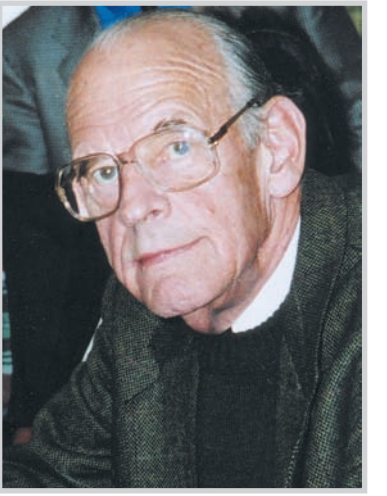
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1982, 1989

H. Maass wurde am 15.11.1927 in Flensburg geboren. Sein Medizinstudium absolvierte er zwischen 1948 bis 1953 in Hamburg, Zürich und Düsseldorf Nach Beendigung des Studiums erhielt er für zwei Jahre ein Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der UFK Hamburg sowie am Biochemischen Institut. Zwischen 1956 und 1968 war er als wissenschaftlicher Assistent und später Oberarzt an der UFK in Hamburg Eppendorf tätig und erhielt dort 1968 eine außerordentliche Professur. Zwischen 1976 und 1984 war er Chefarzt an der Frauenklinik des Zentralkrankenhauses St. Jürgen Straße in Bremen. 1984 trat er als Direktor der UFK Hamburg Eppendorf die Nachfolge von Klaus Thomsen an und war in dieser Position bis zu seiner Emeritierung 1995. tätig. Das wissenschaftliche Interesse von H. Maass galt Zeit seines Lebens der Krebsbekämpfung, insbesondere dem Brustkrebs. So untersuchte er in seiner Habilitationsarbeit die Wirkung von Röntgenstrahlen und Zytostatika auf den Tumorstoffwechsel. Zu seinen wichtigsten Leistungen gehört die Einführung des Hormonrezeptorkonzeptes zur Therapieselektion in Europa und die Planung und Durchführung großer klinischer Studien zur Behandlung des Mammakarzinoms. Er hat sich neben der Klinikleitung mit großem Engagement in die wesentlichen nationalen und internationalen Gesellschaften zur Krebsbekämpfung eingebracht und deren Entwicklung,z. B. als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Senologie sowie der Deutschen Krebsgesellschaft e. V. und als Vorstandsmitglied der Hamburger Krebsgesellschaft mitbestimmt. Er ist Mitglied der American Society of Clinical Oncology sowie der EORTC Receptor Group und der Breast Cancer International Group. H. Maass wurde für seine vielfältigen wissenschaftlichen Leistungen hoch geehrt. So wurden ihm der Konjetzny-Preis, der Wilhelm-Warner-Preis, der Martini-Preis und der Hufeland-Preis, die K.H.-BauerMedaille sowie die Karl-Kaufmann-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe verliehen. Seine Schüler setzen heute in exponierter Position seine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Brustkrebsbekämpfung erfolgreich fort.
Die NGGG ernannte Heinrich Maass für seine umfassenden Verdienste zu ihrem Ehrenmitglied.

Adalbert Majewski, * 1921, † 2000
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1977

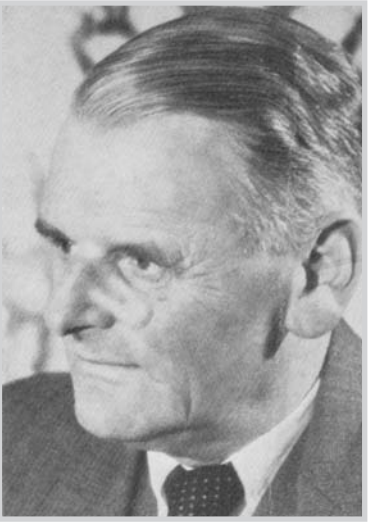
Adalbert Majewski wurde am 19.11.1921 in Berlin geboren. Nach Schuljahren in Berlin und Dresden begann er sein Medizinstudium in Leipzig und Innsbruck - unterbrochen durch die Kriegsereignisse. Nach Wehrdienst und Verwundung konnte er erst 1945 sein Studium in Jena fortsetzen. Nach Staatsexamen und Promotion 1948 begann er seine ärztliche Tätigkeit zunächst als wissenschaftlicher Assistent am Pathologischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo er seine Studien zum Zervixkarzinom begann. Es erfolgte ein Wechsel an die Universitätsfrauenklinik in Greifswald, an der er seine Facharztausbildung für Geburtshilfe und Gynäkologie unter Gustav Mestwerdt absolvierte. Adalbert Majewski folgte seinem Hochschullehrer an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, wo er im Jahre 1955 habilitierte. Im Jahre 1958 verließ A. Majewski mit seiner Familie die DDR und wurde nach wenigen Monaten von seinem Lehrer und Freund G. Mestwerdt als Oberarzt nach Hamburg-Barmbek geholt. Im Jahre 1964 wechselte er an das Oststadt-Krankenhaus in Hannover zu Professor Fauvet. Im Jahre 1968 wurde ihm eine außerplanmäßige Professur zuerkannt. Er gehörte damit zu den Gründungsprofessoren der Medizinischen Hochschule Hannover. Seine besonderen wissenschaftlichen Verdienste lagen auf dem Gebiet der Krebsfrüherkennung. Er hat die Abeilung für Gynäkologische Onkologie geleitet und in dieser Funktion eine beispielgebende Schule für Zytologieassistentinnen gegründet. Angeregt durch G. Mestwerdt fühlte er sich in besonderem Maße der Kolposkopie verpflichtet und hat die Krebsvorsorgeuntersuchung der Frau engagiert weiterentwickelt. Die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe hat sein besonderes Engagement für das Fachgebiet mit der Ausrichtung der Jahrestagung 1977 gewürdigt und ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Adalbert Majewski starb am 09.03.2000.

Gerhard Martius, * 1924, † 1998
Ehrenmitglied 1992



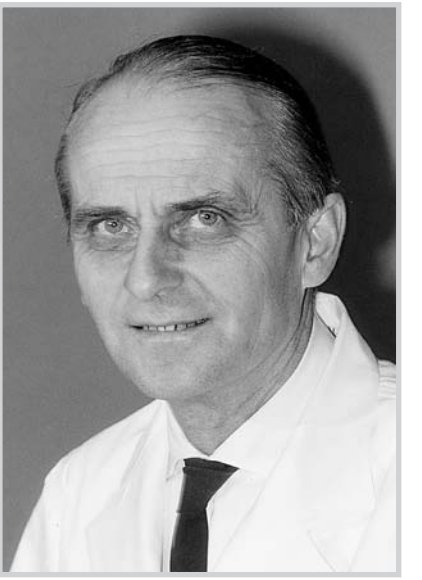
Gerhard Martius wurde am 31. Januar 1924 in Bonn geboren. Sein Vater, Prof. Heinrich Martius ist Ehrenmitglied der NGGG. Schulzeit und Medizinstudium absolvierte G. Martius in Göttingen. Unterbrochen durch Militärdienst konnte er sein Staatsexamen erst nach Beendigung des Krieges ablegen. Es folgten Jahre klinischer Ausbildung zunächst im Kantonsspital Aarau sowie an der Universitätskinderklinik in Zürich, später an der UFK Tübingen unter Bickenbach. Diesem folgte er an die erste UFK in München, wo er von 1954 bis 1967 tätig war. Nach der Habilitation 1955 wurde ihm 1967 eine außerplanmäßige Professur erteilt. Sein wissenschaftliches Interesse galt vorrangig der Geburtshilfe. In besonderem Maße hat sich G. Martius um die Hebammenausbildung verdient gemacht. Bereits 1962 erschien sein Standardlehrbuch für Hebammen. Später folgten die Herausgabe der Zeitschrift „Die Hebamme“ und die „Bücherei der Hebamme“. 1967 übernahm er die Leitung der Frauenklinik des Martin Luther-Krankenhauses in Berlin. Seit 1988 lebte G. Martius in Winsen in der Lüneburger Heide und widmete sich ganz seiner Tätigkeit als Lehrbuchautor und Herausgeber. In Fortführung der Lehrbücher seines Vaters Heinrich Martius erschien sein erstes Buch im Thieme-Verlag 1956. Es folgten insgesamt 18 Lehrbücher mit einer Gesamtauflage von 400000 Exemplaren. G. Martius hat als Schriftführer der DGGG sechs Jahre lang die berufspolitische Arbeit mitgestaltet. Er ist Ehrenmitglied der DGGG, sowie der Berliner Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie. Im Jahre 1988 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen. G. Martius hat sich seit seiner Berliner Zeit ab 1967 in besonderem Maße der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe verbunden gefühlt und deren wissenschaftliche Tagungen maßgeblich geprägt. Für dieses Engagement und seine besonderen Verdienste um das Fachgebiet verlieh ihm die NGGG 1992 die Ehrenmitgliedschaft.
Gerhard Martius starb 1998.

Heinrich Martius, * 1885, † 1965
Vorsitzender 1932,1933,1939, 1941,1946, 1949
Ehrenmitglied



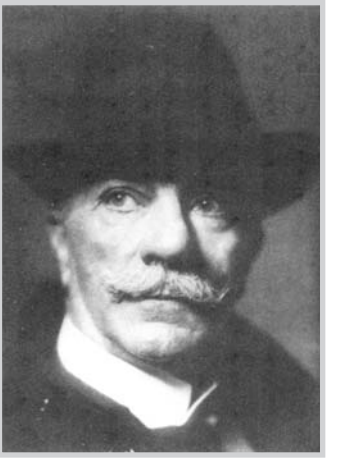
Geboren in Berlin, war er Assistent bei Franqué jr. in Bonn, habilitierte sich dort und wurde 1922 a.o. Professor. 1926 kam er als Ordinarius nach Göttingen, wo er auch nach seiner Emeritierung 1954 blieb. In all den vielen Jahren hat Martius eine ausgedehnte wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet, die ihn über Deutschland hinaus bekannt gemacht hat. Ich möchte nur seine Verdienste um die Entwicklung in der Radiologie, seine Studien über die Haltungs- und Einstellungsanomalien des kindlichen Kopfes, seine Darstellung der „Kreuzschmerzen der Frau" anführen, dazu kamen seine originellen Operationsvorschläge und nicht zuletzt seine berühmten Lehrbücher unseres gesamten Faches. Er gehörte 40 Jahre unserer Gesellschaft an und war der 2. Vater; denn er allein hat nach dem Krie g die Initiati ve zum Wiederaufbau der Gesellschaft aufgebracht (s. Gründung unserer Gesellschaft). Er war die dominierende Gestalt auf unseren Kongressen. Er ließ sich nichts vormachen; schneller Enthusiasmus war ihm fremd, er war genau und nüchtern mit eigenen Maßstäben, die er auch v orgelebt hat, nie bequem, aber von allen respektiert.

Wichard Freiherr von Massenbach, * 1909, † 1998
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1964 und 1969



Wichard Freiherr von Massenbach wurde am 09.01.1909 in Berlin geboren. Nach dem Medizinstudium in Freiburg, Rostock, München, Graz und Göttingen promovierte er 1933 in Göttingen. Nach einer jeweils kurzen Assistentenzeit an der Medizinischen Universitätsklinik in Göttingen sowie am Pathologischen Institut der Universität Rostock begann er 1935 seine geburtshilflich gynäkologische Ausbildung an der UFK Göttingen unter Heinrich Martius. 1942 erfolgte die Habilitation. 1948 wurde ihm eine außerplanmäßige Professur zuerkannt.
Nach vier Jahren Oberarzttätigkeit an der Göttinger Universitätsfrauenklinik übernahm er 1954 die Chefarztposition an der Städtischen Frauenklinik Lübeck. Neben der klinischen Tätigkeit hatte er mehrere Jahre als Direktor die Entwicklung des Städtischen Krankenhauses Südost in Lübeck maßgeblich vorangetrieben. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern der Medizinischen Akademie Lübeck und wurde am 1. 11. 1964 auf den Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie berufen und damit Direktor der Universitätsfrauenklinik Lübeck. Bevorzugte Arbeitsgebiete waren die Karzinomchirurgie, die operative Behandlung von Blasen- und Enddarmfisteln so wie die altersbedingten Lageveränderungen mit den zugehörigen Funktionsstörungen. Ihm ist die flächendeckende Einführung der Krebsvorsorgeuntersuchungen mit Aufbau einer Ausbildungsstätte für Zytologie-Assistentinnen in Ostholstein zu verdanken.
Die geburtshilflich perinatologischen Vorgaben der UFK Lübeck wurden als sogenanntes Lübecker Modell für die Risikogeburtshilfe in Schleswig-Holstein richtungsweisend. Wichard Freiherr von Massenbach war wiederholt Vorsitzender der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und hat in dieser Funktion drei Jahrestagungen als Präsident geleitet. Die NGGG hat ihn für sein besonderes Engagement mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Friedrich Matthaei, * 1865, † 1930
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1923



Geboren in Valparaiso, studierte er in Tübingen, Marburg und Leipzig und erhielt seine Fachausbildung in Berlin bei Olshausen. 1895 Niederlassung in Hamburg als Frauenarzt. 1898 übernahm er als Chefarzt das Vereinshospital und 1909 die gynäkologische Abteilung des Krankenhauses St. Georg bis 1930. 1919 zum Professor ernannt. War ein bekannter Operateur, der unsere Kongresse durch Diskussionen belebte.

August Mayer, * 1876, † 1968
Ehrenmitglied

August Mayer kam nach dem Staatsexamen als Assistent zu Hegar nach Freiburg, dem Mitbegründer der operativen Frauenheilkunde. 1906 ging er zu Posthorn nach Heidelberg und 1908 zu Sellheim nach Tübingen, wo er sich auch habilitierte. 1917, als Sellheim von Tübingen nach Halle ging, wurde er der kommissarische Leiter der Frauenklinik in Tübingen und übernahm 1918 dort das Ordinariat, das er 40 Jahre lang geleitet hat. Er war ein akademischer Lehrer von Berufung und man pflegte ihn später als das ärztliche Gewissen der Gynäkologie zu bezeichnen. Eine ungewöhnlich vielseitige Betätigung zeichnete ihn aus. War schon frühzeitig der Psychosomatik ergeben und trat für die Persönlichkeitsgynäkologie gegen die Organgynäkologie ein. Er hat auf fast allen geburtshilflich-gynäkologischen Gebieten gearbeitet. Besonders die Konstitutionslehre und die sozialen Fragen in der Gynäkologie interessierten ihn sehr. Seine wissenschaftliche Arbeit ist in mehr als 400 Titeln niedergelegt. Er war bis zuletzt aktiv tätig und starb mit 92 Jahren am 11.10.1968 in Tübingen.

Gustav Mestwerdt, * 1910, † 1979
Ehenmitglied, Vorsitz 1970

Nach Studium in Tübingen, München und Hamburg Fachausbildung bei Hinselmann in Altona. Ging nach Jena zu Haupt und zu Döderlein. 1943 habilitiert, 1948 a. o. Professor und wurde im gleichen Jahr als Ordinarius nach Greifswald und 1952 nach Halle berufen. 1956 kam Mestwerdt nach Hamburg als Chefarzt der Frauenklinik in Barmbek. Mestwerdt hat unermüdlich die von seinem Lehrer Hinselmann geschaffene Kolposkopie vertreten und vertieft und in vielen Arbeiten für die Verbreitung gesorgt.
Seine Arbeiten sind für das Verständnis der Karzinogenese beim Uterus bedeutungsvoll geworden.

Felix von Mikulicz-Radecki, * 1892, † 1966
Ehrenmitglied

In Breslau geboren, studierte er in Kiel, Paris und Bonn und kam nach der Pomotion 1921 als Assistent zu Stoeckel nach Kiel. Bereits 1925 habilitierte er sich in Leipzig und ging mit seinem Lehrer 1926 nach Berlin. Drei Jahre später wurde er a. O. und wieder drei Jahre später o. ö. Prof. und Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Königsberg. Auch bei ihm machte der Krieg einen großen Einschnitt, er vertrieb ihn aus seiner Arbeitsstätte und M. mußte in Eutin als praktischer Frauenarzt und dann in Flensburg als Krankenhausarzt sich betätigen. Eine aussichtsreiche Laufbahn schien beendet, aber unermüdlich arbeitete M. weiter und erhielt 1955 einen Ruf auf den Lehrstuhl unseres Faches an der Freien Universität Berlin. Seine wissenschaftlichen Interessen erstreckten sich über unser ganzes Fach, über 200 Arbeiten legten dafür Zeugnis ab. Besonders bekannt wurden seine Studien über die Harninkontinenz und über das Genitalkarzinom, seine Beiträge zu den Stoeckelschen Lehrbüchern und sein aus der Praxis entstandenes Lehrbuch der Geburtshilfe für den praktischen Arzt. M. war ein hochkultivierter Mann, ein Pianist von hohem Grad, ein Mann, der die Höhen und Tiefen unserer Zeit im Beruf und im persönlichen Leben erlebt hat. Kurze Zeit nach seiner Emeritierung ist er in Sibbichhausen gestorben.

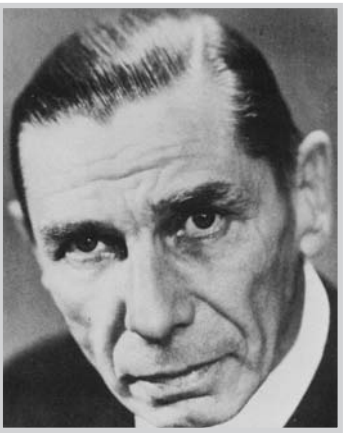
Hans Muth, * 1920, † 1986
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1973

Hans Muth wurde am 19. September 1920 in Unna geboren. Sein beruflicher Werdegang war durch die Kriegsereignisse geprägt.
Reichsarbeitsdienst, Studienbeginn in Marburg, Wehrdienst, der ihn nach Afrika und in die Ukraine führte, erneut Studium mit Notapprobation und schließlich Examen und Promotion in Heidelberg kennzeichnen seinen Ausbildungsweg. Als Assistenzarzt war er in der Bakteriologie, der Dermatologie und Inneren Medizin so wie in der Pathologischen Anatomie tätig. Die gynäkologisch-geburtshilfliche Ausbildung erhielt er in Mannheim, Heidelberg, Dortmund und Münster, wo ihm auch die Professur erteilt wurde.
In vierter Nachfolge von Hans Hinselmann übernahm er die Leitung der Frauenklinik Altona in der Bülowstraße und entwickelte entsprechend die Früherkennung des Zervixkarzinoms durch Kolposkopie weiter. Darüberhinaus war sein wissenschaftliches Interesse breit gefächert und umfaßte neben der Karzinombehandlung, die Infertilität und Sterilität so wie die operative Geburtshilfe.
H. Muth hat sich über viele Jahre als ständiger Schriftführer für die NWGGG engagiert und als deren Vorsitzender 1973 die Jahrestagung in Hamburg ausgerichtet. Er war 1975-1976 Präsident der Hamburger Geburtshülflichen Gesellschaft. Die NWGGG hat Hans Muth für seine herausragenden Verdienste mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Hans Naujoks, * 1892, † 1959
Ehrenmitglied

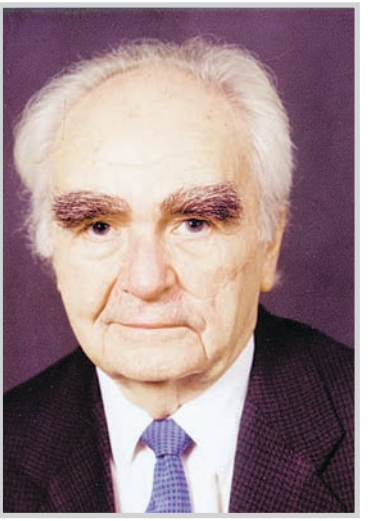
Nach dem Studium in Königsberg und München kam er als Assistent zu Georg Winter und zu Zangemeister nach Königsberg. Nach seiner Habilitation ging er nach Marburg zu Kehrer und übernahm 1934 den Lehrstuhl in Köln. Nach Zerstörung der Kölner Klinik kam er wieder nach Marburg zurück. Nach dem Krieg hat Naujoks eine Zeit bitterer Enttäuschungen und einen harten Kampf um seine Existenz durchführen müssen. Manche Freunde verließen ihn und er wollte sich schon in Marburg als praktischer Arzt niederlassen, da erreichte ihn der Ruf nach Frankfurt. Hier in dieser stark zerstörten Stadt konnte er eine wertvolle Aufbauarbeit in jeder Hinsicht vollziehen. Wissenschaftlich hat sich Naujoks besonders den Problemen der Krebsbekämpfung gewidmet und sich außerdem einen weitreichenden Ruf als Gutachter in geburtshilflich-gerichtlichen Fällen erworben.

Ernst Navratil, * 1902, † 1979
Ehrenmitglied



In Sarajewo geboren, war Navratil Zeit seines Lebens engstens mit Graz verbunden. Hier hat er studiert, ist in die Schule gegangen, hier ist er 1947 zum Vorstand der Frauenklinik ernannt worden, nachdem er seine Lehrjahre in Wien unter so bedeutenden Männern wie Pehamm, Amreich, Antoin verbracht hatte. Navratil war ein brillanter Operateur. Seine Liebe galt vor allem dem vaginalen Operieren. Hier hat er eine fast unerreichte Meisterschaft erlangt. Daneben hat er sich auch für die Diagnostik und Morphologie des Cervixkarzinoms interessiert, hat die Cytodiagnostik eingeführt und die Kolposkopie in Graz neu belebt und außerordentlich viele wissenschaftliche Ehrungen empfangen. So haben die deutsche und die österreichische Gesellschaft für Gynäkologie ihn zum Ehrenmitglied ernannt und wir hatten in Norddeutschland, wo er häufiger zu Gast war und unsere Kongresse besuchte, die Freude, ihm ebenfalls die Ehrenmitgliedschaft mitteilen zu können.

Friedhelm Oberheuser, * 1928
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1985, 1991



Geboren am 13.03.19 28 in Duisburg. Medizinstudium und Promotion erfolgten zwischen 1947 und 1953 in Kiel und Düsseldorf Nach einer Pflicht- und Volontärassistentenzeit an der Medizinischen- und Nerv enklinik der Städtischen Anstalten Wuppertal Barmen unter A. Sturm erfolgte die F acharztausbildung zwischen 1955 und 1959 an der Uni versitätsfrauenklinik Hamburg-Eppendorf unter G. Schubert. Nach der Habilitation 1963 in Hamb urg erfolgte am 1. November 1964 anlässlich der Gründung der Medizinischen Akademie Lübeck ein Wechsel zu Wichard v on Massenbach. Damit gehörte F . Oberheuser zum Gründungslehrkörper dieser neu geschaffenen zweiten Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Kiel. 1968 folgte die außerplanmäßige Professur und 1972 die Ernennung zum Professor auf Lebenszeit und Leiter der Abteilung für Frauenheilkunde und Geb urtshilfe II. 1978 folgte die Ernennung zum Ordentlichen Professor an einer wissenschaftlichen Hochschule. Nach der Emeritierung von W. von Massenbach 1975 wurde ihm zusätzlich die kommissarische Leitung der Abteilung für Frauenheilkunde und Geb urtshilfe 1 übertragen. 1985 wurden durch Änderung der Satzung für das Klinikum der Medizinischen Uni versität zu Lübeck die bisherigen zwei Abteilungen für Frauenheilkunde und Geburtshilfe zur „Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe“ unter dem Direktorat v on F. Oberheuser zusammengeführt. Zwischen 1973 und 1975 war F. Oberheuser Rektor der Medizinischen Hochschule Lübeck. Die wissenschaftliche Tätigkeit umfaßte vornehmlich die gynäk ologische Onkologie einschließlich der Strahlentherapie, die Laserchirur gie, die Sterilitätsbehandlung, Schwangerschaftspathologie und Geb urtsmedizin. F. Oberheuser hat im Laufe seines Berufslebens vielfältige Ehrungen erfahren. So wurde er 1964 mit dem Konjetzny-Preis des Hamb urger Landesv erbandes für Krebsbekämpfung und Krebsforschung ausgezeichnet. Er erhielt 1969 den Jahrespreis der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe für eine Arbeit zu Einflussfaktoren von Neugeborenen-Normwertkurven und 1978 den Filmpreis des X. Europäischen Kongresses für Sterilität und Fertilität. F. Oberheuser hat sich als Vorsitzender der Nordwestdeutschen Gesellschaft 1991 in besonderem Maße um die Vereinigung der beiden Norddeutschen Re gionalgesellschaften v erdient gemacht, so daß ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde. Nach über 20jähriger erfolgreicher Klinikleitung erfolgte die Emeritierung im März 1993.

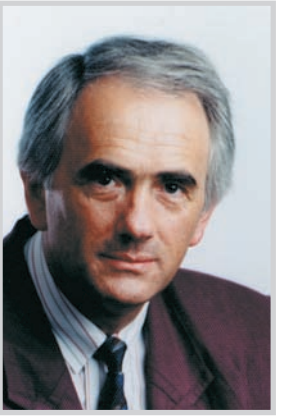
Ernst Philipp, * 1893, † 1961
Vorsitzender 1953

Er hatte sich nach dem Studium als praktischer Arzt in Wanzleben bei Magdeburg niedergelassen. Da er aber in seiner praktischen Tätigkeit auf Lücken in seiner geburtshilflichen Arbeit immer wieder stieß, ging er zum Hospitieren an die 1. Frauenklinik in Berlin zu Bumm. Hier blieb er, wurde Assistent, habilitierte sich 1928 und wurde 1934 Ordinarius in Greifswald. 1937 kam er als Nachfolger von Schröder nach Kiel. Sein umfangreiches wissenschaftliches Werk umfaßte besonders die Endokrinologie in ihren Beziehungen zur Plazenta, Mißbildungen des Ovars, Tubenendometriose (mit Huber). Im Krieg wurde seine Klinik fast völlig zerstört und er mußte unter kümmerlichen Umständen versuchen, einigermaßen den Betrieb aufrecht zu erhalten, wobei ihm sein Oberarzt Huber tatkräftig zur Seite stand.

Wilhelm Poten, * 1860, † 1930
Vorsitzender 1912

Ohne einer eigentlichen Schule anzugehören, war Wilhelm Poten nach gründlicher längerer Ausbildung und nach Tätigkeit als Kreisphysikus zum Leiter der Hebammenlehranstalt in Celle bestellt worden (1889). Sie führte er mit großem Erfolg und erweiterte sie mit einer gynäkologischen Abteilung. 1895 übernahm er die Provinzialhebammenanstalt in Hannover, die er bis 1925 führte. Seine Arbeiten über die Händedesinfektion vor Operationen fanden überall Anerkennung.

Rüdiger Rauskolb, * 1939
Vorsitzender 1990



Rüdiger Rauskolb wurde am 25. April 1939 in Bärn/Sudetenland geboren. Nach der Vertreibung 1946 wuchs er in Oberhessen auf und verbrachte dort in Gießen und Umgebung seine Schuljahre. Nach dem Medizinstudium (1959 bis 1965) in Gießen und Hamburg und der Promotion 1967 absolvierte er nach einer Tätigkeit im Pathologischen Institut der Universität Gießen seine Facharztausbildung an der Universitäts-Frauenklinik in Gießen unter Richard Kepp. Die Habilitation erfolgte 1978 in Gießen, gleichzeitig wurde ihm die akademische Bezeichnung Privatdozent verliehen. 1981 wurde er auf eine Professur auf Zeit an der Universitäts-Frauenklinik Gießen berufen. 1984 folgte die Verleihung der akademischen Bezeichnung Honorarprofessor an der Justus-Liebig-Universität Gießen durch den hessischen Kultusminister.
1982 übernahm Rüdiger Rauskolb die Chefarztstelle an der Frauenklinik im Albert-Schweitzer-Krankenhaus Northeim, akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Göttingen. Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sind die Pränataldiagnostik und die Perinatologie, entsprechende Themen wurden in einer Vielzahl von Publikationen, Lehr- und Handbuchbeiträgen sowie Kongreß- und Fortbildungsvorträgen bearbeitet.
An der im Mai 1990 in Goslar stattgefundenen Tagung der NGGG konnten erstmals die Kolleginnen und Kollegen aus der DDR teilnehmen, ein für die Gesellschaft historisches Ereignis von besonderem Rang. Bald nach dem Zustandekommen der Wiedervereinigung begründete er gemeinsam mit Wolfgang Weise die Northeimer-Magdeburger Fortbildung, die zwischen 1991 und 2000 im jährlichen Wechsel zwischen beiden Städten Themen aus der Pränataldiagnostik anbot.
Seit ca. 20 Jahren fühlt er sich der Qualitätssicherung in der Geburtshilfe und operativen Gynäkologie verpflichtet, unter den zahlreichen Aktivitäten auf diesem Gebiet ist die langjährige Tätigkeit als Vorsitzender der Ständigen Kommission der Niedersächsischen Perinatalerhebung seit (1986) und des Koordinationsausschusses der Peri- und Neonatologischen Arbeitsgemeinschaften der Länder (bis 2001) hervorzuheben. Im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe vertrat er über zwölf Jahre (1989 bis 2000) die Interessen der Chefärzte und begründete 1996 die Bundesarbeitsgemeinschaft der Leitenden Ärztinnen und Ärzte in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe e. V.

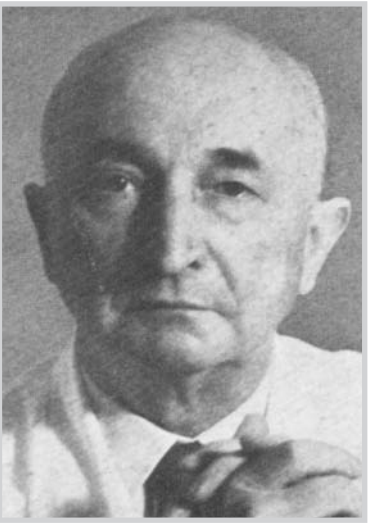
Carl Reifferscheid, * 1874, † 1926
Vorsitzender 1922, 1923

Als Reifferscheid 1918 von Bonn nach Göttingen berufen wurde, trat er sofort unserer Gesellschaft bei. Leider wurde seine Arbeitskraft durch fortwährende Auseinandersetzungen über die Erweiterungsbauten der Klinik schwer beeinträchtigt. Nach nur 8jähriger Amtszeit starb er überraschend an einem Herzinfarkt.

Friedrich-Bernhard Rüder, * 1899, † 1968
Ehrenmitglied

Nach dem Studium in Tübingen, Erlangen und Hamburg erhielt er seine Fachausbildung in Hamburger Staats-Krankenhäusern unter Heynemann, Stroeder und Köhler. 1933-1949 Leiter der Frauenabteilung am Anschar Krankenhaus und ab 1949 Konsiliarius am Tropenkrankenhaus und dort auch Belegarzt. Hat sich große Verdienste erworben durch standespolitische Betätigung und besonders um den Aufbau der Berufsorganisation der Frauenärzte im ganzen Bundesgebiet.

Hans Runge, * 1892, † 1964
Ehrenmitglied

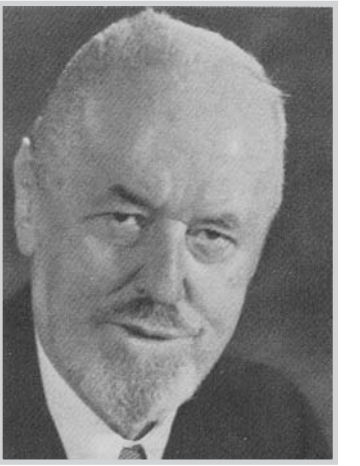


Nach seinem Staatsexamen 1919 ging er an die Frauenklinik nach Rostock und dann mit Robert Schröder nach Kiel, wo er von 1922 bis 1933 blieb. Habilitation 1924, a. o. Professor 1928. Er siedelte zur Übernahme des Ordinariats 1932 nach Greifswald und 1934 nach Heidelberg über. Er war Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie (1956). Seine Arbeitsgebiete waren weitreichend, sie umfaßten Pathologie und Klinik und die Therapie der funktioneilen Uterus-Blutungen, Nabelschnur und Neugeborenenkreislauf, Klinik und Therapie der übertragenen Schwangerschaften (Runge-'sches Zeichen). Er widmete sich der Therapie der weiblichen Genitalkarzinome. Er war interessiert an der Cytologie und einer der ersten Gynäkologen, die die Blutgerinnungsstörungen in die Klinik der Schwanger-schaftsanomalien einbezog. Hans Runge kam auch noch von Heidelberg gerne nach Hamburg zu unseren Kongressen. Er war eine zurückhaltende Persönlichkeit. Kühl und offensichtlich unverbindlich. Dahinter aber steckte ein warmherziger Mensch, der gerne fröhlich mit Fröhlichen war und der einen kleinen, aber sehr engen Freundeskreis besaß. Auf dem Deutschen Kongreß 1964 in München erlitt er einen schweren Verkehrsunfall, dem er 24 Stunden später erlag.

Max Runge, * 1849, † 1909
Ehrenmitglied

Runge war Schüler von Gusserow. Er hat sich 1879 habilitiert in Berlin, bekam 1883 einen Ruf nach Dorpat, ging von dort 1888 nach Göttingen. Besonders an operativen Fragen war er interessiert und Verfasser mehrerer geburtshilflich-gynäkologischer Lehrbücher. Er setzte sich sehr für die Gründung der Nordwestdeutschen Gesellschaft ein und wurde 1914 Ehrenmitglied. Bereits 6 Wochen nach Gründung der Gesellschaft verstarb er an einem Nierenleiden. Als Arzt und Operateur hat er unser Fach beherrscht, als Forscher eine weltweite Anerkennung gefunden.

Ludwig Saitz, * 1872, † 1961
Ehrenmitglied



War nicht nur ein hervorragender Gynäkologe, der sich grundlegend mit der Röntgentherapie in unserem Fach und mit endokrinologischen Fragen beschäftigte, sondern hatte weit darüber hinaus als Biologe sich einen weitreichenden Namen erarbeitet. Er war Schüler von Franz von Winkel und Albert Döderlein, habilitierte sich 1903 in München und kam 1910 als Ordinarius nach Erlangen. 1921 siedelte er nach Frankfurt über und wurde dort 1938 emeritiert. Er schuf das berühmte Handbuch „Biologie und Pathologie des Weibes" in 10 Bänden. Er war Ehrenpräsident der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Ehrensenator der Joh.-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt. Er war nicht nur Dr. med. sondern auch Dr. phil. h.c. und Dr. rer. nat. h.c.
Er starb am 19. 6. 1961 in seinem Geburtsort Pfaffenhofen im 89. Lebensjahr. Er war ein stiller Gelehrter, ein produktiver Grübler, der mit philosophischem Gleichmut auf manch irdische Freude verzichtete. Wir alle haben sehr bedauert, daß der große Entwurf seines Lebenswerkes: die Wirkungseinheit des Lebens, grundsätzliche Fragen des Lebensvorganges, durch den Tod verhindert wurde. Unserer Gesellschaft zeigte er sich immer verbunden.

Erich Saling, * 1925
Ehrenmitglied 2004

Erich Saling wurde am 21. Juli 1925 in Stanislau (ehem. Polen, jetzt Ukraine) geboren. Nach der Schulzeit begann er zunächst sein Medizinstudium in Jena und setzte dieses später in Berlin fort, wo er 1952 auch das Staatsexamen und die Promotion absolvierte. Es folgte eine Facharztausbildung an der Frauenklinik Berlin-Neukölln. In diese Zeit fällt auch der Beginn seiner wissenschaftlichen Arbeiten, die mit der Veröffentlichung seines Buches über „Das Kind im Bereich der Geburtshilfe“ in weiterer Folge ganz entscheidend mit zur Entwicklung der modernen Perinatologie geführt haben. Die Bezeichnungen Perinatal-Medizin und Geburtsmedizin gehen auf E. Saling zurück. 1963 erfolgte die Habilitation. 1968 wurde E. Saling eine außerplanmäßige Professur zuerkannt. Seit 1976 war er Leiter des Institutes für Perinatale Medizin der Freien Universität Berlin und Chefarzt der Abteilung für Geburtsmedizin an der Städtischen Frauenklinik Berlin-Neukölln. Seit 1984 war er C4-Professor an der Freien Universität Berlin. Gegen vielfältige Widerstände hat E. Saling mit beispielloser Energie und Kreativität Methoden zur Zustandsdiagnostik und Behandlung des ungeborenen Kindes sowie des Neugeborenen entwickelt, die weltweite Verbreitung und Anerkennung gefunden haben. Besondere Verdienste hat er auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung erworben. So wurden von ihm, später gemeinsam mit seinem Nachfolger K. Vetter, seit 1963 insgesamt 62 einwöchige Kurse mit insgesamt 2500 Teilnehmern aus 45 Ländern durchgeführt. Seiner Initiative ist die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin im Jahre 1967 in Berlin und ein Jahr später der European Association of Perinatal Medicine als deren Gründungspräsident zu verdanken. Die von ihm organisierten 14 Kongresse der deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin wurden mit jeweils mehr als 2000 Teilnehmern auch international zur bedeutendsten wissenschaftlichen Veranstaltung dieses Teilgebietes der Gynäkologie und Geburtshilfe. E. Saling begründete die erste internationale Zeitschrift für Perinatale Medizin, das renommierte „Journal of Perinatal Medicine“. Nach der deutschen Wiedervereinigung gründete er 1990 die Deutsche Gesellschaft für Pränatal- und Geburtsmedizin und führte als deren Gründungspräsident mit Manfred Hansmann den ersten Kongress durch. Seit 1991 ist E. Saling emeritierter Universitätsprofessor für Perinatale Medizin der Charité, Humboldt-Universität Berlin und hat 1993 ein privatrechtliches, gemeinnütziges Institut für Perinatale Medizin an seiner alten Wirkungsstätte in Berlin-Neukölln aufgebaut, als dessen Leiter er seine wissenschaftliches Arbeiten weiterführt. E. Saling wurde für seine wissenschaftliche Arbeit national und international hochgeehrt. So ist er Träger des Maternite-Preises der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin (1975) und der European Asso-

ciation of Perinatal Medicine (1982). Im Jahre 1988 wurde ihm vom Berliner Senat dessen höchste Auszeichnung, die Ernst-Reuter-Plakette verliehen. Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse. 1997 zeichnete ihn die International Society „The Fetus as a Patient“ mit dem A. William Liley-Preis aus.
Höchste internationale Reputation aber bedeutet die Stiftung eines „Erich-Saling-Perinatal-Prize“, der seit dem Jahre 2001 von der World Association of Perinatal Medicine anlässlich jedes Weltkongresses an den besten Wissenschaftler dieses Fachgebietes verliehen wird.
Saling ist Ehrendoktor der Democritus Universität in Alexandroupolis, Griechenland. Insgesamt wurde er von 16 wissenschaftlichen Gesellschaften zum Ehrenmitglied ernannt.
E. Saling hat auch in den Jahren der deutschen Teilung immer den Kontakt zu Kollegen in der DDR aufrechterhalten und neben seinen Veröffentlichungen auch durch Kongressbesuche und Korrespondenz maßgeblich die Entwicklung der Perinatalmedizin im Osten Deutschlands gefördert.
Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe ernannte Prof. E. Saling für seine außergewöhnlichen Verdienste um das Fachgebiet zu ihrem Ehrenmitglied.

Meta Sander, * 1906, † 1996
Ehrenmitglied

M. Sander wurde 1906 in Engers-Mühlhofen, im Rheinland geboren, Studium und Promotion erfolgten an der Universität Köln. Nach ersten praktischen Jahren im Hygieneinstitut der Universität Greifswald schloss sich 1940 der Beginn der Facharztausbildung unter H. H. Schmid an der UFK Rostock an. Nach schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren habilitierte Meta Sander und wurde 1959 als erste Professorin für das Fachgebiet Gynäkologie und Geburtshilfe in der DDR berufen. Im Jahre 1958 übernahm sie die Leitung der Frauenklinik Wismar. Ihr ist die Entwicklung dieser Einrichtung zu einer der modernsten Frauenkliniken im Nordosten bis 1960 zu verdanken. Neben der damals dominierenden Entwicklung der Geburtsmedizin und Perinatologie baute sie die gynäkologische Karzinomchirurgie auf und entwickelte die radiologische Kontakttherapie gynäkologischer Tumoren weiter. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten hat sie weit über 20 Mitarbeiter zur Promotion geführt. Frau Sander galt als strenge Chefärztin, deren Autorität durch vorbildliche Einsatzbereitschaft und Disziplin begründet war. Die Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg ernannte Meta Sander auf Grund ihrer Verdienste um das Fachgebiet zu ihrem Ehrenmitglied. Mit bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische hat Frau Sander nach ihrer Emeritierung 1971 bis zu ihrem Tod am 9. Mai 1996 ein Alter von 90 Jahren erleben dürfen. Das Foto zeigt sie am Festabend der 106. Tagung der NGGG im Jahre 1992 in Oldenburg im Alter von 86 Jahren.

Otto Sarwey, * 1864, † 1933
Vorsitzender 1911, 1927

Studierte 1890 in Tübingen, war später Assistent an der Frauenklinik unter Sae xinger und Döderlein. Hatte sich dort auch habilitiert 1896, wurde 1900 zum a. o. Professor ern annt und erhielt 1906 einen Ruf nach Rostock. An Fragen der operati ven Gynäk ologie w ar er sehr interessiert. Sonst aber unge wöhnlich k onservativ und ein ausgesprochener Ge gner der Vielschreiberei. So hat er außer einigen Handbuchbeiträgen kein größeres wissenschaftliches Werk hinterlassen. Er war eine starke und ungewöhnliche Erscheinung, dem jedes Geltungsbedürfnis fehlte. Seine Liebe galt der Jagd und der Musik.

Otto Schmidt, * 1871, † 1950
Vorsitzender 1929, 1930

Nach dem Studium in seiner Vaterstadt Göttingen Assistent am Diak onissenhaus in Breslau und anschließend an der dortigen Universitäts-Frauenklinik. 1901 Niederlassung als Frauenarzt in Bremen. 1907 Chef arzt an der dortigen Frauenklinik der Stadt. Krankenanstalten, 1918 Professor. 1935 Ruhestand wegen eines Augenleidens.
Er genoß bis zu seinem Tode in Bremen höchstes Ansehen, da er als Arzt wie als Mensch in jeder Beziehung ein Vorbild war.

Peter Schmidt-Rhode, * 1952
Vorsitzender 2002

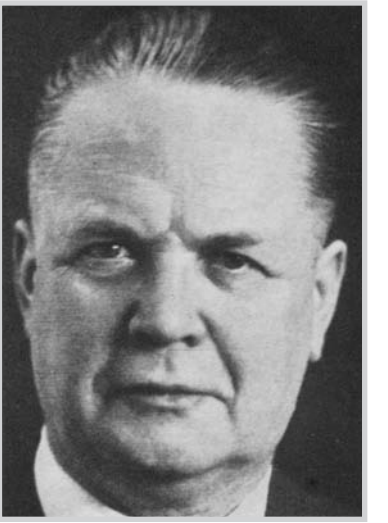
Peter Schmidt-Rhode wurde am 12. August 1952 in Gardelegen in der Altmark geboren. Nach Beendigung der Schule in Köln leistete er 1971/72 seinen Wehrdienst bei der Bundeswehr ab, bevor er im Jahre 1972 mit dem Studium der Humanmedizin begann. Während des Studiums erhielt er eine endokrinologisch-biochemische Ausbildung an den Universitätsfrauenkliniken in Köln und Aachen. Nach der Approbation 1979 folgte bis 1981 eine Assistentenzeit an der UFK Köln. Im Jahre 1982 erfolgte ein Wechsel an die Frauenklinik der Philipps-Universität Marburg. Hier erfolgte 1982 die Promotion. Nach Anerkennung als Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Jahre 1984 war er als Oberarzt weiterhin in Marburg tätig. Die Habilitation erfolgte 1988. Im Jahre 1990 wurden ihm die Funktionen des stellvertretenden Leiters der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe sowie des stellvertretenden ärztlichen Leiters der Hebammenschule übertragen. Im Jahre 1993 wurde ihm eine außerplanmäßige Professur zuerkannt. Im Jahre 1996 erfolgte ein Wechsel nach Hamburg. Professor Schmidt-Rhode übernahm die Leitung der Frauenklinik Finkenau, die gleichzeitig die Leitung der Abteilung für Neonatologie und der Hebammenschule beinhaltete. Nach der Fusionierung der Frauenklinik Finkenau und der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe des Allgemeinen Krankenhauses Barmbek im Februar 1999 wurde P. Schmidt-Rhode zum Direktor der Frauenklinik Barmbek-Finkenau, Zentrum für Gynäkologie, Senologie und Geburtsmedizin gewählt. P. Schmidt-Rhode hat sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit zunehmend mit der klinischen Onkologie beschäftigt. Sein besonderes Interesse galt der Behandlung des Mammakarzinoms. Er ist Vorstandsmitglied der Hamburger Krebsgesellschaft und stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Wiederherstellende Chirurgie in der Gynäkologie. Er hat sich mit großem Engagement für die Weiterbildung eingesetzt und zahlreiche, sehr erfolgreiche Tagungen durchgeführt. Als Präsident der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe wurde von ihm die Jahrestagung im Jahre 2002 in Hamburg ausgerichtet.

Jörg Schneider, * 1928

Ehrenmitglied, Vorsitzender 1985 und 1997

J. Schneider wurde am 31.12.1928 in Stuttgart geboren. Der Besuch des Gymnasiums wurde in den letzten beiden Kriegsjahren durch Reichsarbeitsdienst und Einsatz als Luftwaffenhelfer unterbrochen und konnte erst nach Kriegsende 1948 beendet werden. Ein Studium der Philosophie in Rom zwischen 1948 und 1950 endete mit dem Baccalaureat der Universitas Gregoriana.
Nach dem Medizinstudium in Tübingen, Zürich, Hamburg und München, das mit der Approbation 1955 in München und der Promotion in Tübingen endete, folgten Assistentenjahre in der Inneren Medizin in Stuttgart so wie an der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg. Zwischen 1957 und 1958 arbeitete J. Schneider als Gastarzt an der Universitätskinderklinik Zürich und war gleichzeitig Volontärarzt am Physiologischen Institut in Tübingen. Es folgten Jahre der gynäkologisch-geburtshilflichen Ausbildung an der UFK Freiburg/Breisgau, wo es 1968 auch zur Habilitation kam. Auf eigenen Wunsch folgte 1969 ein Wechsel an die UFK Bonn zu E. J. Plotz, wo er 1971 zum Professor berufen wurde. 1974 folgte J. Schneider einem Ruf auf den Lehrstuhl für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Medizinischen Hochschule Hannover. Er leitete diese Klinik bis 1997 als geschäftsführender Direktor. Die von J. Schneider über 23 Jahre geleitete Frauenklinik der Medizinischen Hochschule ist mit ihren zahlreichen hoch spezialisierten Abteilungen auf dem Gebiet der Onkologie, der experimentellen Gynäkologie sowie der Fertilitäts- und Reproduktionsmedizin zu einer Leiteinrichtung mit Vorbildfunktion geworden. Unter den über 200 wissenschaftlichen Veröffentlichungen ragt die Entwicklung und Einführung der Rhesusprophylaxe zur Verhinderung des Morbus haemolyticus bei Rhesusinkompatibilität im deutschsprachigen Raum als besondere wissenschaftliche Leistung heraus.
J. Schneider ist Ehrenmitglied der Sociedad Chilena de Obstetricia y Ginecologia und Ehrenmitglied der Sociedad Paraguaya de Ginecologia y Obstetricia. 1989 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. 1994 erhielt er die Ehrenpromotion der Freien Universität Berlin. 1995 wurde er mit der Ludwig-Aschoff-Medaille der Universität Freiburg/Breisgau ausgezeichnet.
J. Schneider hat als ständiger Schriftführer der NGGG gemeinsam mit dem befreundeten Joachim Thassler die Kontinuität der Vorstandsarbeit über viele Jahre geprägt und die wissenschaftliche Entwicklung dieser größten Regionalgesellschaft Deutschlands durch viele kluge Entscheidungen maßgeblich bestimmt. Über diese engagierte Arbeit in der NGGG hinaus hat J. Schneider als Vertreter der Ordinarien im Vorstand der DGGG an der Weiterentwicklung des Fachgebietes Gynäkologie und Geburtshilfe mitgewirkt.

Robert Schröder, * 1884, † 1959
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1924, 1926, 1929

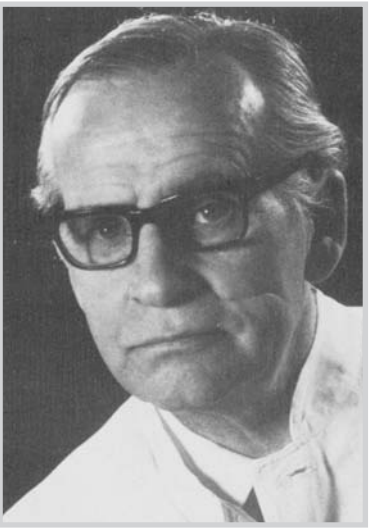


Geboren in Rostock. Studium in Rostock, Freiburg und Berlin, 1909 Promotion in Rostock, 1910 Assistent am Pathologischen Institut in Köln, 1911-1922 Assistent und Oberarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Rostock unter Sarwey. 1914 Privatdozent, 1919 a. o. Professor, 1922 Berufung auf den Lehrstuhl nach Kiel als Nachfolger von Stoeckel. Hier hatte er forschend und lehrend und unermüdlich klinisch arbeitend gewirkt und unsere Gesellschaft wesentlich gefördert und geformt.
1936 folgte er wiederum als Nachfolger von Stoeckel einer Berufung nach Leipzig, wurde 1957 emeritiert und ist dort 1959 gestorben. Seine Hauptgebiete waren wissenschaftliche und praktische Begründungen des periodischen Geschehens im weiblichen Genitale. Außerdem Fluor und Gonorrhoe der Frau und Verfassung von mehreren Monographien und Handbuchbeiträgen und eines Lehrbuches der Gynäkologie. Er war 1954 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und vieler ausländischer Gesellschaften.

Gerhard Schubert, * 1907, † 1964
Vorsitzender 1954, 1959

Nach Vollendung des Medizinstudiums begann Schubert seine Ausbildung in Dresden an der Chirurgischen Klinik des Johannstädter Krankenhauses und am dortigen pathologischen Institut. Dann führte ihn sein Weg in das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung zu dem Strahlengenetiker Dimofeef-Ressovsky. Hier hat er an Problemen der Mutationsforschung, der selektiven Befruchtung und der strahlenbedingten Erbschäden gearbeitet.
1939 fand er den Weg in die Klinik und zwar zu Martius an die Universitäts-Frauenklinik Göttingen.
Während des Krieges fügt ein gutes und glückliches Schicksal, daß er im Institut für Nuklearchemie bei Frederik Juliot arbeiten konnte. In den auf den Krieg folgenden Jahren fand Schubert in Göttingen eine Synthese der modernen Erkenntnisse der Kernphysik mit ihren unmittelbaren Nutzanwendungen im medizinischen Bereich. Er führte zum ersten Mal in Deutschland die Elektronenschleuder ein, die eine erfolgreiche Behandlung von Patientinnen mit Vulvakarzinomen in Aussicht stellte. 1945 bereits erhielt er einen Ruf nach Hamburg an die Frauenklinik Eppendorf. Hier hat er weiter unermüdlich auf seinem Gebiet gearbeitet und trotz der kurzen ihm noch zur Verfügung stehenden Zeit über 100 Publikationen erreicht. Er hat Probleme des Strahlenschutzes, der Strahlenresistenz, der Einflüsse ionisierender Strahlen und chemischer Stoffe auf die Karzinombehandlung bearbeitet. Er hat die Cytostatika in der Krebstherapie untersucht, außerdem interessierten ihn die Thromboseprophylaxe in der Gynäkologie und er trat für die Einschränkung der Schwangerschaftsunterbrechungen ein. Aus einem arbeitsreichen, der Wissenschaft gewidmeten Leben, ist er mit 57 Jahren durch einen plötzlichen Tod dahingerafft worden.

Willi Schultz, * 1900, † 1969
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1955,1963



Willi Schultz wurde 1900 in Duisburg geboren. Nach seinem Studium ging Schultz zuerst nach Würzburg zu Gaus, dann zu Goldscheider nach Berlin und zu Schottmüller nach Hamburg. Anschließend 1928 an die Frauenklinik Eppendorf zu Heynemann, kam als Oberarzt nach Halle zu Nürnberger, wo er sich 1935 habilitierte, kehrte aber bereits 1937 nach Hamburg zurück als Hirsch-Hoffmann die Leitung der Frauenklinik in Bremen übernommenhatte. 1940 in Hamburg zum a. o. Professor ernannt. Er wurde dann kommissarischer Direktor der Frauenklinik Danzig-Langfur, 1941 siedelte er als Chef nach Posen an die Frauenklinik der dortigen Universität über. In den Wirren des Krieges gelang es ihm, seine Patienten nach Boltenhagen an der Ostsee zu bringen. Nach Auflösung der dortigen Behelfsunterkunft fand er vorübergehend eine Arbeitsstätte im Ausweichkrankenhaus Bevensen bei Lüneburg. Schließlich, 1948, konnte er die Leitung der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses Elim in Hamburg übernehmen und von 1952 an wurde er Chefarzt der Frauenklinik Hamburg-Altona. 1969 ist Willi Schultz in Hamburg gestorben.
Er beschäftigte sich vorwiegend mit den septischen Erkrankungen der Geburtshilfe und außerdem mit operativen Problemen. Der Krieg und die Nachkriegszeit mit ihren Irrungen beeinflußten den Lebenslauf dieses dem Schönen des Lebens zugewandten Mannes nachhaltig. Aber immer war er bei vielen Kollegen beliebt und hochgeschätzt.

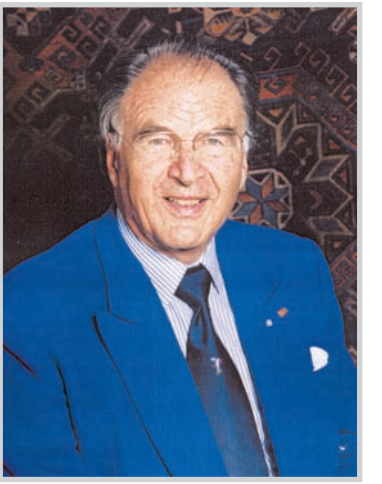
Kurt Walther Schultze, * 1907, † 1992
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1972

Kurt Walther Schultze wurde am 15.07.1907 in Halle geboren. Nach dem Studium und der Promotion in Freiburg im Breisgau arbeitete er zunächst am Pathologischen Institut der Universität Freiburg unter Aschoff. Es folgten zwischen 1931 und 1933 Ausbildungszeiten in Königsberg, Freiburg und Düsseldorf. In besonderer Weise prägend für ihn wurden die Jahre 1934 - 1936 an der UFK Königsberg unter v. Mickulicz-Radecki. Zwischen 1936 und 1942 war er als Oberarzt an der Landesfrauenklinik in Elberfeld tätig, bevor er 1942 Chefarzt der Landesfrauenklinik in Insterburg (Ostpreußen) wurde. Nach Kriegsende wechselte er nach Bremerhaven, wo er bis zu seinem Lebensende tätig war.
Kurt Walther Schultze hat zahlreiche Arbeiten zu Störungen in der Frühschwangerschaft veröffentlicht. Später richtete sich sein Interesse vermehrt auf geburtshilfliche Themen. In diesem Zusammenhang hatte er besondere Verdienste um die Hebammenausbildung erworben. Als Vorsitzender der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe richtete er die Jahrestagung 1972 aus. Die Gesellschaft verlieh ihm aufgrund seines wissenschaftlichen Engagements die Ehrenmitgliedschaft.

Reinhold Schwarz, * 1929
Ehrenmitglied

R. Schwarz wurde am 25.07.1929 in Stuttgart geboren, Studium und Promotion erfolgten an der Universität Leipzig. Nach einem Jahr chirurgischer Arbeit erfolgte die Ausbildung an der UFK Leipzig unter Robert Schröder . R. Schwarz folgte H. Kyank 1958 nach Rostock, wo er 1962 habilitierte und 1963 eine Dozentur erhielt. Im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Orientierung auf die gynäkologische Onkologie erfolgte im Jahre 1972 der Abschluss des Zweitfacharztes für Radiologie. Seit 1974 war R. Schwarz ordentlicher Professor an der Universität Rostock und übernahm 1993 das Direktorat der UFK bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1997. Wissenschaftliche Arbeitsgebiete waren neben der gynäkologischen Onkologie und Strahlentherapie die Physiologie und Pathophysiologie des Herzkreislaufsystems in der normalen und pathologischen Schwangerschaft. Als Erst- und Mitautor zahlreicher Lehrbücher der Geburtshilfe und Gynäkologie sowie der Chirurgie (W. Schmitt, Chirurgie der Infektionen so wie der Chirurgischen Operationslehre von Bier-Braun-Kuemmel) hat er sich große Verdienste erworben. Seit 1983 ist er ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. R. Schwarz hat als engagierter Christ wissenschaftlich außerordentlich ambitioniert bis 1989 ganz bewusst in zweiter Reihe gearbeitet. Nach der politischen Wende wurde er im Dezember 1989 erster frei gewählter Präsident der Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der DDR. Er war maßgeblich an der Vereinigung der ehemaligen Regionalgesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der drei Nordbezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg mit der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe beteiligt und wurde als deren Ehrenmitglied ausgezeichnet.

Kurt Semm, * 1927, † 2003
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1979, 1993, 1994

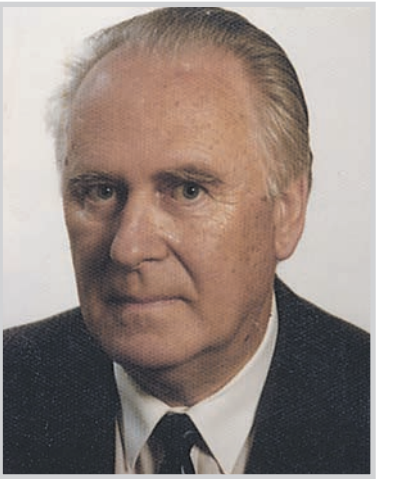


Kurt Semm wurde am 23. März 1927 in München geboren. Nach dem Medizinstudium in München promovierte er 1951. Die Habilitation erfolgte 1958. Im Jahre 1963 wurde ihm durch die 2. Universitäts-Frauenklinik in München eine außerplanmäßige Professur erteilt. Seit 1970 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1995 leitete er als Direktor die UFK und die angeschlossene Hebammen-Lehranstalt in Kiel.
Mehr als 680 Veröffentlichungen, darunter 11 Lehrbücher, die teilweise in 27 Sprachen übersetzt wurden, kennzeichnen das wissenschaftliche Lebenswerk von Kurt Semm. Sein national und international herausragendes Verdienst betrifft die technische Entwicklung und die klinische Perfektion auf dem Gebiet der endoskopischen Operationen in der Gynäkologie. Entsprechende Fachgesellschaften wurden von ihm gegründet und Kongresse im In- und Ausland geleitet. Seine endoskopischen Arbeiten waren eng verbunden mit der Therapie der Infertilität und Sterilität. Zu dieser Thematik hat er mehrere Weltkongresse organisiert und geleitet. Er ist Mitherausgeber zahlreicher Fachzeitschriften. Für seine Film- und Fotoarbeiten im Rahmen der Lehrtätigkeit wurde er wiederholt mit internationalen Preisen und Goldmedaillen geehrt.
Die Tierärztliche Hochschule Hannover (1980) und die Universität Rostock (1994) verliehen ihm die Ehrendoktorwürde. Er ist Mitglied der Leopoldina und Ehrenmitglied zahlreicher nationaler Gesellschaften in Europa und Amerika.
Die NGGG hat seine herausragende wissenschaftliche Arbeit durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.
Kurt Semm hat im Verlag „ecomed Biographien, ecomed verlagsgesellschaft, Landsberg 2002“ seine Lebenserinnerungen unter dem Titel „Operationen ohne Skalpell“ veröffentlicht.
Kurt Semm starb am 16. Juli 2003 in Tuscon/Arizona.

Harald Siebke, * 1899, † 1964
Ehrenmitglied

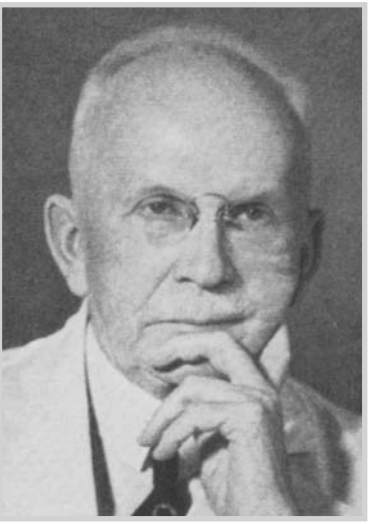
Geboren in Kiel, wurde er hier nach seiner Approbation Assistent bei Robert Schröder 1927. Er arbeitete mit Eifer auf dem Gebiet der damals jungen Hormonforschung. 1931 habilitiert. Seine wissenschaftlichen Arbeitenhatten ihn so bekannt gemacht, daß er bereits 1935 das Ordinariat in Bonn bekam. Die Zeitläufe verhinderten ein weiteres breites Arbeitsfeld in Bonn. Die Klinik wurde durch Bomben völlig zerstört. Schwere persönliche Schicksalsschläge - Tod des Sohnes im Krieg und Verlust der geliebten Frau ließen seine Arbeitskraft gebrochen erscheinen und nur noch wenige, aber beachtenswerte Arbeiten aus seiner Feder erschienen. Geachtet und geliebt war er bei seinen vielen Freunden wegen seines gütigen und immer hilfsbereiten Wesens. Seine Zugehörigkeit zu uns stammt aus seiner Kieler Zeit, die er auch aus Bonn immer aufrecht erhalten hat.

Diether Stech, * 1928
Ehrenmitglied



D. Stech wurde am 24.01.1928 in Jena geboren. Nach dem Studium der Medizin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena bis 1950 arbeitete D. Stech in verschiedenen Instituten und Kliniken, bis er schließlich 1953 seine Facharztausbildung für Gynäkologie und Geburtshilfe unter G. Döderlein begann. Nach deren Abschluss arbeitete er weiter als Oberarzt an der UFK Jena und habilitierte sich 1969. Seit 1970 war D. Stech Dozent und erhielt 1974 eine Professur für Gynäkologie und Geburtshilfe an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. D. Stech hat als Direktor die UFK Jena nach dem Ausscheiden seines Vorgängers W. Möbius bis 1993 erfolgreich geleitet. Studienaufenthalte und Gastlehrtätigkeit haben ihn nach Griechenland, Finnland, Ungarn, Österreich und Polen sowie in die Tschechoslowakei geführt. Sein bevorzugtes wissenschaftliches Interesse galt der Schwangerschaftspathologie, den geburtshilflichen Operationen und der gynäkologischen Onkologie. In den Jahren 1981 bis 1993 hatte er als Vorsitzender der Medizinisch Wissenschaftlichen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie in Thüringen die Entwicklung des Fachgebietes maßgeblich mitbestimmt. Im Jahre 1989 wurde ihm die Robert-Schröder-Medaille verliehen. Er war als Vertreter der Ordinarien für Gynäkologie und Geburtshilfe im Vorstand der ehemaligen DDR-Gesellschaft tätig, wurde im September 1990 als kooptiertes Mitglied in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und erneut auf dem 49. Kongress in den Vorstand gewählt. Seine außerordentlichen Verdienste um das Fachgebiet fanden in der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft durch die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe 1994, die Medizinisch Wissenschaftliche Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie in Thüringen 1998 und die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe 1998 ihren Ausdruck.

Walter Stoeckel, * 1871, † 1961
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1920, 1921



Geboren am 14. 1. 1871 in Stobingen (Ostpreußen), gestorben in Berlin am 10. 2. 1961. Studium in Leipzig, München, Jena, Berlin und Königsberg, Promotion 1896 in Königsberg. Nach einer 1jährigen Schiffsarztzeit am Pathologischen Institut 1898 in Marburg tätig. Von 1898 bis 1903 Assistent und Oberarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Bonn bei Fritsch. 1903 Habilitation in Erlangen, 1904 ist er nach Berlin zu Bumm gegangen, wurde dort 1905 a. o. Professor und bereits 1907 Ordinarius in Marburg. Von dort aus ging er nach Kiel, wo er von 1910 bis 1922 tätig war. In dieser Zeit trat er auch unserer Gesellschaft bei, wurde ihr Vorsitzender für viele Jahre und bald ihre führende Persönlichkeit. Durch Vorträge und Referate bestimmte er maßgeblich die Richtlinien und das Niveau der Gesellschaft. Von Kiel ging Stoeckel nach Leipzig und übernahm 1926 das Ordinariat der Berliner -Universitätsklinik als Nachfolger von Bumm, bis 1950. Stoeckel war der führende deutsche Frauenarzt seiner Zeit. Sein Arbeitsgebiet umfaßte die ganze Geburtshilfe und Gynäkologie. Seine Lehrbücher sind weltbekannt geworden. Daneben veranlaßte er noch Handbücher, so z. B. das 12bändige Handbuch von Veit-Stoeckel. Davon übernahm er persönlich die letzten drei Bände „Gynäkologische Urologie". Weitere 200 Einzeltitel rundeten das wissenschaftliche Lebenswerk dieses Mannes ab. Man steht bewundernd vor einer solchen Produktionskraft, sie ist nur dadurch zu erklären, daß Stoeckel seine gesamte Lebensführung ganz auf seinen Beruf abgestellt hatte. Dabei war er in Rede und Schrift unübertroffen. Jedes Wort, ob gesprochen oder geschrieben, zeigte eine innere Selbstverständlichkeit, die zwar Mühelosigkeit vorzeigt, aber wohl Ausdruck großer Sicherheit ist. Es ist klar, daß ein solcher Mann zahllose Ehrungen empfing, die hier einzeln aufzuführen gar nicht möglich sind. Unsere Gesellschaft kann stolz darauf sein, daß auch er zu ihren Ehrenmitgliedern zählte.

Wolfgang Straube, * 1940
Vorsitzender 1999

W. Straube wurde am 09. No vember 1940 in Zwickau geboren. Studium, Facharztausbildung und wissenschaftliche Graduierung erfolgten seit 1959 bis 1985 an der Universität Rostock. Nach der Promotion 1965 wurde die Pflichtassistentenzeit an der Charité Berlin abgeleistet. Die Facharztausbildung fand unter H. K yank zwischen 1966 und 1971 an der UFK Rostock statt. Bereits in dieser Zeit kam es zu einer wissenschaftlichen Orientierung auf die Arbeitsgebiete Reproduktionsimmunologie und P athologie der Schw angerschaft, 1982 wurde W. Straube zum Hochschuldozenten berufen. 1985 wurde ihm die Professur erteilt, und es erfolgte ein Wechsel an die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifsw ald. Nach der politischen Wende wurde W. Straube 1991 zunächst geschäftsfühender Direktor der UFK Greifswald und 1994 Direktor der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität. Die Pommersche Medizinische Akademie in Stettin v erlieh ihm 2001 die Ehrendoktorwürde. Die von W. Straube geleitete UFK Greifswald ist Europäisches Referenzzentrum für gynäkologische Endoskopie.
Im Jahre 1999 richtete W. Straube als Vorsitzender der NGGG deren Jahrestagung in Greifswald/Heringsdorf aus.

Gottlieb Sühstrunk, * 1892, † 1981
Ehrenmitglied

Nach dem Studium in Leipzig und Kiel kam er nach Hamburg an die Frauenklinik Eppendorf, wo er v on 1923 bis 1926 arbeitete und seine Fachausbildung bekam. Er übernahm die geb .-gyn. Abteilung des Alsterdorfer Krankenhauses mit großem Erfolg. Unserer Gesellschaft gehörte er v on seiner ersten Zeit in Hamb urg an, wurde dann Schatzmeister. Dieses Amt führte er mit großer Sor gfalt und Umsicht bis 1958. Seiner großen Verdienste wegen wurde er zum Ehrenmitglied 1960 ernannt.

Joachim Thassler, * 1936
Ehrenmitglied

J. Thassler wurde am 10. Juli 1936 in Neisse geboren. Das Abitur legte er 1957 am Gymnasium Carolinum in Osnabrück ab. Nach dem Medizinstudium in Erlangen und Hamburg mit Approbation und Promotion 1963 erhielt er seine Facharztausbildung unter H. H. Bräutigam in Hamburg. Im Jahre 1974 übernahm J. Thassler als Chefarzt die geburtshilflich-gynäkologische Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses in Hamburg-Rissen und leitete diese bis zu deren Auflösung im Jahre 1990. Es folgte der Wechsel in die Chefarztposition der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses Wandsbek, die er bis zum Erreichen der Altersgrenze 2001 sehr erfolgreich ausgefüllt hat. J. Thassler hat sich zwischen 1971 und 1974 als Schriftführer der Geburtshülflichen Gesellschaft zu Hamburg sehr verdient gemacht. Sonnte er diese Erfahrungen seit 1976 mit der Übernahme der Funktion des Schatzmeisters in die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe einbringen. Er hat in beispielgebender Arbeit über einen Zeitraum von 18 Jahren bis 1994 nicht nur die Finanzangelegenheiten zum Wohle der Gesellschaft geregelt, sondern in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit dem ständigen Schriftführer J. Schneider die Kontinuität und Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit ganz wesentlich mitbestimmt. Die NGGG hat ihn auf Grund seiner besonderen Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Klaus Thomsen, * 1915, † 1992
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1968

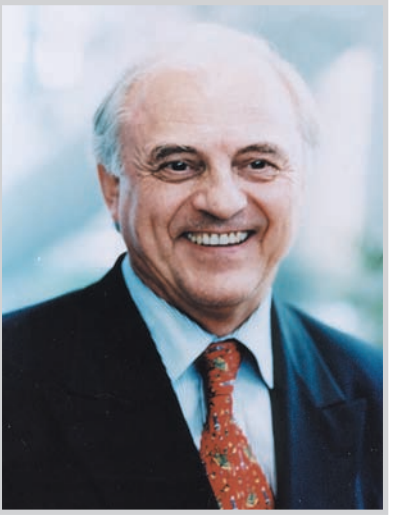
Klaus Thomsen wurde am 22.07.1915 in Altona geboren. Nach dem Medizinstudium in Jena, Innsbruck und Hamburg legte er 1942 sein Staatsexamen ab. Es folgten drei Jahre als Stabsarzt. Nach kurzer Kriegsgefangenschaft begann er seine Assistententätigkeit an der UFK Hamburg unter Professor Heinemann. Es folgten 1952 die Habilitation und 1958 die Zuerkennung einer außerplanmäßigen Professur. Im Jahre 1960 erhielt er den Lehrstuhl für Gynäkologie und Geburtshilfe an der UFK Mainz. Bereits 5 Jahre später kehrte er an die UFK Hamburg zurück und trat die Nachfolge des frühzeitig verstorbenen Professor Schubert an. Das von ihm in Hamburg realisierte Kooperationsmodell mit Aufbau der Abteilungen für klinische und experimentelle Endokrinologie, gynäkologische Histopathologie und Elektronenmikroskopie, gynäkologische Radiologie sowie experimentelle Gynäkologie hat die wissenschaftliche Arbeit in hervorragender Weise gefördert. Die wissenschaftliche Arbeit von K. Thomsen war in den Anfangsjahren auf die Erforschung der Plazentafunktion gerichtet. In Kooperation mit der Universitätskinderklinik wurde ein Zentrum für die pränatale Therapie der Blutgruppenunverträglichkeit etabliert. Seit 1972 hat sich K. Thomsen gemeinsam mit Hans-Egon Stegner und Hans-Joachim Frischbier der brusterhaltenden Therapie des Mammakarzinoms zugewandt und auf diesem Gebiet im Deutschen Sprachraum Pionierarbeit geleistet. Aufgrund seiner hervorragenden wissenschaftlichen Arbeit und herausragenden Tätigkeit als Hochschullehrer wurde ihm 1976 die Präsidentschaft des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe in Hamburg übertragen. Der Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Laufbahn war die Präsidentschaft des Weltkongresses für Gynäkologie und Geburtshilfe 1985 in Berlin. Das umfassende Engagement K. Thomsens für die Gynäkologie und Geburtshilfe im norddeutschen Raum wurde nach zwei erfolgreichen Kongressen der Nordwestdeutschen Gesellschaft in Hamburg mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft geehrt. K. Thomsen verstarb am 16.12.1992 nach kurzer schwerer Krankheit.

Anton Konrad Tietze, * 1899, † 1990
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1958

Anton Konrad Tietze wurde am 11.06.1899 in Breslau geboren. Medizinstudium und Promotion erfolgten in seiner Geburtsstadt. Er arbeitete kurzzeitig in pathologischen Instituten der Universitäten Breslau und Tübingen, bevor er 1926 seine Facharztausbildung an der UFK Freiburg begann und diese später in Kiel unter Robert Schröder fortsetzte. Er folgte seinem Hochschullehrer 1936 nach Leipzig. Kurz vor Kriegsende war er 1944 Ordinarius an der UFK Danzig. Konrad Tietze wurde 1938 in Leipzig die außerplanmäßige Professur zuerkannt. Im Jahre 1944 wurde er ordentlicher Professor an der Medizinischen Akademie Danzig. Nach Kriegsende arbeitete Professor Tietze als Direktor der Niedersächsischen Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt Celle/Hannover. Sein wissenschaftliches Interesse war sehr durch die Arbeit bei Robert Schröder geprägt und auf die Aufklärung der endokrinologischen Zusammenhänge des Menstruationszyklus gerichtet.

Nach Kriegsende veröffentlichte er zahlreiche Arbeiten zur Schwangerschaftspathologie und zu geburtshilflichen Themen. Er war Zeit seines Lebens Robert Schröder in besonderer Hochachtung verbunden und hat seinen Hochschullehrer in mehreren Publikationen gewürdigt. Konrad Tietze war 1958 Vorsitzender der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und hat eine Jahrestagung in Celle ausgerichtet. Aufgrund seiner besonderen wissenschaftlichen Verdienste im Norddeutschen Raum verlieh ihm die Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft.

Günther Trams, * 1935
Vorsitzender 1996



G. Trams wurde am 02. Januar 1935 in Bewern (Ostpreußen) geboren. Nach dem Medizinstudium in Göttingen, Berlin und Hamburg promovierte er mit einer experimentellen Arbeit über Immunologie und Krebs. Beginnend mit der Medizinalassistentenzeit, einer einjährigen chirurgischen Ausbildung, gefolgt von zwei Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit auf den Gebieten der Biochemie und Molekularbiologie am Institut für Virologie und Immunologie erhielt er seine gesamte Ausbildung in Hamburg. Während der Facharztausbildung an der Universitätsfrauenklinik Hamburg-Eppendorf (UKE) erfolgte frühzeitig eine Orientierung auf die Onkologie insbesondere die Endokrinologie und Rezeptorforschung beim Mammakarzinom. Er wurde für seine langjährige Mitarbeit und spätere Projektleitung im Sonderforschungsbereich Endokrinologie 1974 mit dem Konjetzny-Preis für besondere wissenschaftliche Leistungen in der Krebsforschung ausgezeichnet. Nach Hospitationen in den Abteilungen für plastische Chirurgie in Stockholm (Strömbeck) und München (Bohmert) hat sich G. Trams in seiner klinischen Arbeit in besonderem Maße um die gynäkologische Onkologie einschließlich plastisch rekonstruktiver Operationen an der Mamma verdient gemacht. Nach der Habilitation 1973 war G. Trams zwischen 1975 und 1985 als Oberarzt am UKE tätig. 1978 wurde ihm die Professur durch den Fachbereich Medizin der Universität Hamburg zuerkannt. Im Jahre 1985 wechselte er als Direktor der Frauenklinik II des Zentralkrankenhauses St.-Jürgen-Straße nach Bremen. Er leitete diese Klinik bis zum Jahre 2000 und ist seit dieser Zeit privatärztlich in Bremen weiter tätig. G. Trams hat sich während seiner Tätigkeit in Bremen unverändert für die Krebsbekämpfung engagiert. Er war von 1986 bis 1995 Vorsitzender des Tumorzentrums Bremen/Bremerhaven e. V. sowie seit 1995 Vorstandsmitglied der Bremer Krebsgesellschaft. G. Trams und seine Mitarbeiter haben über viele Jahre die wissenschaftliche Arbeit im norddeutschen Raum maßgeblich mitgetragen.

Hans-Werner Vasterling, * 1923, † 2002
Vorsitzender 1980

Hans-Werner Vasterling wurde am 24.2.1923 in Hannover geboren. Nach dem Studium in Göttingen erfolgten Approbation und Promotion im Jahre 1948. Nach kurzen Ausbildungszeiten in der Inneren Medizin und Kinderheilkunde begann er seine Facharztausbildung, die er 1955 in Hanno ver abschloß. Im Jahre 1956 habilitierte er sich an der Uni versität Göttingen. Im Jahre 1961 erhielt er eine außerplanmäßige Professur. Zwischen 1963 und 1967 hatte H.-W. Vasterling die Leitung der Frauenklinik in Minden (NRW).
Im Jahre 1967 übernahm er als Direktor die Leitung der Niedersächsischen Landesfrauenklinik und Hebammenanstalt Hanno ver. Sein wissenschaftliches Interesse galt zunächst der Strahlentherapie, später auch der Chemotherapie gynäk ologischer Karzinome. Der größere Teil seiner Veröffentlichungen befasste sich jedoch mit Problemen der Sterilität und Infertilität, wie andrologischen Themen sowie den Indikationen und der Technik der artef iziellen Insemination. Auf Grund seiner besonderen Verdienste beauftragte die Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäk ologie und Geb urtshilfe ihn 1980 mit der Ausrichtung der 88. Jahrestagung in Hanno ver.
Hans-Werner Vasterling verstarb am 4. Juni 2002 in Hanno ver

Hans-Karl Weitzel, * 1936

Ehrenmitglied, Vorsitzender 1987/88

Hans-Karl Weitzel wurde am 25. Oktober 1936 in Siegburg geboren. Medizinstudium und Promotion erfolgten in Bonn und Marburg. Nach einer zweijährigen Medizinalassistentenzeit erhielt H.-K. Weitzel zwischen 1968 und 1970 eine Ausbildung am Max-Planck-Institut für Immunbiologie in Freiburg unter K. Rother. Die gynäkologisch-geburtshilfliche Facharztausbildung erhielt er unter E. J. Plotz zwischen 1970 und 1975 an der UFK Bonn, wo gleichzeitig die Habilitation mit einem Thema zur Rhesusprophylaxe stattfand. Dieses wissenschaftliche Interesse war ein Grund für den Wechsel an die Frauenklinik an der MHH Hannover unter J. Schneider. Aus diesem ursprünglichen Verhältnis von Chef und Oberarzt erwuchs in den Folgejahren eine kollegiale Freundschaft. Nach der Ernennung zum C3-Professor 1978 in Hannover folgte 1982 der Wechsel nach Berlin als Direktor der Frauenklinik der Freien Universität Berlin in Steglitz. Neben der erfolgreichen Klinikleitung hat H.-K. Weitzel viele Jahre als Dekan, Prodekan und stellvertretender ärztlicher Direktor die Entwicklung des Klinikums Steglitz mitbestimmt. Sein wissenschaftliches Interesse galt in besonderem Maße der Immunologie der Schwangerschaft, der Perinatologie sowie der gynäkologischen Onkochirurgie einschließlich onkoplastischer Operationsverfahren an der Brust. Er hat sich über Jahre in der AG für wiederherstellende Operationsverfahren in der Gynäkologie (AWOGyn) engagiert. Obwohl in Berlin tätig, ist H.-K. Weitzel der NGGG immer treu verbunden geblieben und hat deren wissenschaftliche Entwicklung maßgeblich mitgestaltet. Für seine Verdienste hat ihn die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. H.-K. Weitzel ist seit dem 31. 10. 2002 emeritiert.

Axel Westmann, * 1894, † 1960
Ehrenmitglied

Er hatte das Ordinariat für Gynäkologie in Stockholm inne. Das Hauptgebiet seiner Forschungen lag auf endokrinologischem Gebiet, besonders die Zusammenhänge zwischen Zwischenhirn und Sexualität interessierten ihn sehr. Durch seine Untersuchungen, die er gemeinsam mit der deutschen Emigrantin Dora Jacobson durchführte, bewies er die steuernde Funktion des Zwischenhirns. Als 1950 die Deutsche Gesellschaft für Endokrinologie ihre erste Tagung nach dem Krieg in Hamburg abhielt, war er dabei eine hervorragende Persönlichkeit. Er war Mitglied unserer Gesellschaft und häufig bei uns auf unseren Kongressen zu finden. Dieser große kräftige Mann, wortkarg aber mit feinem Humor begabt, wurde 1959 unser Ehrenmitglied.

Gerhard Winter, * 1919

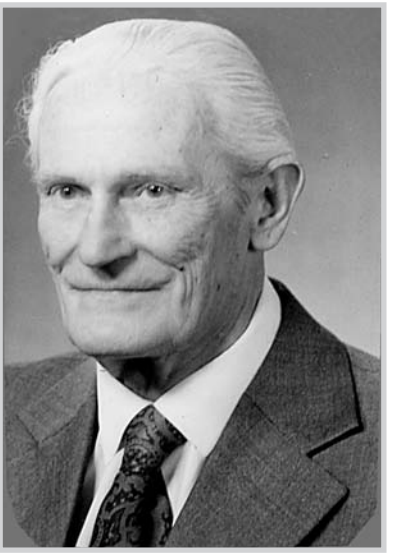
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1972

Gerhard Winter wurde am 10. Februar 1919 in Geithain/Sachsen geboren. Nach Schule und Studium, unterbrochen durch den 2. Weltkrieg, trat G. Winter 1945 als Assistent in die damals größte deutsche Uni versitäts-Frauenklinik in Leipzig ein und erfuhr eine 5jährige Ausbildung bei Prof Robert Schröder,
1950 ging er ein Jahr für morphologische Studien am weiblichen Genitale an das Pathologische Institut der Universität Leipzig. Danach wechselte G. Winter, zunächst als Assistent, an die damals von Walter Stoeckel geleitete Univ.-Frauenklinik
der Charité in Berlin, sicher zu dieser Zeit die führende deutsche Frauenklinik. Nach Übernahme des Direktorats dieser Klinik durch Helmut Kraatz habilitierte sich G. Winter über das Thema „Histologische Besonderheiten der Gebärmutterschleimhaut“. 1958 wurde G. Winter zum Professor ernannt. Zu dieser Zeit lag eine glänzende akademische Karriere v or Prof. Winter, so dass Berufungen auf einen Lehrstuhl in Erfurt oder Jena diskutiert wurden. Im Juni 1959 verließ G. Winter die DDR und mußte - wie viele in jener Zeit - eine neue Existenz aufbauen. Es folgten eine Interimszeit auf einer DFG-geförderten Stelle an der UFK Mainz und 1960 als erster Oberarzt an der Frauenklinik des AK Hamburg-Altona unter Willi Schultz.
Im März 1961 wurde Prof. Winter zum Chef arzt der Frauenklinik Bremen-Nord gewählt und war in diesem Amt bis März 1984 tätig. Hier hat er neben der Pfle ge und Weiterentwicklung der Berliner operati ven Schule einschließlich der Mammachirurgie, eine eigene morphologische Abteilung aufgebaut und die Geb urtshilfe modernisiert.
Die Krönung seiner akademischen Laufbahn erlebte G. Winter, als er 1972 als Vorsitzender der Nordwestdeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe deren 82. Tagung in Bremen, ausrichtete. Für seine Verdienste ernannte ihn die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe zum Ehrenmitglied.

Karl-Heinrich Wulf, * 1928
Ehrenmitglied, Vorsitzender 1973

Karl-Heinrich Wulf wurde am 23. Januar 1928 in Kiel geboren. Nach dem Studium in Kiel und Freiburg legte er 1953 in Kiel das Staatsexamen ab und promovierte im gleichen Jahr. Er erhielt seine Ausbildung zum Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe unter Ernst Philipp in Kiel. Angeregt durch seine Hochschullehrer Philipp und Hörmann wandte er sich frühzeitig der Perinatologie zu und habilitierte sich 1962 mit der Arbeit „Der Gasaustausch in der reifen Plazenta des Menschen“. 1969 erhielt er einen Ruf an die Frauenklinik der Medizinischen Hochschule Hanno ver und trat dort die Nachfolge von Professor Fauvet an. Im Jahre 1973 wechselte er an die UFK Würzburg als Nachfolger von Professor Schwalm. Für seine herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe sind ihm zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen zuteil geworden. Die Bundesärztekammer ernannte ihn 1982 zum Mitglied ihres wissenschaftlichen Beirates und 1988 zum Vorstandsmitglied. Er hatte 1970 bis 1974 die Präsidentschaft der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin und 1980 bis 1982 die der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und hat in diesen Funktionen sehr erfolgreiche Kongresse ausgerichtet. K.-H. Wulf ist Ehrenmitglied der DGGG, der Bayerischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, der Italienischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, der Österreichischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie sowie der American Gynecologic Society. Er wurde mit dem Staude-Pfannenstiel-Preis, der Michaelis-Plakette und dem Maternité-Preis der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin ausgezeichnet. Als Autor und Herausgeber hat er zahlreiche renommierte Fachzeitschriften und Fachbücher über viele Jahre hinweg mitgestaltet. Nach den beruflichen Jahren in Norddeutschland ist K.-H. Wulf auch während seiner Tätigkeit in Bayern der Nordwestdeutschen Gesellschaft immer verbunden geblieben und hat deren wissenschaftliche Tagungen 1972/73 ausgerichtet und später uneingeschränkt gefördert. Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe hat ihn für dieses Engagement und seine Verdienste um das Fachgebiet mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Iwan von Zenker, * 1916, † 2003
Ehrenmitglied



Am 30.03.1916 in Moskau geboren, kam es 1921 zur Übersiedlung der Familie nach Berlin.
Zwischen 1934 und 1939 Medizinstudium an der Humboldt-Universität Berlin.
Die folgenden Kriegsjahre bedeuteten für den unerfahrenen Universitätsabsolventen harte, entbehrungsreiche Lehrjahre in ständig wechselnden Feldlazaretten der West- und Ostfront und endeten am 8. Mai 1945 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Hier folgten erneut schwere Jahre überwiegend ärztlicher Tätigkeit in verschiedenen Gefangenenlagern. Dieser Kriegsgeneration junger Ärzte fehlte es in den ersten zehn Jahren nach dem Staatsexamen an ärztlichen Ausbildern und Fachliteratur, nicht dagegen an Gelegenheiten, sich bis zur Erschöpfung für ihre Kameraden einzusetzen und unfreiwillig Erfahrungen in der Notfallmedizin, der Traumatologie, der Schocktherapie auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten und später der Mangelernährung zu sammeln. 1948 folgten dann zwei Jahre Assistententätigkeit in der Abteilung Innere Medizin der Städtischen Krankenanstalten Brandenburg/Havel. Die Facharztausbildung Frauenheilkunde und Geburtshilfe erfolgte zwischen 1950 und 1954 unter Professor Grossmann in Brandenburg. 1955 schloss sich die Promotion an der Universität Leipzig an. Seit März 1957 übernahm I. von Zenker die Leitung der Geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Parchim in Mecklenburg. Es ist sein Verdienst, diese Einrichtung in 25jähriger ununterbrochener Verantwortung bis 1981 zu einer leistungsfähigen Versorgungsklinik entwickelt zu haben. Nach Beendigung der klinischen Tätigkeit folgten acht weitere Jahre ambulanter ärztlicher Arbeit, die schließlich 1989 nach 50 Jahren im Arztberuf endeten. I. von Zenker ist aufgrund seiner vorbildlichen ärztlichen Leistungen immer wieder hoch geehrt worden, so u. a. 1965 und 1978 mit der Hufeland-Medaille. Iwan von Zenker wurde von der Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg für seine Verdienste um das Fachgebiet mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.
Nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben widmete sich I. von Zenker ganz seinem Hobby der Malerei. Im Januar 2003 fand eine Ausstellung von fast 300 seiner Bilder, darunter zahlreiche Kopien alter Meister, in einer Galerie in Parchim statt. Ivan von Zenker verstarb am 8. August 2003 in Parchim.

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
8. Mai 1909 Hamburg	K. Staude Hamburg	Geburtshilfliche Hilfsoperationen bei uneröffnetem Muttermund (Pfannenstiel). Vaginale Myomotomie (Thorn). Indikationsgebiet und Heilerfolge des Pfannenstielschen Querschnitts (Sarwey). 64 Teilnehmer, 23 treten der Gesellschaft bei.
13. Nov. 1909 Hamburg	K. Staude Hamburg	Prolapsop. (Seeligmann). Ureterimplantation (Hoehne). Dysmenorrhoe und Tuberkulose (Gräfenberg). Mentopost. Gesichtslage (Unterberger). Resultate nach Alex.-Adams Op. (Kümmell) (Chirurg). Zahl der Mitglieder steigt auf 49.
14. Mai 1910 Hamburg	K. Staude Hamburg	Operative Myombehandlung (Franz). Operabilität der Rezidive nach Uteruskarzinomop. (Hoehne). Op. nach Blasenscheidenfistel (Staude).
12. Nov. 1910 Hamburg	K. Staude Hamburg	Unterbrechung der Schwangerschaft bei Tuberkulose (Prochownik). Verblutungstod bei Plazenta praevia (Unterberger). Erweiterte Uteruskarzinomop. (Hoehne).
13. Mai 1911 Kiel	O. Sarwey Rostock	Behandlung des verletzten und unverletzten Harnleiters bei gyn. Operationen (Stoeckel). Bakt. Kontrolle bei gyn. Op. (Banereisen). Über Sacralanästhesie (Fleischhauer).
11. Nov. 1911 Hamburg	O. Sarwey Rostock	Entzündliche Prozesse im Douglas (Schottmüller) (Internist). Diagnostik der Genitaltbk. (Hoehne). Eklampsiebehandlung nach Stroganoff (Zöppritz).
11. Mai 1912 Hamburg	W. Poten Hannover	Experimentelle Untersuchung über Nierenausscheidung und künstlichen Verschluß des Ureters (Stoeckel). Gynäkol. Beckenmessung mittels des Röntgenverfahrens (Hänisch). Gravidität und Nephrektomie (Kümmell).
9. Nov. 1912 Hannover	K. Staude Hamburg	Nierenentkapselung bei Eklampsie (Blohm). Therapie bei Haematocele (Thorn). Karzinom der hinteren Vaginalwand (Stoeckel).
8. Nov. 1913 Hamburg	K. Staude Hamburg	Pathologie und Diagnose der Extrauteringravidität (Schottmüller) (Internist). Lokalanästhesie in der Gynäkologie (Bauereisen). Behandlung des Genitalkarzinoms mit Mesothorium (Weinbrenner). Mastitis puerperalis (Holzapfel).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
16. Mai 1914 Hamburg	Ph. Jung Göttingen	Therapie der Menorrhoe (Rieck). Behandlung d. Metrorrhagie mit Mesothorium (Allmann).
2. Okt. 1920 Hamburg	W. Stoeckel	Blutungsursachen bei Gravidität (Hoehne). Behandlung der Blutungen in der Nachgeburtsperiode (Heynemann). Endometrium und Genitaltuberkulose (Schröder). Lokalanästhesie bei vag. Operationen (Giesecke). Gemeinsam mit der gebh.G.Hbg.
21. Mai 1921 Hamburg	W. Stoeckel Kiel	Physiologie der Befruchtung beim Menschen (Hoehne). Therapie der Plazenta praevia (Stoekkel). Scheidenflora und Fluor (Schröder). Rektale Untersuchung unter der Geburt (Heynemann).
12. Nov. 1921 Bremen	W. Stoeckel Kiel	Kurettagebehandlung bei Abort (Schottmüller). Anatomie und Physiologie des Isthmus uteri (Nürnberger). Peritoneal- und Genitaltuberkulose (Schmidt). Über Promontorifixur (Stoeckel).
17. Mai 1922 Hamburg	C. Reifferscheid Göttingen	Gasbrand (Fränkel). Milzbestrahlung in Gyn. (Nürnberger). Rezidiv nach Ca.-Operationen (Hoehne).
28. Okt. 1922 Hamburg	C. Reifferscheid Göttingen	Prolapsop. (Krukenberg). Aktinomykose der weibl. Genitalien (Nürnberger).
3. Mai 1923 Hamburg	F. Matthaei Hamburg	Junges menschliches Ei (Krukenberg). Eintritt des Kopfes in das normale Becken (Hoehne). Zangenentbindung und Kindersterblichkeit (Reifferscheid).
27. Okt. 1923 Hamburg	C. Reifferscheid Göttingen	Gefahren der Probeexcision (Heynemann). Biologie der menschlichen Vagina (Gragert). Virulenzbestimmung patholog. Keime bei Puerperalfieber(Lehmann).
24. Mai 1924 Hamburg	O. Hoehne Greifswald	Biologische Wirkungen harter Rö.-Strahlen (Schnagt). Intraperitoneale Kochsalzinfusion u. Eklampsiebekämpfung (Heynemann). Ovarialveränderungen bei Blasenmole (Schröder). Behandlung der Beckenendlage (Hoehne).
4. Okt. 1924 Kiel	R. Schröder Kiel	Virulenzprobe n. Philipp (Framm). Über Polymenorrhoe (Heynemann). Kongenitale Tubenanomalien (Nürnberger). Therapie des vag. Fluors (Stephan). Formalinätzung nach Menge (Runge).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
7. Nov. 1925 Hamburg	Th. Heynemann Hamburg	Länge und Gewicht der reifen Frucht im Lichte der Variationsstatistik (Wehefritz). Schicksal der Kinder syph. Mütter (Nürnberger). Endometrium und Menstruation (Bohnen). Adrenalin und Gravidität (Blotevogel).
8. Mai 1926 Hamburg	Th. Heynemann Hamburg	Schicksal der Eklamptischen (Nevermann). Genital- u. Bauchfelltuberkulose beim Weibe (Gragert). Über den interstitiellen Teil der Tube (Zorn).
6. Nov. 1926 Kiel	R. Schröder Kiel	Behandlung der Eklampsie (Heynemann). Ureterocele vesicalis (Martius). Scheidenchemismus und Wochenbett (Kessler).
30. Juni 1927 Schwerin	O. Sarwey Rostock	Beziehung zwischen Ovar und haemorrhagischer Diathese (Gragert). Leukoplakien und Lues der Portio (Hinselmann). Zange am Steiß (Framm).
12. Nov. 1927 Hamburg	O. Sarwey Rostock	Gefäßkrämpfe und Eklampsie (Haselhorst). Operative Wiederherstellung der fehlenden Harnröhre (Martius). Vena cava Unterbindung bei Puerperalfieber (Schröder). Nierenveränderung bei Eklampsie (Faliz).
12. Mai 1928 Greifswald	O. Hoehne Greifswald	Randsinusblutungen (Stephan). Hyperemesis gravidarum (Heynemann). Kraurosis und Vulva-Ca. (Gragert). Straßmanns-Operation (Büttner). Milzsperre bei sept. Allgemeininfektion (Hubert).
13. April 1929 Bremen	O. Hoehne Greifswald und Schmidt Bremen	Klinik und Therapie der Pubertätsblutung (Runge). Ergebnisse neuer Prolapsoperationen (Heynemann). Zur Diagnostik und Therapie kombinierter Ureter- und Harnblasenscheidenfisteln (Hoehne). Feier des 20jährigen Stiftungsfestes der Nordw. Ges. und des 70jährigen der Hbg. gebh. Ges.
5. Okt. 1929 Hannover	O. Hoehne Greifswald Schmidt Bremen	Probleme der Statik im Bauchraum (Schröder). Ursache des ersten Atemzuges (Haselhorst). Therapie mit Sexualhormon (Siebke). Das Hormon des Corpus luteum (Clauberg). Anatomische Untersuchungen nach Salpingographie (Jacobi).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
10. Mai 1930 Bremen	O. Schmidt Bremen	Röntgenstrahlen und Keimschädigung (Martius). Genese der endrometroiden Heterotopien in Laparotomienarben (Haselhorst und Otto). Psychogene gyn. Beschwerden (Kirstein). Ergebnisse d. operativen Behandlung puerper. Peritonitis (Runge). Erfahrungen mit A-Z Rea. (Hirsch-Hoffmann).
18. Okt. 1930 Hamburg	O. Schmidt Bremen	Luesdiagnose unter der Geburt (Heynemann). Kindslage bei schwangeren Ut. bicornis (Hoehne). Follikel-u. Corp, uterum Hormonwirkung (Clauberg).
30. April 1932 Göttingen	H. Martius Göttingen	Beziehungen zwischen Geburtshilfe u. Orthopädie (Valentin), und Gynäkologie u. Orthopädie (Albrecht). (Mit Beiträgen von Schröder-Heynemann-Philipp-Hoehne-Haselhorst-Hansen).
29. Okt. 1932 Hamburg	H. Martius Göttingen	Portio-Ca. in statu nascendi (Hinselmann). Klinik und Genese der Endometriose (Haselhorst). Schwangerschaftsanämie (W. Schultz). Prostitution und weibliches Genitale (Tietze). Puls und Schwangerschaft (Hansen). Künstliche Scheidenbildung (Köhler).
13. Mai 1933 Pyrmont	H. Martius Göttingen	Entstehung juveniler Blutung (Schröder). Behandlung juveniler Blutungen (Heynemann, Siebke). Adenokarzinom und glanduläre Hyperplasie (Runge). Wehenzählung und Geburtsleitung (Frey). Verzögerte menstruelle Abstoßung (Hirsch-Hoffmann).
29. April 1934 Hamburg	K. Holzapfel Kiel	Technik der Radiumbehandlung und Ergebnisse der kombinierten Rö.-Radiumbehandlung beim Collum-Ca. (Hamann). Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (Stephan). Methode der Sterilisation (Haselhorst). Grenzen der histologischen Diagnostik (Hirsch-Hoffmann).
25. Mai 1935 Hamburg	K. Holzapfel Kiel	Sterilisierungsfragen (Holzapfel-Stephan-Haselhorst). Chorionepitheliom und A-Z. R. (Heine und Seitz). Zerstückelnde Operationen (Heynemann). Geburtsschock (W. Schultz).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
6. Juni 1936 Rostock	G. Haselhorst Rostock	Harnfisteloperationen (Martius). Sitz und Ausbreitung des Corpuskarzinom und Therapie (Schröder). Heutiger Stand der Geburtshilfe (Heynemann). Rö.-Darstellung des submukösen Myoms (W. Schultz und Prevot).
31. Okt. 1936 Hamburg	G. Haselhorst Rostock	Erythropoese in Schw. (Hansen). Schwangerschaftsanämie (W. Schultz). Pyelitis u. Pyelonephritis in Schw. (Philipp). Hypertonie u. Schwangerschaft (Heynemann). Intravag. Rö. -Bestrahlung (Martius).
22. Mai 1937 Stettin	O. Büttner Rostock	Amyloidose d. Genitalien (Philipp). Geburtsdauer und klimatische Faktoren (Nordmeyer). Gibt es eine eugenische Rö-Bestrahlung für Eierstöcke (Martius). Behandlung klimakt. Blutungen mit Ra- oder Rö-Strahlen (v. Massenbach). Sek. Ovarial-Ca. (Nürnberger). Urogenitale Defektbildung (Huber).
28. Mai 1938 Hamburg	O. Büttner Rostock	Adenomyosis d. Tube (Huber). Ätiologie der Endometriose (Philipp). Klinik der Endometriose (Heynemann). Bluteisen und Schwangerschaft (W. Schultz).
12. Nov. 1938 Hamburg	Th. Heynemann Rostock	Nachgehende Krebsfürsorge (Göbel). Collum-Ca. u. Schwangerschaft (Hansen). Wirbelsäulenverletzungen bei Neugeborenen (Fleischer).
20. Mai 1939 Göttingen	H. Martius Göttingen	Physiologie des Schmerzes (Rein). Seltene Zangenoperationen und ihre Technik (Nürnberger). Adnexentzündung und Appendicitis (Haselhorst). Tubenendometriose (Philipp und Huber).
17. Mai 1941 Göttingen	H. Martius Göttingen	Physiologie der Muskelfunktion (Dutike). Lymphogranulomatose und chron.-haemolytischer Ikterus in der Schwangerschaft (Heynemann). Sulfonamide in Gebh. und Gynäkologie (Domagk).
29. Juni 1946 Göttingen 1 . Nachkriegssitzung!	H. Martius Göttingen	Anwendung von Sulfonamiden und Penicillin beim Wochenbettfieber (Heynemann). Strahlenbehandlung der bösartigen Geschwülste in der Gyn. (Kepp). § 218 (Schmidt). Anwendung atomphysik. Ergebnisse in der Medizin (Schubert).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
21. Juni 1947 Hamburg	Th. Heynemann Hamburg	Rhesusfaktor in Gebh. (Dahr). Assimilationsbekken (Kirchhoff). Venenunterbindung bei septischer Thrombophlebitis (W. Schultz). Entstehung und Ausbreitung des Corpus-Ca. (Huber). Fluor vagin. (Thomsen und Siegert).
1. Okt. 1948 Kiel	E. Philipp Kiel	Vorzeitiger Blasensprung (Wolf). Neugeborenenerythroblastose (Dahr). Multizentrische Ca-Entstehung am weiblichen Genitale und ihre klinische Bedeutung (Huber).
1. Okt. 1949 Pyrmont	H. Martius Göttingen	Geburtshilfe und enges Becken (Wehner). Hormonale Rolle der Dezidua (Philipp). Ovulationstermin und Anomalien des Genitaltraktes (Tietze.)
22. Sept. 1950 Lübeck	H. Kirchhoff Lübeck	Geburtshilfliche Bedeutung der Toxoplasmose (W. Schultz). Bedeutung des Douglasraums (Hinseimann). Allergie als pathogen. Prinzip (Hansen). Schmerzstillung unter der Geburt (Fauret).
3. Nov. 1951 Hamburg	R. Cordua Hamburg	Nebennierenhormon (Kühnau). Zustand des inneren Genitale bei Scheidenaplasie (Philipp). Toxoplasmose (Fricke). Intrauterine Betastrahlen mit radioaktiven Isotopen (Schubert).
10. Mai 1952 Hannover	E. Fauvet Hannover	Leber und Frauenkrankheiten (Grab). Hyperfollikulinie (Ufer). Moderne Erkenntnisse der gebh. Rö. -Diagnostik (Kirchhoff).
16. Mai 1953 Kiel	E. Philipp Kiel	Neuzeitliche Behandlung mit Antibiotika und Sulfonamiden (Kimmig). Wandlungen im Ablauf der entzündlichen Erkrankungen des weibl. Genitale (Schröder).
7. Nov. 1953 Hamburg	E. Philipp Kiel	Geburtshilfe und Tuberkulose (verschiedene Referenten).
28. Mai 1954 Hamburg	G. Schubert Hamburg	Neue physikalisch-chemische Arbeitsmethoden (Gaeve). Fortschritte und Grenzen der gyn. Untersuchung (v. Massenbach). Neuzeitliche serologische Untersuchungsverfahren im Rahmen der Geburtshilfe (Dahr). Stellung der Endoskopie in der Gynäkologie (Thomsen).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
21. Mai 1955 Hamburg	W. Schultz Hamburg	Symposium über Karzinoma in situ. Geschichte der Gebh. und Gyn. in Norddeutschland (Philipp). Habitueller Abort (Müller-Bern). Fluor (Nürnberger).
22. Okt. 1955 Bremen	W. Schultz Hamburg	Uteruskarzinombehandlung heute (Kottmeier). Vag. Radikalop. bei Collum-Ca. (Philipp). Funktionelle Endometriumdiagnostik (Hirsch-Hoffmann). Praediabetes (Dietel). Begutachtung gyn. Erkrankungen (Naujoks).
20. April 1956 Pyrmont	H. Kirchhoff Göttingen	Fehler und Irrtümer in Gebh. (Naujoks). Gynäkologie und Chiropraktik (Zuckschwerdt).
24. Mai 1957 Kiel	E. Philipp Kiel	Kyematopathien und perinatale Krankheiten (Doerr). Toxoplasmose (Catel). Choriongonadotropien und Plazentasteroide (Bargmann). Gyn. Cytodiagnostik (Smolka).
3. Nov. 1957 Hamburg	E. Philipp Kiel	Forensische Aspekte der künstlichen Samenübertragung (Hallermann). Plazentare Entwicklungsstörungen (Hörmann). Gasstoffwechsel- und Fruchtentwicklung (Mallorny und Wulf). Nachbehandlung von Karzinom-Kranken (Schmermund).
16. Mai 1958 Celle	A. K. Tietze Celle	Nebennierenrindenhormon in der Gyn. (Stämmler). Hormonale Therapie (verschiedene Autoren).
2. Mai 1959 Travemünde	G. Schubert Hamburg	Postop. Überwachung (Kraatz). Chirurgie bei Karzinom (Zuckschwerdt). Morbidität Neugeborener (Schäfer). Mütterliche Mortalität (Dietel).
24. Okt. 1959 Hamburg	G. Schubert Hamburg	Gyn. Strahlentherapie im Rahmen der Radiologie (Schmermund). Wochenbettpsychosen (Bürger-Prinz). Radiologie in der Gyn. unter dem Gesichtspunkt der Schädigungen und Strahlenschutzmaßnahmen (verschiedene Referenten).
14. Mai 1960 Berlin 15. Mai	H. Dietel Hamburg	Gestaltwandel gebh.-gyn. Krankheitsbilder (v. Mikulicz-Radecki). Therapie mit blutdrucksenkenden Mitteln in der Schwangerschaft (Soehring-Anselmino). Urologische Komplikationen bei der Behandlung des Collum-Ca. (Kraatz).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
6. Mai 1961 Göttingen	H. Kirchhoff Göttingen	Endokrinologische Probleme in Gynäk. (Kaufmann-Zander). Operationsmethoden (Kräubig). Geburtshilfe und Pädiatrie (Joppich und Lenz).
21. Okt. 1961 Kiel	H. Kirchhoff Göttingen	Histochemie und Biochemie in der Gynäk. (Schmidt-Matthiesen). Beeinflussung der Ovulation durch Gestagene (Haller). Pathologie der Mamma (ohne Ca) (Fauvet).
27. April 1962 Braunschweig	K. Evelbauer Braunschweig	Neurovegetative Regulation der generativen Vorgänge (Hauser). Blutungsanomalien bei Neugeborenen (Betke). Geburtsleitung und perinatale Sterblichkeit (G. Martius). Vag. Operationen (Udert). Rechtslage der Sterilisierung der Frau (Kohlhaas).
8. Juni 1963 Hannover	W. Schultz Hamburg	Blutungsstörungen (Käser). Entzündungen der weiblichen Anhänge (Mittelstraß). Konservative oder operative Behandlung der Genitaltuberkulose (Kräubig).
27. Sept. 1963 Hamburg	W. Schultz Hamburg	Zugleich 5. Tagung der Union prof. intern, des gynecologues am 27. 9. (Upigo). Blutungen (Lax, Tietze, Ufer). Krebszellen in der Gewebekultur (Ümburg). Übertragung (Burger, H. Martius).
23. Mai 1964 Lübeck	W. v. Massenbach Lübeck	Leber und Schwangerschaft (Kühn). Niere und Schwangerschaft (Kleinschmidt). Gefährdung des menschlichen Keims bei Viruserkrankung der Mutter in der Frühschwangerschaft (Töndury).
14. Mai 1965 Kiel	H. Huber Kiel	Herzfehler und Schwangerschaft (Bernsmeier). Herzoperationen in der Schwangerschaft (Löhr). Immunologische Probleme bei Schwangeren und Neugeborenen (Gärtner). Choriongonadotropie (Lauritzen).
29. Okt. 1965 Hamburg	H. Huber Kiel	Sexualhormonbehandlung bei alternden Frauen (Nowakowski, Staemmler). Differenzierte Frühdiagnose des Collum-Ca. (Podiumgespräch).
14. Mai 1966	E. Fauvet Hannover	Kontrazeptionsverhinderung durch Intrauterinpessare (Kirchhoff). Schwangerenernährung in der modernen Industriegesellschaft (Heller).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
5. Mai 1967 Göttingen	H. Kirchhoff Göttingen	Die frühesten Stadien der Fortpflanzung (Schmidt u.a.). Das Fruchtwasser (Jantzen, Berg). Kurzvorträge aus Klinik und Forschung für die Praxis (Wunschprogramm).
		Auf Antrag des Vors. wird ein Jahrespreis der NWD G.f.Gyn. geschaffen
27. Okt. 1967 Pyrmont	H. Kirchhoff Göttingen	Diabetes und Schwangerschaft (Kreutzfelder, Dietel, Schulte). Immunologisch bedingte Kinderlosigkeit (Hilfrich). Hormonale und cytostatische Zusatztherapie beim Genitalkarzinom (Wimhöfer).
11. Mai 1968 Hamburg	K. Thomsen Hamburg	Mamma-Karzinom (Maass). Chorionkarzinom und andere Throphoblastumoren (Hertz). Rh-Prophylaxe (Krebs).
10. Mai 1969 Lübeck	W. v. Massenbach Lübeck	Planung und Verwirklichung von Erhebungen (Griesser). Das Neugeborene in der Sicht des Pädiaters (Fenner). Perspektive der Krebschemotherapie (Schmähl).
18. Okt. 1969 Timmendorferstrand	W. v. Massenbach Lübeck	Leitung der Geburt und Nachgeburtsperiode im Hinblick auf Fetomaternale Transfusionen (Schneider). Müttersterblichkeit (Dietel und Keding). Bedeutung der Chromosomenanomalie in der Frauenheilkunde (Schade). Psychosomatische Auswirkungen nach der Einnahme von Ovulationshemmer (Prill).
29. Mai 1970 Helgoland	G. Mestwerdt Hamburg	Bedeutung der Pyelonephritis für den eklampt. Symptomenkomplex (Friedberg). Reanimation beim Neugeborenen (Wulf). Das Risiko bei gyn. Operationen (Hörmann).
16. Mai 1971 Göttingen	H. Kirchhoff Göttingen	Heterologe Insemination (Hilfrich-Vasterling). Klin. Anwendung von Clomiphen und Gonadotropinen (Haller).
20. Nov. 1971 Kiel	H. Huber i.V. K. Semm Kiel	Endoskopie und Frauenheilkunde (Semm). Möglichkeit und Grenzen der gynäkologisch-geburtshilflichen Urologie (Wand). Möglichkeiten und Grenzen der Hormontherapie zwischen Pubertät und Menarche (Kopera-Lauritzen-Breckwoldt).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
26. Mai 1972 Bremerhaven	K. W. Schultze Bremerhaven	Ursachen der Mißbildungen beim Menschen (Lenz). Pathogenese der Mißbildungen (Tondury). Dringliche Operationen im Neugeborenenalter (Rehbein). Plazentainsuffizienz (Becker-Wulf-Bickel-Berle).
1. Juni 1973 Hannover	K. H. Wulf Hannover	Operative Gynäkologie (Ober). FSH-LH-Releasing-Hormone (Bettendorf). Medikamentöse Wehenhemmung (Klöck-Kunzel).
2. Nov. 1973 Hamburg	H. Muth Hamburg	Genetik und Vorsorge-Medizin (Wendt). Überwachung der Risikoschwangerschaft (Hickl). Leitung der Risikogeburt (Fischer).
17. Mai 1974 Timmendorferstrand	K. Herrnberger Bad Segeberg	Panoramawandel in der Geburtshilfe (Dietel). Gynäk. Probleme bei Kindern und Jugendlichen (Hiersche-Wallis-Holzmann). Praktische Proktologie für den Gynäkologen (Kugler).
11. April 1975 Hamburg	G. Bettendorf Hamburg	Endokrine Regelung des weibl. Zyklus (Jungblut-Breckwoldt). Hormonale Regulation der Laktation (Karg). Hormonale Regulation der Brustdrüsenfunktion beim Menschen (Leidenberger). Prolaktin-inhibierende Substanzen.
14. Nov. 1975 Berlin zusammen mit der Ges.f.Gebh. u. Gynäk. in Berlin	G. Bettendorf Hamburg	Differenzierter Einsatz kontrazeptiver Methoden (Hammerstein). Kontraception bei jungen Mädchen (Mall-Haefeli). Physiologie und Pathologie der Corp. luteum Funktion (Lehmann). Funktionsstrukturen der Eizelle (Stegner-Krebs-Elger).
15. Mai 1976 Bremen	G. Winter Bremen	Analgesie und Anästhesie unter der Geburt (Beck). Allgemeinanästhesie in der Geburtshilfe (Dick). Moderne Methoden des künstlichen Schwangerschaftsabbruchs (Kepp). Das Karzinom des Endometrium (Lax).
3. Juni 1977 Hannover	A. Majewski Hannover	Praevention intra- und postoperativer Komplikationen (Pichlmayr-Poliwoda-Börner). Operative Therapie tubarer Sterilitätsursachen (Hepp-Weitzel). Virusinfektion und Schwangerschaft (Drescher).
11. Nov. 1977 Hamburg	A. Majewski Hannover	Rechtliche Beurteilung ärztlicher Sorgfaltsverletzungen (Schreiber-Omiz-Thomsen). Fehler und Gefahren der pelviskopischen Eingriffe (Semm). Die Geburt aus Beckenendlage (Kunzel-Muth). Immunologische Beziehungen zwischen Mutter und Fetus (Schneider).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
5. Mai 1978 Bad Pyrmont	H. Kräubig Minden	Frühgeburt - ein perinatologisches Problem (Wulf-Riegel). Harninkontinenz der Frau (Beck-Richter). Nachbehandlung und Nachbetreuung des Mamma-Karzinoms (Schmidt-Matthiesen).
26. Mai 1979 Kiel im Anschluß an Gemeinschafts-tagung mit Deutscher, Österreicher und Nordischer Fachgesellschaft	K. Semm Kiel	Operative Behandlung der Sterilität und Infertilität (verschiedene Referenten). Biophysikalische Überwachung der Geburt (verschiedene Referenten). Das Rooming-in-System (verschiedene Referenten). Pränatale Diagnostik (verschiedene Referenten). Kaiserschnitt (verschiedene Referenten).
23. Nov. 1979 Hamburg	K. Semm Kiel	Endometriose (Semm). Ovarialtumoren (Stegner, Philipp). Reanimation und Intensivpflege des Neugeborenen (Oberhäuser, Brackebusch).
9.-11. Mai 1980 Hannover	H.-W. Vasterling Hannover	Gynäkologie und Geburtshilfe im Spiegel der Massenmedien (Rundtischgespräch). Perinatalmedizin. Hygiene in Klinik und Praxis. Antibiotika-Therapie. Bericht aus den Univ. -Kliniken Norddeutschlands. Sterilisationssituation heute.
15.-17. Mai 1981 Lübeck-Travemünde	F. Oberheuser Lübeck	Die kindliche Entwicklung nach Frühgeburt und Geburtstrauma (Riegel). Psychosomatische Auswirkungen nach Hysterektomie (Prill). Manipulation mit und an Säugetierzygoten (Hahn). In vitro-Befruchtung (Krebs). In vitro-Ferlilisation und Embryo-Transfer (Semm-Mettler).
27.-29.11.1981 Lübeck-Travemünde	F. Oberheuser Lübeck	Rechtsprechung und ärztliches Handeln (Franzki, Samson). Wert der ultraradikalen Operationsmethoden bei bösartigen Geschwülsten und Rezidiven (Schell-Cincinnati USA). Diagnostik und Therapie der Harninkontinenz (Heidenreich). Die Gebärhaltung der Frau (Kirchhoff).
14. Mai 1982 Bremen	H. Maass Bremen	Neue Aspekte der Therapie des Ovarialkarzinoms (Pfleiderer). Adjuvante Therapie des Mammakarzinoms (Nagel). Entzündliche Erkrankungen in Gebh. und Gynäk. (Hirsch). Brusterhaltende Op. bei kleinem Mammakarzinom (Thomsen). Subcutane Mastektomie und Rekonstruktion nach Ablatio mammae (Bohmert).

Tagungen

Zeit und Ort	Vorsitzender	Referate
29. April 1983 Bad Pyrmont	W. Kuhn Göttingen	Praenatal-Diagnostik (Knorr und verschiedene Referenten). Endometriose (Semm).
25.-27. 11.83 Hamburg	W. Kuhn Göttingen	Primäre und sekundäre Neoplasien der Vagina (Kindermann, Frischkorn). Pränatale Therapie des Kindes (Podeck [London], Redel, Fischer).
1984 Hamburg	E.-J. Hickl	93. Tagung
1985 Hamburg	J. Schneider	94. Tagung
1985 Hannover	J. Schneider	95. Tagung
1985 Hamburg	J. Schneider	96. Tagung
1986 Hildesheim	J. Hüter	97. Tagung
1987 Berlin	H. K. Weitzel	98. Tagung
1987 Hamburg	H. K. Weitzel	99. Tagung
1988 Lübeck-Travemünde	H. K. Weitzel	100. Tagung
1989 Braunschweig	H. Maass	101. Tagung
1989 Hamburg	H. Maass	102. Tagung
1990 Goslar	R. Rauskolb	103. Tagung
1991 Lübeck-Travemünde	F. Oberheuser	104. Tagung
1991 Lübeck-Travemünde	F. Oberheuser	105. Tagung

Zeit und Ort	Vorsitzender	Tagung
1992 Oldenburg	U. Herlyn	106. Tagung
1993 Hannover	K. Semm	107. Tagung
1993 Kiel	K. Semm	108. Tagung
1994 Stralsund	J. Heinrich	109. Tagung
1995 Hamburg	W. Kuhn	110. Tagung
1996 Göttingen	W. Kuhn	111. Tagung
1996 Bremen	G. Trams	112. Tagung
1997 Hannover	J. Schneider	113. Tagung
1998 Braunschweig	G. Grospietsch	114. Tagung
1999 Greifswald/Heringsdorf	W. Straube	115. Tagung
2000 Lüneburg	J. Gille	116. Tagung
2001 Lübeck	K. Diedrich	117. Tagung
2002 Hamburg	P. Schmidt-Rhode	118. Tagung
2003 Kiel	W. Jonat	119. Tagung
2004 Rostock	E. Koepcke	120. Tagung
2005 Hannover	H. Kühnle	121. Tagung

Satzung

Satzung der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe in der Fassung des Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 15. Mai 1993 und 13. Juni 1998.

1. Name, Sitz und Zweck der Gesellschaft

Die Gesellschaft, ein nicht eingetragener Verein, trägt den Namen „Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe“. Sitz der Gesellschaft ist Hamburg.

Die Gesellschaft stellt eine Vereinigung von Ärtzinnen und Ärzten sowie anderen Naturwissenschaftlern dar, die an Gynäkologie und Geburtshilfe interessiert sind.

Die Zwecke der Gesellschaft sind

1. die Abhaltung wissenschaftlicher Tagungen
2. die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege
3. die Förderung der Berufsbildung

auf dem Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe.

2. Gemeinnützigkeit

Entsprechend ihrem dem allgemeinen Wohl dienenden Zweck verfolgt die Gesellschaft ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke und schließt jeden persönlichen Gewinn aus. Vorstand und Mitglieder, die mit der Wahrnehmung von Aufgaben der Gesellschaft betraut werden, üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Niemand darf durch Verwaltungsaufgaben, die dem Zweck fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütung, begünstigt werden.

3. Mitgliedschaft

Mitglied der Gesellschaft kann jede Ärztin oder jeder Arzt bzw. Naturwissenschaftler werden, die sich für Gynäkologie und Geburtshilfe interessieren. Das Aufnahmegesuch ist unter Nennung zweier Mitglieder als Paten über den Ersten Schriftführer an den Vorstand zu richten. Über die Aufnahme entscheidet die Mitgliederversammlung.

Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, Austritt, Streichung oder Ausschließung des Mitgliedes. Der Austritt eines Mitgliedes kann durch schriftliche Erklärung gegenüber dem Ersten Schriftführer jederzeit erfolgen, eine Rückerstattung gezahlter Beiträge findet nicht statt.

Ein Mitglied, welches mit der Entrichtung der Beitragszahlung zwei Jahre im Rückstand bleibt, wird vom Schatzmeister schriftlich unter der letztbekannten Anschrift darauf aufmerksam gemacht, daß es gestrichen werden muß, wenn nicht innerhalb einer angemessenen zu bestimmenden Frist die Beiträge gezahlt werden. Nach fruchtlosem Fristablauf erfolgt die Streichung.

Der Ausschluß eines Mitgliedes kann vom Vorstand nach Anhören des betreffenden Mitgliedes beschlossen werden, wenn es sich der Mitgliedschaft als

unwürdig erweist. Der Ausschlußbescheid wird durch eingeschriebenen Brief übermittelt. Gegen den Ausschluß ist die Beschwerde zulässig, welche innerhalb eines Monats nach Zugang des Ausschlußbescheides schriftlich bei dem Vorstand anzubringen ist. Über die Beschwerde wird durch die Mitgliederversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit entschieden. Die Entscheidung der Mitgliederversammlung ist unanfechtbar.

4. Ehrenmitgliedschaft

Auf Vorschlag des Vorstandes können von der Mitgliederversammlung Ehrenmitglieder ernannt werden.

5. Organe der Gesellschaft

sind:

1. der Vorstand
2. die Mitgliederversammlung

6. Der Vorstand

der Gesellschaft besteht aus:

1. dem Ersten Vorsitzenden,
2. dem Stellvertretenden Vorsitzenden,
3. dem Ersten Schriftführer,
4. dem Zweiten Schriftführer,
5. dem Schatzmeister.

Die Wahl des Vorstandes erfolgt durch die Mitglieder in der Mitgliederversammlung des Jahres für das folgende Jahr.

Die Amtsführung des neu gewählten Vorstandes erstreckt sich jeweils auf ein Kalenderjahr. Jedes Vorstandsmitglied ist wiederwählbar.

Der Erste Vorsitzende vertritt die Gesellschaft nach außen, beruft Versammlungen ein und leitet sie und bestimmt deren Tagesordnung.

Stellvertreter des Ersten Vorsitzenden ist der stellvertretende Vorsitzende. Er rückt nach Ablauf der Amtsdauer des Ersten Vorsitzenden ohne nochmalige Wahl in das Amt des Ersten Vorsitzenden ein.

Der Erste Schriftführer führt die Geschäfte der Gesellschaft nach Weisung des Vorsitzenden und protokolliert die Verhandlungen der Vorstandssitzungen sowie der Mitgliederversammlungen.

Der Zweite Schriftführer unterstützt den Vorsitzenden bei der Organisation der wissenschaftlichen Tagungen der Gesellschaft und besorgt deren Veröffentlichung. Er wird vom Stellvertretenden Vorsitzenden für das folgende Jahr, in dem dieser das Amt des Ersten Vorsitzenden bekleidet, bestimmt und durch Wahl bestätigt.

Der Schatzmeister verwaltet das Vermögen der Gesellschaft: er besorgt die Vereinnahmung der Beiträge und berichtet der Mitgliederversammlung über den Stand der Vermögenslage nach vorheriger Prüfung der Abrechnung durch den steuerlichen Berater der Gesellschaft. Die Begründung von Verbindlichkeiten der Gesellschaft bedarf der vorherigen Zustimmung des Schatzmeisters.

7. **Die Mitgliederversammlung**
findet anläßlich der wissenschaftlichen Tagungen der Gesellschaft statt; die Einladung dazu hat mindestens zwei Wochen zuvor schriftlich zu erfolgen.
Die Mitgliederversammlung ist insbesondere zuständig für folgende Angelegenheiten:
– Wahl des Vorstandes
– Aufnahme neuer Mitglieder
– Festsetzung des Jahresbeitrages
– Rechenschaftslegung und Berichterstattung durch den Schatzmeister und 1. Vorsitzenden
– Ernennung von Ehrenmitgliedern
– Verleihung des Staude-Pfannenstiel-Preises

Zu den Aufgaben der Mitglieder gehören ferner:
– Entscheidung über Anträge, die die Gesellschaft betreffen und dem Vorstand vier Wochen vor der Versammlung eingereicht werden müssen,
– Beschlußfassung über Verwendung der Geldmittel,
– Entlastung des Vorstandes.

Wahlen und Entscheidungen über Anträge werden in offener – auf Antrag mindestens eines Mitgliedes geheimer – Abstimmung durch einfache Mehrheit der anwesenden Mitglieder ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen getroffen. Bei der Wahl von Vorstandsmitgliedern entscheidet bei Stimmengleichheit das Los. Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von 2/3 der anwesenden Mitglieder.

8. **Finanzielles**
Die Mitglieder haben den festgesetzten Beitrag zu zahlen. Die Höhe des Jahresbeitrages wird von der Mitgliederversammlung festgesetzt: er wird vom Schatzmeister eingezogen. Ehrenmitglieder sind von der Leistung des Jahresbeitrages befreit.
Über Erlaß, Ermäßigung oder Stundung von Beiträgen entscheidet der Vorstand.
Das Rechnungsjahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember.
Alle Mittel der Gesellschaft sind für gemeinnützige Zwecke gebunden und werden laufend hierfür verwendet. Der Schatzmeister hat den Nachweis über die Verwendung des Vermögens in der Rechnung zu führen.

9. **Die Auflösung der Gesellschaft** kann nur in einer hierzu besonders einberufenen Versammlung bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte aller Mitglieder durch 3/4-Mehrheit beschlossen werden. Das Vermögen der Gesellschaft fällt bei ihrer Auflösung an die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, die es nur ausschließlich zu gemeinnützigen Zwecken verwenden darf.
Im Falle der Auflösung des Vereins erfolgt die Liquidation durch die zur Zeit der Auflösung amtierenden Vorstandsmitglieder. Ist zu dem Zeitpunkt kein Vorstandsmitglied mehr im Amt, wird der Liquidator vom letzten amtierenden Ersten Vorsitzenden bestimmt.

Statuten des Staude-Pfannenstiel-Preises

der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe

1. Die Norddeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe verleiht auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 18.10.1967 in Bad Pyrmont und vom 27.5.1979 in Kiel als Jahrespreis den Staude-Pfannenstiel-Preis.
2. Die Dotation ist variabel und wird jeweils durch den ersten Vorsitzenden, in Abstimmung mit dem Vorstand, festgelegt. Der Preis kann geteilt werden.
3. Der Preis soll der besten Publikation auf dem Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe sowie ihrer Grenzgebiete zugesprochen werden, die im Einsendejahr publiziert oder im Manuskript festgestellt worden ist. Einsendeschluß ist jeweils der 31. Dezember. Die Einsendungen sind an den 1. Schriftführer der Gesellschaft zu richten.
4. Berechtigt zur Einsendung von Arbeiten sind Kliniken und Institute aus dem Regionalbereich und Mitglieder der Gesellschaft. Eine für den Staude-Pfannenstiel-Preis eingereichte Arbeit darf nicht gleichzeitig zu anderen Wettbewerben eingesandt werden. Eine Arbeit, die bereits andernorts einen Preis erlangt hat, kann für den Staude-Pfannenstiel-Preis nicht mehr eingereicht werden.
5. Das Preisrichterkollegium setzt sich zusammen aus dem 1. Vorsitzenden, dem 2. Vorsitzenden und dem 1. Ständigen Schriftführer der Gesellschaft. Das Preisrichterkollegium ist ermächtigt, Fachexperten hinzuzuziehen.
6. Im Sinne der Ziele der Gesellschaft soll bei der Bewertung von Arbeiten die wissenschaftliche Arbeit bevorzugt berücksichtigt werden, deren Ergebnisse auch für die Praxis nutzbar gemacht werden können.
7. Die Entscheidung des Preisrichterkollegiums ist nicht anfechtbar.
8. Die Verleihung des Staude-Pfannenstiel-Preises erfolgt zu einem würdigen Anlaß während des Jahrestagung.
9. Der Vorstand kann außerdem förderungswürdige Arbeiten finanziell unterstützen. Der Betrag ist variabel und wird jeweils durch den ersten Vorsitzenden, in Abstimmung mit dem Vorstand, festgelegt.
10. Sofern die Finanzlage der Gesellschaft dies erfordert oder keine geeigneten Manuskripte eingehen, kann die Verleihung des Staude-Pfannenstiel-Preises auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes ausgesetzt werden.

Das Logo der Norddeutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe

Im Auftrag des Vorstandes der NGGG wurde die Grafikerin Berit Wenckebach (Mannheim), Absolventin der Hochschule für Kunst und Design in Halle (Saale), beauftragt, ein Logo für die Gesellschaft zu gestalten. Unter drei Entwürfen (Abb. 1 bis 3) entschied sich die Mitgliederversammlung für das folgende Motiv (Abb. 4).

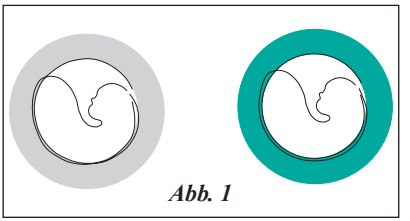


Abb. 1

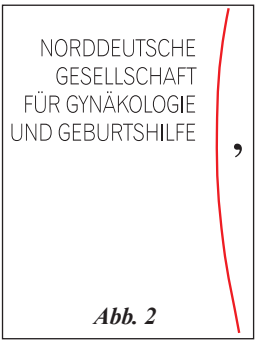


Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

In Abänderung der ursprünglich von der Designerin vorgeschlagenen Farbkomposition wurde ein helles Gelb als Grundfarbe für das Rechteck gewählt, von der sich das eigentliche Zeichen deutlich abhebt. Es war die Absicht, das Logo so allgemein zu gestalten, dass ganz unterschiedliche Assoziationen zu Teilaspekten des Fachgebietes Gynäkologie und Geburtshilfe hervorgerufen werden. So bietet sich die Vorstellung an zwei Hände, z. B. die des Geburtshelfers und die des Perinatologen beschützen das Neugeborene. Es könnte aber auch die Gebärmutter mit einer Innenstruktur angedeutet sein, die als Fruchtanlage Gynäkologen insbesondere Reproduktionsmediziner und Perinatologen gleichermaßen anspricht. Ebenso gut symbolisiert das Zeichen den Uterus mit einer Innenstruktur, die als Fremdkörper oder Neubildung gedacht sein kann und damit auf antikonzeptionelle Methoden oder die Aufgaben von Onkologen bzw. Endoskopikern u. a. verweist.
Die NGGG hat sich mit ihrem Logo ein unverwechselbares Zeichen gegeben, mit dem sich die Mitglieder in der ganzen Breite ihrer spezifischen Arbeitsgebiete identifizieren können. Wünschen wir uns unter diesem neuen Stern eine erfolgreiche kreative wissenschaftliche Zukunft.